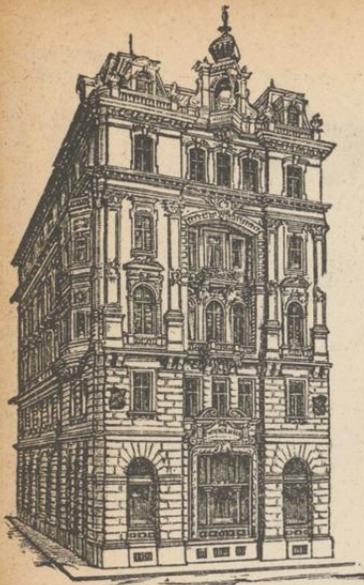


# WIENER MODE





Haus der „Wiener Mode“  
IV/1., Wienstraße 19.

# WIENER MODE

3. Heft X. Jahrg.

1. November 1896.

Erscheint am 1. und 15. jedes Monats.

Jährlich 24 Hefte mit 48 farbigen Modebildern, 12 Schnittmusterbogen und über 3000 Modebildern und Handarbeitsmustern.

Sämmtliche Abonnentinnen der „Wiener Mode“ erhalten die Zeitschrift

„Wiener Kinder-Mode“ gratis zugestellt,

sowie 4 farbige große Saison-Modepanoramen.

Pränumerationspreis: Vierteljährig: Halbjährig: Ganzjährig:

für Oesterreich-Ungarn fl. 1.50 fl. 3.— fl. 6.—

für das Deutsche Reich M. 2.50 M. 5.— M. 10.—

Für alle anderen Staaten bei Bezug unter Kreuzband ganzjährig Frsch. 18.— =

Lire 20.— = Sch. 15.— = Rbl. 7.— = Doll. 4.— bezw. vierteljährig Frsch. 4.50 zc.

Abonnements nehmen an alle Buchhandlungen und Postanstalten, sowie die

Administration der „Wiener Mode“ in Wien.

**Insertionspreise:** Im Inserattheile die 4mal gespaltene Millimeterzeile 25 kr., zwischen Mode- u. Unterhaltungsblatt oder auf der 8. Seite des Umschlages die 2mal gespaltene Millimeterzeile 1 fl. 5. W. — Bei 12 maliger Einschaltung 10% Rabatt, bei 24 maliger 20% Rabatt.  
**Annahme von Annoncen:** Für Oesterreich-Ungarn: Bei jedem guten Annoncen-Bureau und bei der Inseraten-Abtheilung der „Wiener Mode“ in Wien. Alleingige Annoncen-Aufnahme für Frankreich, Belgien und England bei John F. Jones & Comp., Paris 81 bis, Rue du Faubourg Montmartre. — Für die übrigen Staaten Europas bei Rudolf Mosse, Berlin und dessen Filialen.

Gratis-Beilagen:

Wiener Kinder-Mode.

Wiener Handarbeit.

„Im Boudoir.“

Für die Kinderstube.

Farbige Mode-Beilagen.



k. k. Staatsmedaille 1895.  
Ehrendiplom Chicago 1893.



## Besondere Begünstigung für Abnehmerinnen

der

# WIENER MODE

Gratis!

Gratis!

## Echte Wiener Schnitte nach Maß.

Als Begünstigung, die von keinem anderen Modenblatte der Welt geboten wird, erhalten die Abonnentinnen Schnitte nach Maß, nach allen Bildern der „Wiener Mode“ und der „Wiener Kinder-Mode“, für ihren eigenen Bedarf und den ihrer Familienangehörigen

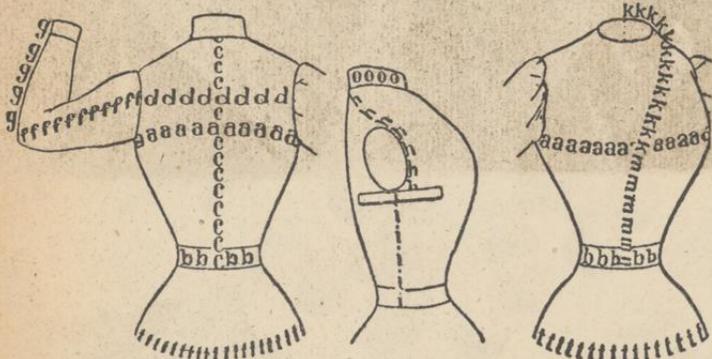
== in beliebiger Anzahl gratis. ==

Die bestellten Schnitte werden postwendend unter Garantie für tadellosoes Passen zugesendet. Die P. T. Damen sind dadurch in der Lage, Toiletten, Wäsche u. s. w. für Erwachsene und Kinder nach echter Wiener Art ohne jede weitere Umarbeitung oder Berechnung anzufertigen, wodurch sich die Grattschnitte der „Wiener Mode“ von den von anderer Seite angebotenen, sog. „Normalschnitten“, die nicht nach persönlichem Maße hergestellt werden, unterscheiden.

Ueber hunderttausend Schnitte nach Maß wurden im Laufe eines Jahres an Abonnentinnen gratis versendet.

Jedes Schnittmuster, das nach einer speciellen Maßangabe angefertigt wird, erhält eine bestimmte Nummer. Bei jeder weiteren Bestellung nach demselben Maße genügt die Angabe dieser Nummer, wodurch den geehrten Damen die lästige jedesmalige Angabe der Maße erspart wird.

## Maßanleitung zur Methode WIENER MODE



Bei Bestellungen von Grattschnitten, nach den Bildern der „Wiener Mode“ und der Grattsbeilage „Wiener Kinder-Mode“, wolle man sich genau an die nachstehende Maßanleitung halten.

Um Grattschnitte zu erhalten, genügt die Einsendung eines Abonnements-Nachweises nebst 15 kr. = 30 Pf. für jeden einzelnen Schnitt als Ersatz für Porto und andere Auslagen.

Für genaues Passen der Schnitte wird garantiert. Jedem Schnitte sind die erforderlichen Anleitungen zur Benützung beigelegt.

(Um die Schlulshöhe zu markiren, wird beim Maßnehmen ein Band um die Taille geknüpft, und es wird stets bis zum unteren Rande dieses Schlulshandes gemessen.)

- a) Obere Weite. (Ueber den Rücken, knapp unter den Armen hindurch, lose über die Brust.)
- b) Taillenweite. (Ganzer Umfang auf dem Schlulshand zu messen.)
- c) Hüdenlänge. (Vom Halswirbel bis zum unteren Rande des Schlulshandes.)
- d) Hüdenbreite. (Von einem Armanfang zum anderen.)
- f) Oberarmlänge. (Vom Armanfang bis zur äußersten Spitze des Ellbogens. Beim Messen ist der Oberarm wagrecht zu halten.)
- g) Unterarmlänge. (Von der äußersten Spitze des Ellbogens bis zum Handgelenk.)
- h) Armlöchhöhe. (Vom Halswirbel bis zur Achselhöhle. Beim Messen legt man ein Lineal wagrecht unter den Arm und zählt bis zur oberen Kante des Lineals.)
- i) Seitenhöhe. (Von der Achselhöhle bis zum unteren Rand des Schlulshandes.)
- k) Brusthöhe. (Man mißt vom Halswirbel bis zur höchsten Wölbung der Brust [k Brusthöhe] und von dort bis zur Mitte des Taillenschlusses [m Brustlänge].)
- m) Brustlänge. (Ganzer Umfang des Halses bei der Kragennaht.)
- o) Halsweite. (Ganzer Umfang der Hüften, 15 cm unterhalb des Schlulshandes.)

Central-Depositencasse und  
**Wiener Bankverein**

**Wechselstube** des  
Wien, I., Herrngasse Nr. 8.

An- u. Verkauf von Werthpapieren u. Valuten.  
Geldeinlagen zu günstiger Verzinsung.  
Verwahrung u. Verwaltung von Werthpapieren.  
Versicherung gegen Verlosungsverlust.  
Revision von Losen und Werthpapieren.

(Actiencapital fl. 40,000,000.—, emittirt fl. 32,500,000.—, Reserven pro Ende 1895 fl. 5,933,311.—)  
Zweiganstalten in Wien: II., Praterstr. 15, III., Hauptstr. 24, IV., Wiedener Hauptstr. 8, VI., Mariahilferstr. 75, IX., Währingerstr. 52.  
Auswärtige Filialen: Prag, Graben Nr. 29, Graz, Herrngasse Nr. 9, Brünn, Jesuitengasse Nr. 1.

# WIENER MODE

Heft 3. X. Jahrgang. — 1. November 1896.



## Cambridge und die Frauen-Colleges.\*)

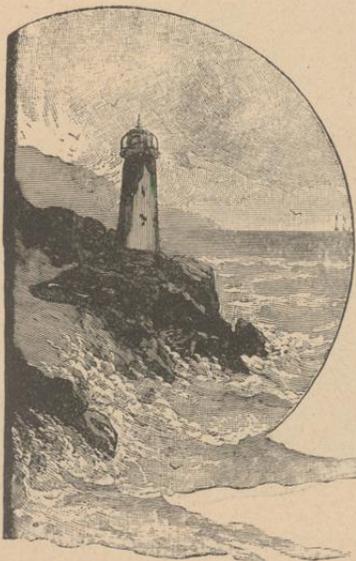
Von Rita Renia.

**E**ine der ältesten und ehrwürdigsten der noch jetzt blühenden Universitäten ist das Städtchen Cambridge. Der Sage nach reicht die Gründung der ersten Schulen bis vor die Eroberung Englands durch die Normannen zurück, und Heinrich I., seiner Kenntnisse halber Beauceler genannt, soll hier den Titel eines Meisters der freien Künste erhalten haben. Wie dem auch sei, bestimmte Nachrichten von der Existenz einer Universität finden sich erst im Anfange des 13. Jahrhunderts, und das erste der jetzt noch bestehenden Colleges, Peterhouse, wurde 1284 erbaut. Es diente zuerst nur den magistri (Lehrern) zur Wohnung, später auch als Aufenthalt für die Studenten. Nach und nach wuchs durch die Freigebigkeit von Königen, Bischöfen und Staatsmännern die Zahl der Colleges bis auf 17 an. Sie sind alle nach demselben Plan errichtet: die Wohngebäude, die Lehrzimmer, die große Speisehalle und die Capelle bilden die vier Seiten eines großen Hofes, der, besonders wenn das College noch aus dem 14. oder 15. Jahrhundert stammt, einem Kreuzgang ähnlich sieht und jeden Fremden mit Bewunderung erfüllt. Die besuchteren Colleges waren oft genöthigt, einen zweiten und dritten Hof dazuzubauen, der jedoch meist mit dem älteren im Stil nicht übereinstimmt. Alle Vorlesungen werden in den Colleges abgehalten; gemeinsam für die ganze Universität sind nur die Prüfungen und die öffentliche Verleihung des Titels Bachelor of Arts an die erfolgreichen Candidaten.

In dem letzten Jahrhundert machte auch die Frau ihr Recht auf das Studium geltend, und da man ihr den Besuch einiger Vorlesungen 1870, das Recht, Prüfungen abzulegen, 1881 gewährte, so entstanden auch zwei Frauen-Colleges, Girton und Newnham.

Beide sind nach dem Muster der älteren Schulen errichtet, nur besitzen sie keine Capelle.

In Girton hat jede Studentin zwei Zimmer, in Newnham zwar nur eins, doch ist es geräumiger, und da das Bett bei Tag in ein Sopha verwandelt werden kann, auch zum Empfang von Besuchern geeignet. Girton College ist überhaupt das elegantere, doch ist es bedeutend theurer und ist von der Stadt mehr als eine Stunde entfernt, so daß die Mädchen zu den Vorlesungen, welche sie in Cambridge besuchen wollen, einen Wagen benützen müssen. Newnham liegt nur fünf Minuten außerhalb des Ortes und hat daher in den letzten Jahren einen großen Aufschwung genommen. Vor 20 Jahren, zur Zeit seiner Gründung, bot es Raum für 40 Studentinnen, heute nimmt es 150 und 10—12 Damen, welche ihre Prüfungen mit Erfolg bestanden haben und Vorträge im College halten, auf. Es besteht aus drei Flügeln, Halls genannt, deren jeder eine Speisehalle, Les- und Conversationsräume enthält. Im Speisesaal von dem zuletzt errichteten Flügel, Clonghall, finden, wenn bei feierlichen Gelegenheiten die



Nr. 1. Winterhut aus hellgrauem Filz mit Bandgarantur und Schildbuhnfedergerüst.

Tische entfernt werden, 300—400 Personen Platz. Eine Bibliothek von mehr als 6000 Bänden ist Eigenthum von Newnham; da jedoch fast täglich neue Werke dazukommen, sieht sich die Leitung der Anstalt genöthigt, einen geräumigeren Saal, welcher die doppelte Anzahl fassen kann, zu erbauen.

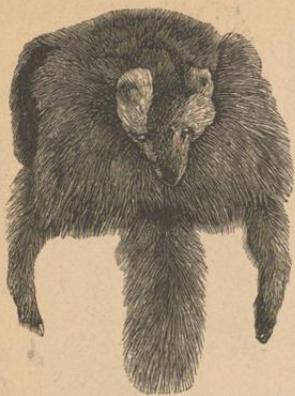
Das Leben im College ist anregend und doch gemüthlich. Man widmet 7—8 Stunden täglich der Arbeit, die übrige Zeit der Erholung. In dem großen Garten, den die Gebäude auf zwei Seiten begrenzen, wird lawn-tennis, cricket etc. gespielt; für Bewegung bei schlechtem Wetter dient ein Turnsaal. Ausflüge in die allerdings wenig reizvolle Umgebung werden zu Fuß oder mit dem Bicycle unternommen. Im Winter finden gefellige Zusammenkünfte in den Conversationszimmern oder in der Halle statt.

Doch nicht Jedem ist es vergönnt, zwei oder drei Jahre in einer Universität zu leben und seine Zeit ganz den Studien zu widmen, und doch möchten viele ein wenig von den verdeckten Schüsseln kosten, um doch wenigstens einen Vorgeschmack der Wissenschaften zu erhalten. Für diese sind die Sommercurses der University Extension eingerichtet, die bald in Oxford, bald in Cambridge abgehalten werden. Sonst hält Cambridge während der Ferienmonate seinen Sommerschlaf. Dies Jahr herrscht hier geschäftiges Treiben, zu manchen Stunden glaubt man, die Bevölkerung habe sich verzehnfacht, wenn die 400 Hörer und Hörerinnen den Vortragssälen zuströmen. Der größte Versammlungsort ist das königliche Theater, in dem auch am Abend des 30. Juli die Reihe der Vorträge durch das Oberhaupt von Trinity-College mit einer Rede über William Pitt eröffnet wurde.

Pitt war wie Newton, Bacon, Milton und Andere, ein Student der hiesigen Universität, und Cambridge hat immer zu den Städten gehört, die stolz auf ihre Söhne waren.

Um den Studenten anzudeuten, daß während der vier Wochen ihrer Studienzeit die Stadt ihnen gehöre und alle Häuser ihnen offen stehen, fand nach der Vorlesung ein Empfang im Trinity-College statt und zwar in den Räumen, welche die Privatwohnung des masters (Oberhaupt des College) bilden. Bei uns besitzt ein Professor wohl nie die Räume, um so viele Personen aufnehmen zu können. Hier geschah es mit Leichtigkeit. Die alten Hallen von Trinity, der größten hiesigen Schule, haben sogar oft zur Aufnahme von Mitgliedern der königlichen Familie

\*) Nachstehender Bericht stammt aus der Feder einer Landsmännin, die sich zu Studienzwecken in Cambridge aufhält. Er wirft ganz interessante Lichter auf das so mächtig entwickelte englische Frauenstudium.



Nr. 2. Phantasie-Muff aus Zobelfell.

samt ihrem Gefolge gedient und sind daher auch mit entsprechender Pracht ausgestattet. Im Speisesaal wurden alle Besucher mit Erfrischungen bewirthet, im drawing-room (Salon) gaben sich der master und seine Frau Mühe, mit jedem Anwesenden ein paar Worte zu wechseln und ihm die Schätze, die das Haus birgt, zu zeigen.

Am nächsten Morgen fing das ernste Studium an. Es werden mehrere Vortragschelen über die verschiedensten Zweige

der Wissenschaften abgehalten, wie „der Einfluß der Griechen und Römer auf das Leben in unseren Tagen“, „Englische Literatur“, „Geschichte“, „Astronomie“, „Anthropologie“, „Naturwissenschaften“. Außerdem sind einzelne Vorträge über Sprachstudium, Pädagogik und Malerei. Man findet daher für jeden Geschmack etwas Geeignetes; ja die Mannigfaltigkeit ist so groß, daß die Wahl gar oft zur Qual wird. Die Vortragenden sind entweder Professoren von Cambridge oder von Oxford, bis auf eine Dame, die über Mythologie eine sehr gelehrte, in's Detail gehende Rede hielt. Es wird sehr viel Gewicht auf Anschaulichkeit gelegt, und viele Vortragende bedienen sich des Skioptikon zur Illustration ihres Gegenstandes.

Damit jedoch die Studenten, unter denen sich auch viele Fremde, besonders Deutsche und Scandinavier, befinden, nicht allzu sehr angestrengt werden, sind Mittwoch und Samstag Nachmittag keine Vorlesungen angefahrt. Das Comité hält es an diesen Tagen für seine Pflicht, für passende Unterhaltung zu sorgen. Es veranstaltete z. B. vorige Woche einen Ausflug nach Ely, einer alten Stadt mit berühmter Kirche.

Der Ort liegt eine halbe Eisenbahn-Stunde von Cambridge entfernt. Durch das Städtchen führt eine steile Straße zur Cathedrale hinauf. Alte Bäume umgeben sie wie mit einem grünen Schleier. Schon im siebenten Jahrhundert gegründet,

wurde sie nach ihrer Zerstörung durch die Wikinger im normannischen Stile wieder aufgebaut und sie hat den ernsten, strengen Charakter des Rundbogens trotz aller späteren Zubauten auch treu bewahrt. Die Geistlichkeit ist so stolz auf ihren Dom, daß sie es als eine große Ehre ansieht, wenn man ihn besichtigt. Die Touristen, welche vom Comité der Sommer-Curse hergeführt waren, wurden daher mit offenen Armen empfangen, überall herumgeführt und dann in den Garten des Canonicus geführt, um sich an Thee und Kuchen zu stärken. Das alte Gärtchen inmitten gothischer und normannischer Bauwerke mit den schönen Bäumen und der langen Reihe gedeckter Tische auf dem grünen Rasen wird wohl Manchem, der es an diesem Nachmittag gesehen, in nicht weniger lieber Erinnerung bleiben, als der mächtige Dom, der das kleine Städtchen zu seinen Füßen fast zu erdrücken scheint. Cambridge selbst bietet jedoch für den Besucher auch schon genug des Sehenswerthen. Hauptsächlich sind es die alten Kirchen und Colleges, welche für den Fremden von Interesse sind, besonders, wenn sich die Professoren der Universität in so liebenswürdiger Weise, wie hier, zu Führern machen, und man ohne jede Mühe die Geschichte der Architektur vom Mittelalter bis zum Anfang dieses Jahrhunderts in so anschaulicher Weise studiren kann. Jeder, der ein paar Wochen hier gewohnt hat, wird sich sicher der hier verbrachten Tage gern erinnern und versuchen, die trauliche Stätte wieder aufzusuchen.



Nr. 3. Abendmantel aus Tuch mit Schaurtsch-Eisiderei und Pelzbesatz. (Verwendbarer Schnitt: Begr.-Nr. 7, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 11, IX. Jahrg.) Die Façon eignet sich auch zum Umarbeiten älterer Mäntel.



Nr. 4. Gohlfaltencape mit Spangengarnitur. (Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 5. Schnitt: Begr.-Nr. 1, Rückseite des Schnittbogens zu diesem Heft.)



Nr. 5. Rückansicht zu Abb. Nr. 4.

**Umschlagbild (Vorderseite).** Moderne Promenade- und Besuchshüte. A. Kleiner Amazonen-Filzhut mit faltigem Sammfleisch, der sich vorne in der Mitte zu einer Cocarde aufstellt. Von dieser geht ein hoch geschwungener Paradies-Reifer aus. — B. Amazonenhut aus Chenillengeflecht, mit Double-Atlasband garnirt. In der vorderen Rosette eine Stahl-Brillantgraffe; seitlich in der Masche ein Metallique-Federnfuß. — C. Runder Chenillenhut (auch aus Velourfilz herzustellen) mit ringsum und als cache-peigne angebrachten Rosen. Auf der Krone ein weicher, voller Schlupfenkranz aus Taffetband.

**Umschlagbild (Rückseite).** Promenade- und Besuchsleid mit Schnurstückeri. (Vorder- und Rückansicht). Der Rock hat einen Keileinsatz, der entweder nur links oder zu beiden Seiten angebracht werden kann. Man läßt dazu die Seitennähte offen, stuft den Stoff wie an der Abbildung ersichtlich ab, heftet den unterzuliegenden Theil darunter und hält die vorher netzumachenden mit der Stidereibordure zu versehenden Längenseiten der Rocktheile mit verdeckten Stichen nieder. Aufgesetzte Knöpfe. Der Rock ist etwa  $3\frac{1}{2}$  m weit und bis zur halben Höhe mit weichem Hochhaarstoff unterlegt. Die Bloufentaille tritt unter den Rock, hat anpassendes Futter und schließt an diesem vorne, am übergreifenden Oberstoff seit-

lich mit Haken. Der Oberstoff der Rückentheile kann deshalb in der Mitte nahtlos gelassen werden und der Verschluß könnte auch in der Mitte erfolgen, wenn das Plastron unterschoben und an das Futter mit Haken befestigt wird. Die Knöpfe könnten allenfalls eingeknüpft werden. Faltengürtel mit seitlich angebrachten Knöpfen.

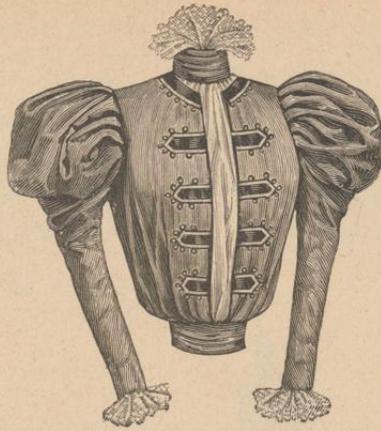
Abb. Nr. 1. Promenadehut aus hellgrauem Filz mit ringsum aufgebogener Krämpfe, die mit grauem Seidenjammit schmal rollirt ist. Um die runde weiche Kappe ist ein faltiges Bandeau aus Band gewunden, seitlich ragt aus einer Nuchencorabe, die aus doppeltem Band gefaltet wird, ein Gefteck aus Schildhahnfedern auf.



Nr. 6. Promenadetoilette für die Frau. (Schnitt zur Taille: Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Heft; Schnittübersicht zum Rock: auf dem Schnittbogen zu diesem Heft.) — Nr. 7. Frauentoilette mit Bloufentaille. (Verwendbarer Schnitt zur Taillengrundform: Begr.-Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 1, X. Jahrg.; verwendbare Schnittübersicht zum Rock: die der Abb. Nr. 23 ebenfalls.) Die Façon eignet sich zum Umarbeiten älterer Kleider.



Nr. 8. Blousetaille aus rother Seide mit Säumchen-Volero aus gleichfarbigem Tuch. (Schnitt zum Volero: Begr.-Nr. 3, Rückseite des Schnittbogens zu diesem Hefte; verwendbarer Schnitt zur Futtertaile: Begr.-Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 1, X. Jahrg.) Die Façon eignet sich auch zum Umarbeiten älterer Kleider.



Nr. 9. Blousetaille aus grauem Tuch mit schwarzen Borden. (Verwendbarer Schnitt zur Futtertaile: Begr.-Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 1, X. Jahrg.)



Nr. 10. Blousetaille aus getupftem Sammt mit Aermeln und Gaalettenarrangement aus Tuch. (Verwendbarer Schnitt zum Tailenfutter: Begr.-Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 1, X. Jahrg.)

Abb. Nr. 2. Phantasiemuff aus Zobelfell mit drei Behängen, die aus den Füßchen und dem Schweif gebildet sind, und einem Kopf. Der Muff ist aus einem ganzen Thierfell hergestellt und weich montirt.

Abb. Nr. 3. Promenade- und Abendmantel aus Tuch mit Schnurstichstickerei und Pelzbesatz. Der Mantel ist an den Rücken theilen anpassend, die Vordertheile bleiben ganz ohne Einnäher. Die Schnurstichstickerei-Borduren können entweder gleich auf den Manteltheilen selbst ausgeführt werden, oder sie werden separat angefertigt und aufgesetzt. Ueber den Rücken reicht die Stickerei in runder passentartiger Form. Die Pelserintheile sind an den Achseln gereiht aufgesetzt. Die äußere Kante der Bordure umgibt ein Besatz aus dunklem Pelz. An den Vordertheilen sind zu beiden Seiten kleine Thierköpfschen angebracht. Der Mantel ist mit Pelz oder mit wattirter Seide gefüllt.

Abb. Nr. 4 und 5. Hohlfaltencape. (Mit Schnitt.) Die Rückenbahn ist in gegenseitige Falten geordnet, die mit zwei anzufnüpfenden Spangen zusammengehalten werden. Handbesatz aus einer breiten Harasborde oder einer gesteppten Bordure. Die vordere mittlere Hohlfalte tritt über und wird angehaft. Die Spangen werden, wie an der Abbildung ersichtlich,



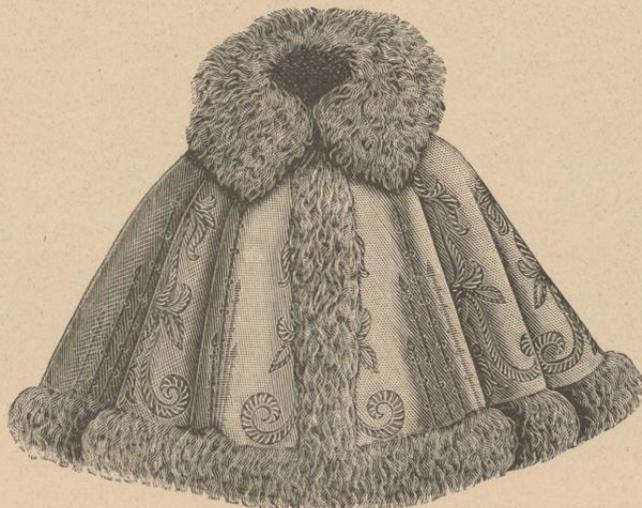
Nr. 11. Theatertoilette aus glattem und brodirtem Seidenstoff. (Verwendbarer Schnitt zur Tailengrundform: Begr.-Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 1, X. Jahrg.; zu den Aermeln: Fig. 1, 2 u. 5 der Begr.-Nr. 1, Rückseite des Schnittbogens zu Heft 19, IX. Jahrg.; verwendbare Schnittübersicht zum Rock die der Abb. Nr. 32 auf dem Schnittbogen zu Heft 1, X. Jahrg.; mit eventueller Vermehrung der Rückenblätter.)

angefnüpft. Der Patten-Stehfragen ist mit Stepp- oder Schnürchenumrandung versehen.

Abb. Nr. 6. Promenadetoilette für die Frau. (Mit Schnitt und Schnittübersicht.) Der Rock besteht aus einem schmalen Vorderblatt, dem in der an der Abbildung ersichtlichen Weise an jeder Seite eine Patte aus englischem Crêpe unterlegt ist, zwei Seitenblättern und vier Rückenbahnen. Die Blätter werden nach der Schnittübersicht geschnitten und zwar die Rückenbahnen, nicht wie die übrigen, doppelt, sondern viermal. Die Taille hat doppelte Vordertheile: die unteren aus englischem Crêpe schließen in der Mitte mit Haken und sind in gewöhnlicher Weise, mit zwei Brustnähten herzustellen. Die oberen aus Cashemire bilden ein Zäckchen, sie zeigen anstatt der Brustnaht eine bis zur Achsel reichende Theilung; der vordere Theil des Stuarttragens ist ihnen angeknüpft. Dieser Kragen, sowie die umgelegte Reversklappe sind mit englischem Crêpe besetzt. Die Rücken- und Seitentheile verbreitern sich unterhalb des Tailenschlusses, um in Falten auspringen zu können. Der rückwärtige Theil des Stuarttragens ist den Rücken theilen angeknüpft. Die Aermel werden mit zwei Nähten ausgestattet. Der Unterärmel bleibt glatt und ist ganz wie das Futter geschnitten, der Oberärmel wird am Kugelhüfte in



Nr. 12. Seidenblouse mit gesticktem Passenfragen. (Verwendbarer Schnitt zum Tailenfutter: Begr.-Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 1, X. Jahrg.; Schnitt zum Passenfragen: Begr.-Nr. 4, Rückseite des Schnittbogens zu diesem Hefte.)



Nr. 13. Cape aus grauem Leder mit Thibetbesatz und Passementierte-Application. (Schnitt hierzu: Begr.-Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Hefte.)



Nr. 14. Blousetaille mit spanischem Zäckchen aus grüner Faile oder aus Wolstoff. (Verwendbarer Schnitt zum Tailenfutter: Begr.-Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 1, X. Jahrg.; zum Zäckchen: Begr.-Nr. 1, ebendasselbst; mit entsprechender Veränderung der Bord theile für die Reversklappen.)



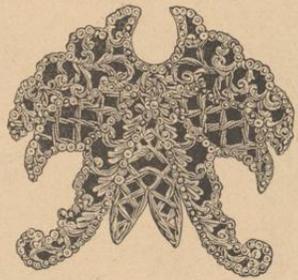
Nr. 15. Promenadetoilette mit Rock und Epaulettenjäckchen aus Livré-Tuch mit Bordurefasc und weißer und schwarzer Taffetblouse. (Schnitt zum Epauletten-Jäckchen: Begr.-Nr. 2, Rückseite des Schnittbogens zu diesem Heft; verwendbarer Schnitt zum Blousensurter: Begr.-Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 1, X. Jahrg.; Schnittübersicht zum Rock: auf dem Schnittbogen zu diesem Heft.) Die Façon eignet sich auch zum Umarbeiten älterer Kleider. — Nr. 16. Weite Promenadeseide aus myrthengrünem Tuch mit schwarzen Borden und Cascadenvolants aus schwarzem Mousseline-Gifson. (Schnittübersicht hierzu: auf dem Schnittbogen zu diesem Heft. Vereinfachungen zu beiden Modellen: zweitmächste Seite.)



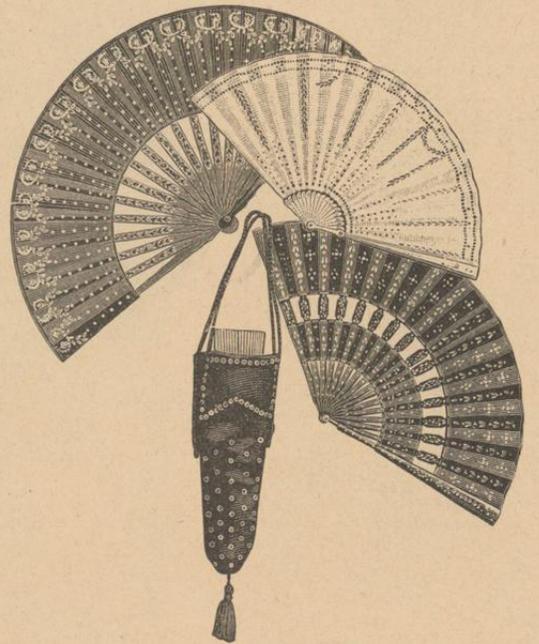
Nr. 17. Abendfrisur mit breitheitigem krausen Schoß und Rollen. (Vorder- und Rückansicht; Ausführungs-  
details: Abb. Nr. 27.)



Nr. 18. Federn-Aigrette für Abendfrisuren.



Nr. 19. Hutdeckel aus Gold-Passementerie.



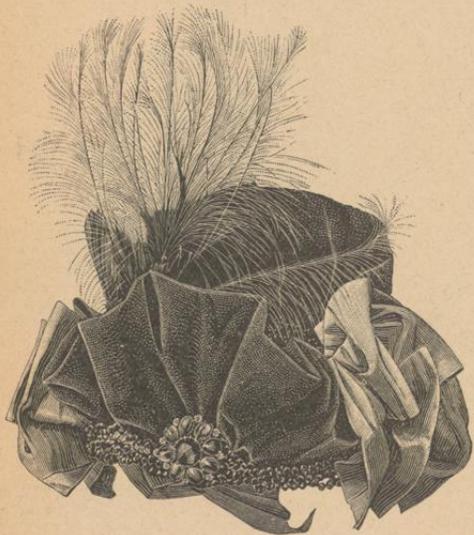
Nr. 20-23. Theater-, Ball- und Concertfächer und Fächerhülle  
im Genre Empire.

Falten gelegt und auch an dem länger als das Oberärmelfutter gelassenen oberen Theile mehrere Male eingezogen, so daß er sich der Breite des Ärmelfutters ganz anpassen kann.

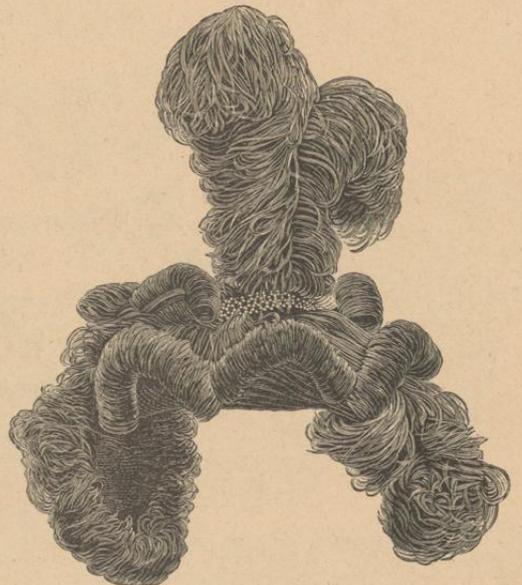
Abb. Nr. 7. Franer-toilette mit Blousentaille. Der Rock ist unten mit einer breiten Blende aus englischem Crêpe ausgestattet. Die Besatzbinde bildet zugleich den Gürtel und ist zu diesem Zwecke mit Crêpe überzogen und zu beiden Seiten mit matten Borden besetzt. Sie schließt rückwärts unter einem Knoten aus Crêpe. Der Verschuß der Blousentaille, die anpassendes Futter hat, geschieht erst an den Futtertheilen in der vorderen Mitte, dann wird der Crêpe-Einsatz übertretend mit kleinen Haken niedergehalten, indem er unter den linksseitigen Blousentheile geschoben wird. Dieser wird dann seinerseits mit Haken, die in Schlingen eingreifen, auf den Einsatz niedergehalten, um den Verschuß unkenntlich zu machen. Der Crêpe-Einsatz theilt sich nach oben und läßt ein kleines Plastron aus Crêpe frei, unter der Theilung ist er mit zwei Reihen maiter Passementerie-Knöpschen besetzt. Die Blousentheile werden ohne Brustnaht gelassen und in Falten gespannt; den in erschlicher Form gebildeten Ausschnitt, der sich über die Rückentheile fortsetzt, wo er einen kleinen passenanartigen Einsatz aus Crêpe frei läßt, umranden zwei Reihen ganz schmaler und ein wenig breiterer Borden; längs der vorderen Kanten sind in Kleeblattform schmale Borden aufgenäht; dieser Aufpuß wiederholt sich an den am Ärmel erscheinenden Crêpeeinsätzen.

Abb. Nr. 8-12. Blousen und Blousenkleider. Mit Schnitten zu Abb. Nr. 8 und 12.) Nr. 8: Die glatte Futtertaille wird separat angefertigt und mit rother Seide überzogen. An den Rückentheilen wird diese entweder vom Halsrande, oder wenn man Stoff sparen will, einige Centimeter ober dem Jäckchenrande gereiht aufgesetzt, damit sie im Schluße Falten bilden können; vorne muß sie in zwei Theilen angebracht werden.

Der obere Theil, welcher zugleich den Stehragen deckt, wird separat gebildet. Der untere geschoppte Theil wird in Falten gezogen unter dem Jäckchen angebracht. Der Verschuß geschieht in der vorderen Mitte der Futtertaille mit Haken. Der Plastrontheil aus Seide wird noch rückwärts überhakt. Das Jäckchen aus Tuch wird erst nach dem Schnitte zugeschnitten, nachdem die Säume schon genäht, oder wenigstens geheftet sind. — Nr. 9: An die glatte Futtertaille wird ein Einsatz aus weißem Crêpe angebracht, dessen vorne zusammenstoßende Falten den Hakenverschuß unkenntlich machen. Der Einsatz reicht 2-3 cm breit auch über die Rückentheile. Die Blouse wird nur an den Achselnähten mit dem Futter zusammengefaßt und hängt ringsum schoppig über. Die Vordertheile werden schmaler geschnitten, um den Einsatz frei zu lassen; sie sind der Länge nach mit Spangen aus breiten schwarzen Borden besetzt, die mit schwarzen Soutachesbördchen umrandet sind. Den Halsauschnitt der Tuchblouse umgibt gleichfalls eine



Nr. 24. Sammitoque mit Bandarrangement und Reihergesteft.



Nr. 25. Capote aus schwarzen Straußenfedern.



breite Borde. Die unteren Theile der mäßig weiten Ballonärmel werden an Futter und Oberstoff gleichartig geschnitten; der Oberstoffteil der Oberärmel wird bedeutend höher und breiter gelassen und dann in Falten gereiht auf den Futterärmel genäht. Der Stehkragen ist faltig mit Tuch bespannt.

— Nr. 10: An eine feste, mit Fischbeinsäben ausgestattete Futtertaille wird der Sammt am Halsrande faltig eingezogen angebracht. Im Taillenschlusse werden die Falten regelmäßig eingelegt und an ihren Kanten der Länge nach an die vorne und rückwärts in eine kurze Schwebbe endigende Futtertaille festgesteppt, und zwar so, daß sie, nur einige Centimeter oberhalb des Schlusses

reichend, einen Gürtel imitiren. An der Kante werden die Sammtvordertheile um einige Centimeter länger gelassen als die Futtertheile, damit sie schoppig abfallen können, rückwärts und an den Seiten werden sie straff angepannt. Wenn die Falten sich der Taillenbiegung wegen schlecht legen lassen, müssen sie versteckt eingeschnitten werden. Am oberen Theile sind den Blousentheilen zwei Flitterstickereistreifen in Form einer spitzen Patte aufgesetzt. Die Aermel, in gewöhnlicher Form aus gleichfarbigem Tuch geschnitten, zeigen faltig eingelegte Epauletten, die mit schmalen Bandoaux, welche sich auf die Achseln



Nr. 26. Abendtoilette aus hellblauer Faile in Prinzessform mit tiefvioletten und grünen Sammtbändern und flittergesticktem Jäckchen. (Schnitt hierzu: Bogr. Nr. 2. Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Heft.) Die Façon eignet sich auch zum Umarbeiten älterer Kleider.



Nr. 27. Drei Ausführungsstadien zur Abendfrisur: Abb. Nr. 17.

legen, scheinbar festgehalten sind. Flitterstickereistreifen begrenzen Epauletten und Bandoaux und erscheinen auch den Aermeln aufgesetzt. Der Kragen aus gefaltetem Sammt hat rückwärts einen Spitzentrause. Die Blouse schließt rückwärts mit Haken. — Nr. 11: Der Rock ist in Zwickelform geschnitten und  $3\frac{1}{2}$ — $4\frac{1}{2}$  m weit. Seinen unteren Rand umgibt eine gezogene Schoppe aus fraisefarbiger Seidenmouffeline, die zu beiden Seiten von je drei Reihen dunkelrother Sammtbändchen oder Chenillen begrenzt ist. Die Taille schließt rückwärts mit Haken. Sie zeigt eine aufgesetzte Passe aus gezogener Seidenmouffeline, die unter der Kragennaht, so wie an ihrem Abschlusse, gleichfalls mit drei Reihen Sammtbändchen oder Chenillen umrandet wird. An die Passe, die vorne und rückwärts gleiche Form hat, schließen sich die Blousentheile aus fraisefarbiger rothbrochirter Seide. Diese sind am oberen Rande ganz glatt angebracht, und werden nur im Schlusse vorne und rückwärts in leichte Strahlenfältchen geordnet. Der Gürtel aus glatter Seide ist mit Bändchen besetzt und schließt rückwärts unter einer ganz kurzen mit Bändchen besetzten Masche aus glattem Seidenstoff. Die Aermel haben bis zum halben Oberarm reichende Stulpen aus glatter Seide, die mit einer mit Bändchen besetzten Spitze endigen, und Schoppen aus brochirtem Stoff. Dem Stehkragen aus gefalteter Seidenmouffeline ist eine plissirte Kuche aus gleichem Material angefügt; ein ebensolcher Volant bildet den Aermelabschluß zur Hand. — Nr. 12: Die Blouse aus schwarzem, dunkelrothem, dunkelbraunem oder russischgrünem Satin merveilleux oder Wollstoff ist mit anpassendem Taillenfutter versehen. Der Seidenstoff ist am Halsrande in Falten gereiht an die Futtertheile gesetzt, und im Taillenschlusse faltig zusammengenommen. Die Rückentheile sind oben glatt und werden nur im Taillenschlusse in Strahlenfältchen geordnet. Der breite Pattenkragen wird so angebracht, daß sich die Falten vorne über die Kanten seines Plastrontheiles legen und diesen wie einen Einsatz erscheinen lassen. Dies geschieht, indem man die Falten oben bei den Enden des Kragens unter dem Volant an diesen feststet, und sie dann über den Plastrontheil ein wenig hervorzieht, wenn man den Gürtel anlegt. Der Kragen aus weißem Atlas wird entweder mit einer ecrufarbigen Luftstickerei gedeckt oder mit Gold- und Silberflittern und Perles-fines zu einem zarten Dessin gestickt. Der umrandende Volant wird der Stickerei entsprechend gewählt, entweder auch aus Luftstickerei oder aus gestickter Seidengaze. Die Aermel haben Ballonform. Der breite abschließende Gürtel kann aus weißem Tuch oder Chagrinsleder sein.

Abb. Nr. 13. (Mit Schnitt.) Cape aus Leder mit Fellbesatz und Passenterieapplication. Der Kragen ist in runder Form geschnitten und



Bereinfachungen zu den Abb. Nr. 15 u. 16.





Nr. 37.



Nr. 38.



Nr. 39.

mit Pelz gefüttert. Der breite Umlegekragen aus Tibet kann eventuell auch aufgestellt werden. Die Umhülle wirkt auch in grauem oder braunem Tuch sehr elegant.

Abb. Nr. 14. **Blousentaille.** Dem Futter werden die Blousentheile am Halsrande gereiht aufgesetzt. Im Taillenschlusse werden sie unter dem ein wenig spitz geformten Gürtel aus Seide wieder faltig zusammengewunden. Das Jäckchen wird aus Tuch gearbeitet; es setzt sich über den Rücken fort und zeigt spitze Reversklappen aus Tuch, die mit je einem Knöpfchen am Jäckchen festgehalten werden. Der hohe Stuartkragen aus Tuch ist mit Seide gefüttert. Die glatten Ärmel haben aufgesetzte Manchetten und drapirte Doppelschoppen; sie sind aus einem 75 cm langen und 60—70 cm breiten Stoffstücke herzustellen, das oben wenig abgerundet und eingezogen dem Ärmel aufgesetzt wird. In der Mitte wird es nochmals gezogen und festgenäht, dabei müssen die Falten arrangirt werden; der untere Theil wird nach erfolgtem Einziehen bis zur Naht des mittleren Zuges hinauf genäht. Die Schoppen erscheinen nur am Oberärmel.

Abb. Nr. 15. **Promenadetoilette aus Tuch mit Tassetblouse. (Mit Schnitt und Schnittübersicht.)** Wie die Schnittübersicht angibt, besteht der vorne beiderseitig in Falten zu ordnende Rock aus einem breiten Vorderblatt, dem Stoff für die Falten angeschnitten ist, und zwei runden Rückenbahnen, die mit einer Mittelnacht verbunden und wie für einen Glodenrock geschnitten werden. Der oberste Rocktheil wird in erforderlicher Verkürzung gebildet, die beiden unterzusehenden Blendentheile sind gleichfalls rund zu bilden, können aber, wie die Vereinfachung angibt, auch entfallen und allenfalls durch parallel aufzunähende Vorden markirt werden. Die Mäander-Borduren sind aus Vorden oder Schnurstickerei gebildet und erscheinen in kleinerer Ausgabe auch an den Jäckchentheilen der Taille. Die Tassetblouse hat anpassendes, vorne mit Haken schließendes Futter, an dessen vordere Längenseiten die des Oberstoffes staffirt werden. Die Taille schließt mit einem benähten Gürtel ab. Das dreitheilige Jäckchen besteht aus je einem nahtlosen Rückentheil und den Vorderbahnen und läßt die Taille plastronförmig frei. Glatte Ärmel mit dreitheiligen Epauletten. Dreifacher hochauftretender runder Stuartkragen. Cravate.

Abb. Nr. 16. **Promenadefacke aus myrthengrünem Tuch. (Mit Schnittübersicht.)** Die für junge Frauen bestimmte Faltenjacke hat mit einer bis zu den Achseln reichenden Falte versehene Vordertheile, denen Querspangen aus Vorden aufgesetzt sind. Die übrigen Falten sind alle den weiten Rückenbahnen angeschnitten, so daß das Jäckchen nur zwei, wenn der Rückentheil getheilt ist, drei Nähte hat. Es schließt vorne in der Mitte mit Haken oder einer untersehten Knopflochleiste und ist mit einem Cascadenvolant aus plüschtem Mousseline-Chiffon garnirt, der, wie ersichtlich, in zwei Reihen angebracht wird, wie die Vereinfachung zeigt, aber auch zu einem doppelreihig geschlossenen Jäckchen nur als Halskrause Anwendung finden kann.

Abb. Nr. 17 und 27. **Abendfrisur mit Rollen.** Wie Abb. Nr. 27 in deutlicher Weise veranschaulicht, beruht die Ausführung der Frisur auf einem mit vier Gummischlingen versehenen zweitheiligen Kamm, der das ein wenig nach aufwärts zu kämmende Haar festhält. Erst wird vom ganzen Haare mit Theilungen vom Scheitel bis zur Stirne und zu den Ohren ein Strähn getrennt, der wellig gebrannt, aufgekämmt, festgesteckt und durch zwei Kämmchen in drei Theile geschieden wird. Das Schopshaar ist mit einem Welleneisen zu brennen. Zur Ausführung dieser Frisur ist kein besonderer Haarreichtum nöthig. Das mit dem federnden Kamme zusammengehaltene Haar wird zur Ausführung der vier Rollen in ebensoviele Lagen getrennt, von denen man die oberste, wie Nr. 27 zeigt, nach aufwärts über ein Lockenholz wickelt, das an seinem Ende mit einem Haken versehen ist. Mit diesem Hütchen faßt man die oberste am Kamme befestigte Schlinge, zieht sie durch die Rolle durch und befestigt sie, wie ebenfalls Nr. 27 veranschaulicht, rechts an einen der kleinen Hakenansätze des Kämmchens. Auf gleiche Art wird mit den übrigen Rollen verfahren.

Abb. Nr. 18. **Federntouff mit Fächerreiter für Abendfrisuren.** Der Stengel ist mit Golddraht umwunden und kann allenfalls sichtbar befestigt werden.

Abb. Nr. 19. **Hutdeckel aus Goldpassementerie, über einer geschoppten Barettkappe oder zu einer Toque verwendbar.**

Abb. Nr. 20—23. **Kleine Fächer im Empire-Genre.** Nr. 20: Fächer aus schwarzem Tüll mit Stahl, Gold- oder Silberfitter und Bordure; Nr. 21: Weißer Moiréfächer mit Silberfitter und zarter Malerei; Nr. 22: Schwarzer Gazefächer mit Goldfitterstickerei und schwarzer gleichartig gestickter Sammttasche, die einen glattgrundigen Umschlag hat.

**Pariser Skizzen.**

Nr. 37. Promenade- und Eisjäckchen aus rothem Tuch. (Verwendbarer Schnitt: Begr.-Nr. 4, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 9, IX. Jahrg.); mit entsprechender Absträgung der Vordertheile.)

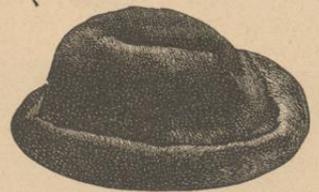
Nr. 38. Straßenkleid mit Blousenjäckchen aus feingrauem Himataya. (Schnitt zum Blousenjäckchen: Begr.-Nr. 5, Rückseite des Schnittbogens zu diesem Heft.)

Nr. 39. Besuchkleid aus grünem Tuch mit grüner Seidenblouse. (Verwendbarer Schnitt zum Taillenfutter: Begr.-Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 1, X. Jahrg.); verwendbare Schnittübersicht zum Rock: die der Abb. Nr. 9 auf dem Schnittbogen zu Heft 19, IX. Jahrg.) Die Fächer eignen sich auch zum Umarbeiten älterer Kleider.

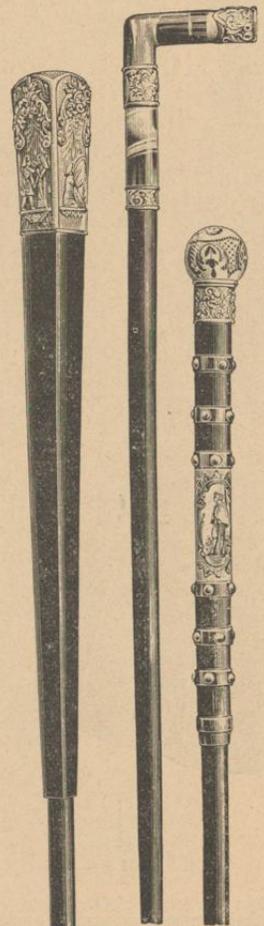
Nr. 40. Amazonenhut aus hellgrauem Filz mit dunklen Straußfedern und Paradiesvogelgefied.



Nr. 40.



Nr. 41. Sibirerhut mit schmaler Kränze für Eis und Promenade. (Mit Band und Vogelgefied zu arrangiren.)



Nr. 42. Moderne Schirmstöcke.

Abb. Nr. 24. Toque aus feingrünem Sammt mit Dedel aus Faispaffementerie, die vorne und rückwärts schnallenartige Ansätze zum Niederhalten der Fächerfalten hat. An einer Seite ist ein grüner Reiter, an der anderen eine graue Bandmasche angebracht. Vorne und rückwärts Fächerfalten aus Sammt.

Abb. Nr. 25. Capote, ganz aus Straußfedern, größeren und kleinen, zusammengestellt. Seitlich eine zweifederige Nigrette, die von einer Faisrossette niedergehalten wird.

Abb. Nr. 26. Abendtoilette in Prinzessform mit flittergesticktem Zäckchen. (Mit Schnitt.) Das Kleid schließt rückwärts mit Haken und hat einen breiten, aus geraden Bahnen zusammengestellten Volant aus dem gleichen Stoffe, der an beiden Rändern mit Bändern oder Sammtblenden befestigt ist. Das Köpfchen kann aus dem Volant selbst gebildet oder ihm angefügt werden. Der Rockrand könnte mit einem schmalen Ansaßvolant ausgestattet sein, dem ein schmales Bändchen als Umrandung dienen könnte. Das Zäckchen wird separat angelegt und deckt den entweder gleichartig oder viereckig gebildeten Halsauschnitt; es besteht aus einem nahtlosen Rückentheile und den faltig zusammenzufassenden Vordertheilen, deren linker an das Kleid befestigt wird, und deren rechter mit einem kleinem Sicherheitshaken an den anderen Vordertheil zu halten ist. Die Umrandung bilden schmale Sammtbänder. Masche, kurze getheilte Schoppenärmel über anpassenden Grundformtheilen.

Abb. Nr. 28. Besuch- und Straßenkleid mit Blousenjäckchen. (Mit Schnitt.) Der Rock ist etwa 3 1/2—4 m weit und wird bis zur halben Höhe mit nicht zu steifem Rohhaarstoff unterlegt. Die Taille kann das Zäckchen angefügt erhalten, so daß es in die Armlöchnähte mitgefäht wird, oder aber unabhängig von diesem haben. Sie schließt mit einem Faltengürtel aus hellem Seidenstoff ab, der seitlich mit kleinen Hälchen sich verbindet und dem Rocke beigegeben werden kann. Die Taille schließt vorne mit Haken, hat eine anpassende Futtergrundform und glatt oder faltig überspannten Oberstoff, der entweder ganz hell gewäht oder nur mit einem hellen Plastron versehen werden kann. Das Blousenjäckchen wird aus einem Rückentheile und den Vorderbahnen zusammengesetzt, mit hellem Seidenstoffe entweder gefüttert oder nur besetzt und mit einem schmalen verfürzt angefügten Schawltagelstücken versehen, das unten, wie die Vordertheile, zu einem Gächchen geschrägt wird. Schnurschlingen und Knöpfe halten die beiden Zäckchen theile aneinander. Anpassende Aermel mit Arrangements, die separat anzubringen sind.

Abb. Nr. 29. Straßen- und Besuchtoilette aus Kammgarn. Der Rock ist glatt und wird in gewöhnlicher Art verfertigt; die Blousentaille hat eine anpassende Futtergrundform und am Rückentheile straff ausgespannten, vorne ein wenig überhängenden Oberstoff, dessen Verschluß ent-



Nr. 43. Promenadetoilette mit Pelzbesatz. (Schnitt zum Zäckchen: Begr.-Nr. 6, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Hefte; verwendbare Schnittübersicht zum Rock: die der Abb. Nr. 32 auf dem Schnittbogen zu Hest 1, X. Jahrg.) — Nr. 44. Hut aus hellgrauem Filz mit schottischem Sammtarrangement und Flügelgesteck.

weder vorne in der Mitte unsichtbar mit Haken oder an der linken Achsel- und Seitennaht ebenso geschieht. Die Falten des Vordertheiles bilden sich aus seiner Nahtlosigkeit, da der Stoff, der sonst zu den Brustfalten eingnäht wird, überhängt. Zwischen den Bordenschlingen, die vorne in der Mitte und an den Achseln angebracht sind, sind kleine Sammtstückchen festgenäht, die allenfalls auch durch große an einer Seite flache Faissteine ersetzt werden können. Heller Gürtel aus faltigem Seidenstoff, gleichartiges schmales Plastron unter der sich in der Mitte theilenden Vorderbahn. Der Stuartfragen wird angefügt.

Abb. Nr. 30. Abendtoilette aus rosafarbigem Taffet mit Spitzengarnitur. Dem Rocke ist ein in die Rundung geschnittener Volant aus gleichem Stoffe angefügt, dessen untere Kante mehr gerundet wird, als dies der Rand des aus den Theilen zusammengestellten Rockes ist; diesen begrenzen einige übereinandergestellte Biais aus hellgrauer Faille. Der Volant ist rückwärts schmaler als vorne, so daß der Rock ebenda länger erscheint und kann mit Mousseline und leichtem Seidenstoff unterlegt werden. Man kann den Rock auch ohne Volant lassen, allenfalls in Glodenform schneiden, wie die Vereinfachung zeigt. Die Taille hat eine anpassende Futtergrundform, über der sich der hellgraue Oberstoff faltig haucht und schließt in der Mitte mit Haken, während der Oberstoff sich seitlich ebenso anfügt. Faltengürtel aus Seidenstoff als Taillenabschluß. Das Blousenjäckchen hat mit heller Seide ausgefälgene, verfürzt angefügte oder ausgechnittene Klappenrevers, die mit Schnurschlingen versehen sind, und besteht aus einem nahtlosen Rückentheile und den Vorderbahnen.

Abb. Nr. 31 und 32. Zwei Toques. Nr. 31: Toque aus Faispaffementerie mit angefügtem Volant aus Spitzen oder Mousseline-Chiffon. Schlupfen aus Tüll oder dünner Luftstickerei mit Bänddurchzug. Paradiesreiter. — Nr. 32: Varettoque aus blauem Filz mit geschoppter Kappe und seitlich angebrachtem Metallique-Vogelgesteck.

Abb. Nr. 33. Schlafrock aus brochirtem Wollstoff. Den Vorderbahnen, die mit einer untersehten Knopflochleiste schließen, ist je eine Faltenbahn aus glattem Crêpe oder Voile aufgesetzt, die gougirt oder gereiht sein kann und von je einem schmal plissirten oder gougirten Volant aus gleichem Stoffe begrenzt wird. Diesen Volants schließt sich ein ebensolcher, in Form eines Plastrontragens angebrachter, an, der ringsum reicht und über den sich der siebenzackige breite Sammtfragen legt. Der Fragen kann allenfalls mit dem ihm anzuführenden Volantfragen zum Abnehmen gerichtet werden, so daß der Schlafrock nur mit dem Devantbesatz getragen werden kann. Die Zuavenärmel sind aus geraden, nur vorne geschweiften Bahnen verfertigt und haben plissirte Volantansätze.



Vereinfachungen zu Abb. Nr. 34 und 35 und Rückansicht zu Abb. Nr. 33.

fianer. Wie die Vereinfachung zeigt, kann das Kleid auch in anderer Art ausgeführt werden; eventuell auch aus ungemustertem Stoffe.

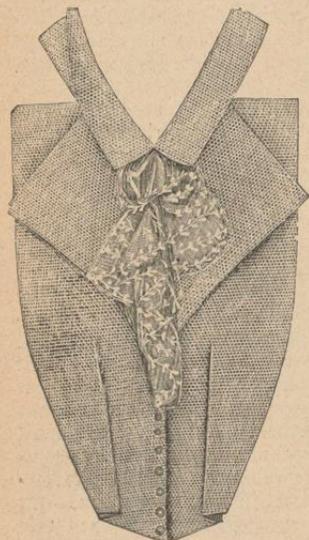
Abb. Nr. 36. Reisekleid mit Pelerinenjade. (Mit Schnitt.) Zu dem glatten Rocke wird eine Seidenblouse getragen, die mit einem Leder- oder dehnbaren schottischen Seidengummiband-Gürtel schließt. Wie die auf dem Schnittbogen angegebene Rückansicht zeigt, ist die Pelerinenjade an den Rückenteilen weit und in zwei gegenseitige Falten geordnet, die von den Achseln ab mit Steppnähten niedergehalten werden und am übrigen Theile auspringen. Die Vordertheile sind weit, schließen doppelreihig mit Knöpfen und haben mit Klappen verdeckte Tascheneinschnitte. Der hoch aufstehende Kragen ist aus mehreren bogenförmig geschnittenen Theilen zusammengestellt. Weiße Pelerinenärmel, nur am Ärmelrande der Umhülle angefügt und sonst frei herabhängend.

Abb. Nr. 37-39. Promenade- und Besuchskleider. (Mit Schnitt.) Nr. 37: Das Jäckchen kann aus Tuch, Sammt oder auch als Vervollständigung zu einem Costume aus dem Stoffe des jeweiligen Rockes gefertigt werden; es hat mäßig geschweifte Theile, ist mit heller Seide zu füttern und an seinen mit Tuch ausgefachten Revers mit einem Seidenstoffvolant zu besetzen. Kleiner Stuartkragen. Blouventaille aus Seide mit hohem Bandgürtel. — Nr. 38: Glatter Rock, Blouventaille aus Taffet mit hohem, rückwärts mit Haken schließenden Bandgürtel und separat anzulegendes kurzes Jäckchen aus dem Rockstoffe, mit Knopfverschluss und herthenartig aufzulegender Garnitur, die aus einem Schawltragen und zwei untersehten Volants besteht. Die Taille kann auch blouventailig hergestellt werden, mit überhängendem Oberstoff. — Nr. 39: Die Taille schließt vorne in der Mitte mit Haken und ist mit einem Faltenplastron aus heller Seide ausgestattet, dessen Längenseiten an die des Futterz staffirt werden. Die Oberstoffvordertheile werden nach Erfordernis schmaler geschnitten, und wie die Abbildung zeigt, mit querüber angebrachten schmalen Volants garnirt, deren Fortsetzung allenfalls auch über die Rückenteile gehen kann. Breiter Faltegürtel aus dunklem Band mit Fischbeinstäben an der Grundform und seitlichem Hakenverschluss.

Abb. Nr. 40. Amazonenhut aus hellgrünem Filz mit beiderseitig gleichartig angebrachten langen dunkelvioletten Straußfedern und hoch geschwungenem Paradiesreiter, der aus einer großen Bandrossette entspringt.

Abb. Nr. 41. Ungarischer Viberhut mit schmaler aufgebogener Krämpe für Promenade und Eis. Der Hut kann mit glattem oder schottischem Band und Federgerüsten garnirt werden.

Abb. Nr. 42. Schirmstöcke aus Schildpatt, Ebenholz und Pfefferrohr mit Besätzen aus Silber, Bernstein und Email.



Nr. 43. Plastron für offene Hausjacken.

Abb. Nr. 34. Schwarzes Sammtkleid. (Mit Schnittübersicht.) Der Rock wird vorne länger als rückwärts geschnitten und mit dem rund geschnittenen Anschlagvolant ergänzt. Der Rand des Rockes wird mit einigen Reihen hellgrauer Seidenbengaline-Passepoiles begrenzt. Volant und Rocktheil sind mit Mouffeline und Foulardine oder Satin gefüttert; dem Volantrande wird innen ein schmales, glatt oder in Ruchenfalten aufzunähendes Band angefügt. Die anpassende Futtertaille schließt vorne mit Haken und ist an den Rückenteilen glatt, vorne faltig mit Bengaline bespannt. Das Plastron kann auch separat aufgesetzt und an einer Seite angenäht, an der anderen angehaft werden und hängt ein wenig über. Den Abschluß der unter den Rock tretenden Taille gibt ein Faltegürtel, der eine mit Fischbeinstäben versehene Grundform hat und seitlich mit Haken unter einer der beiden Stahlschnägen schließt. Das Blousenjäckchen wird aus einem nahtlosen Rückentheile und den Vorderbahnen zusammengesetzt und mit heller Bengaline gefüttert. Die Reversklappen beginnen an den Achseln und sind aus den Vordertheilen ausgefalten, mit Seide staffirt und mit Schnüren besetzt.

Abb. Nr. 35. Besuch- und Straßenkleid aus schottischem Kammgarn. Den Rand des Rockes, der etwa 3 1/2-4 m weit ist, umgibt ein Besatz aus Persianer, der durch eine Sammtblende ersetzt werden kann. Der Rock ist aus einer ziemlich schmalen Vorderbahn, einem schmalen Rückentheile und je einem rund geschnittenen Seitenblatt zusammengesetzt und bis zur halben Höhe mit Steifeinlage versehen. Die Taille hat ein schmales, untersehtes oder angeschnittenes Schößchen und theilt sich über einem den Futtertheilen aufgesetzten Plastron aus Persianer, das an einer Seite angenäht, an der anderen angehaft wird. Unter der Taille trägt man ein Flanelleibchen mit Ärmeln. Brandbourghs-schnüre an den Vordertheilen. Passenkragen aus Persianerfell mit untersehten weißen Sammtstreifen und hohem, einem Stehkragen angefügten Vatermörderkragen aus Persianer.



Nr. 46. Soirétoilette aus Moiré soleil mit Plastrontaille und Ärmeln aus gestickter Seidenmouffeline. (Verwendbare Schnittübersicht zum Rock: die der Abb. Nr. 4 auf dem Schnittbogen zu Heft 19, IX. Jahrg.; verwendbarer Schnitt zum Taillefutter: Bogr. Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 1, X. Jahrg.)

Nr. 50. Rotondenmantel aus russischgrünem oder rostrothem Tuch mit Passentragen aus Pelz. (Schnitt hierzu: Begr. Nr. 7, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Hefte.)

Nr. 52. Hauskleid aus blauem Wajschsammt mit Krage aus Stiderei und gestreiftem Band. (Verwendbarer Schnitt zum Taillenfutter: Begr. Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 1, X. Jahrg.); verwendbare Schnittübersicht zum Rod: die der Abb. Nr. 32 auf dem Schnittbogen zu Heft 1, X. Jahrg.)

Nr. 53. Schlafrod aus rothem Wajschsammt oder Wollstoff mit Empire-Jäckchen und Aermeln aus schwarzem Atlas. (Schnitt: Begr. Nr. 8, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Hefte; verwendbarer Schnitt zu den Jäckchenteilen: Begr. Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 1, X. Jahrg.; Rückansicht hierzu: auf der vorhergehenden Seite.)

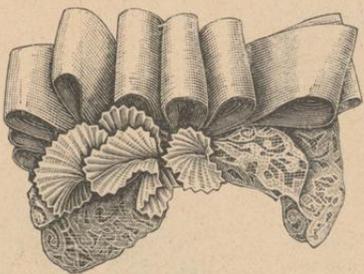


Nr. 50.



Nr. 51. Straßen- und Besuchsleid aus schwarzer oder blauer Baile mit Javorjäckchen aus Seidenmousseline und Stiderei. (Verwendbarer Schnitt zum Taillenfutter: Begr. Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 1; verwendbare Schnittübersicht zum Rod: die der Abb. Nr. 23 ebendasselbst.)

Nr. 47. Schlafrod aus hellblauem oder rothem Flanell oder Wajsch-Sammt mit Jäckchenteilen und Aufstiderei. (Verwendbarer Schnitt: Begr. Nr. 3, Rückseite des Schnittbogens zu Heft 19, IX. Jahrg.; ohne Fig. 10: zu den Jäckchenteilen: Begr. Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 1, X. Jahrg.)



Nr. 48. Theaterhaube aus Spitzen und Band für ältere Frauen.



Nr. 49. Morgenhäubchen mit plissirten Volants.



Nr. 52 u. 53.

Abb. Nr. 45. Plastron aus Sammt oder Seide mit ausge schlagenen Reversklappen und Spitzenjabot; das Plastron schließt rückwärts an seinem Stehkragen.

Abb. Nr. 46. Soirétoilette aus Moiré. Den Rand des aus Zwickelbahnen zusammengestellten Rockes umgibt eine Garnitur aus ruchenartig angebrachten (in hin- und zurückgehenden kurzen Zickzacklinien) Seidenmousseline-Volants, die seitlich von einer großen, von einem Faltenfächer begleiteten Bandmasche unterbrochen wird. Der Rock ist etwa 40 cm hoch mit Seismousseline unterlegt und mit Seide gefüttert. Die Taille wird oberhalb des Rockes getragen; sie hat ein angelegtes Schößchen aus rundgeschnittenem Stoff, das allenfalls in der Mitte getheilt werden kann. Ihre Futtervorderteile sind mit einem Plastron aus gemalter oder gefärbter Seidengaze gedeckt, dessen Längenseiten, sich übereinanderlegend, den Hakenverschluß unkenntlich machen. Die Vorderteile werden zu Faltenrevers umgelegt, denen sich die rundgeschnittenen Epaulettenvolants anschließen. Bandgürtel mit Schleife.

Abb. Nr. 47. Schlafrock aus Waschsammt. Die Vorderteile sind am Halsrande in gelegte Falten geordnet und verbinden sich mit einer unterlegten Knopflochleiste; die Rücken- und Seitenbahnen werden in gewöhnlicher Art geschnitten oder sie können auch weit gelassen, in der Mitte in gegen seitige Falten gelegt

und mit einer Dragonerspange zusammengehalten werden. Das Jäckchen aus Stiderei oder Joutachirtem Stoff ist am Rande in edige Pattenzaden geschliffen und mit angelegten Epauletten versehen. Es wird separat angelegt und mit Revers aus Seide befestigt, die sich aus einer Klappe und einem Umlegekragen zusammensetzen.

Stehkragen mit Umlegeleiste, Schoppenärmel mit schmalen Stulpenansätzen.

Abb. Nr. 48 und 49. Häubchen. Die beiden als Morgen- oder Theaterhäubchen für ältere Damen verwendbaren Kopfbedeckungen werden auf einer mondichelartigen Steifstilkform hergestellt und in der genau an den Abbildungen ersichtlichen Art arrangiert. Die Schuppen der Abb. Nr. 48 werden in der Mitte mit einem Knoten zusammengehalten.

Abb. Nr. 50. Rotondenmantel aus Tuch. (Mit Schnitt.) Der Pelerinenkragen des nach unserem naturgroßen Schnitte zu bildenden Mantels theilt sich rückwärts in der Mitte und ist durch einen Passentragen aus Fell, dem sich ein hoher Stuartkragen anschließt, ergänzt. Die mittleren gegenseitigen Rückenbahnen sind mit einer Dragonerspange zusammengehalten.

Abb. Nr. 51. Straßen- und Besuchkleid mit Jabotjäckchen. Glatter Rock; die unter ihn tretende Taille schließt mit einem schmalen, allenfalls an den Rock angebrachten steifen Gürtel ab. Der Oberstoff der mit anpassendem Futter versehenen Taille ist überspannt, und wird an den Vorderteilen in je eine Hohl- und Falte angehaft. Von den Achselnähten reichen Faltenstücke aus Watte mit Spitzen herab, die mit einer Cravatenmasche zusammengehalten werden. Ballonärmel mit Stulpen.

Abb. Nr. 52. Hauskleid aus Waschsammt. Der Rock wird aus Zwickelbahnen zusammengesetzt und soll mit einem leicht waschbaren Futterstoffe unterlegt werden. Die Taille ist mit einem separat anzulegenden Fichukragen aus dem gleichen Stoffe oder aus schnürchenbenähtem Seidenstoff ausgestattet, der an eine Stidereiapasse gefestigt ist. Plastron aus faltiger Seide. Die Taille hat überspannten Oberstoff, der beim Plätten entfernt wird, deshalb unabhängig vom Futter zusammengenäht werden soll.

Abb. Nr. 53. Schlafrock aus Waschsammt. (Mit Schnitt.) Die Vorderteile sind weit, die Rückenbahn, die eventuell aus zwei Theilen zusammengesetzt werden kann, ist in Falten geordnet, die ungezwungen herabfallen. Den Verschluß, der mit einer unterlegten Knopflochleiste bewerkstelligt wird, deckt eine aufgesetzte Hohl-faltenpatte. Das Jäckchen aus Sammt hat rückwärts gerade, vorne spitze Form und Spitzenansatz.

Fortsetzung siehe auf Seite 105



Nr. 54. Straßen- und Besuchkleid aus grünem Tuch oder Wollstoff mit Blousenjäckchen aus schwarzem oder braunem Sammt und Vordereinsatz. (Verwendbarer Schnitt zum Jäckchen: Begr. Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 1, X. Jahrg.; verwendbare Schnittübersicht zum Rock: die der Abb. Nr. 9 auf dem Schnittbogen zu Heft 19, IX. Jahrg.) Die Façon eignet sich auch zum Umarbeiten älterer Kleider.



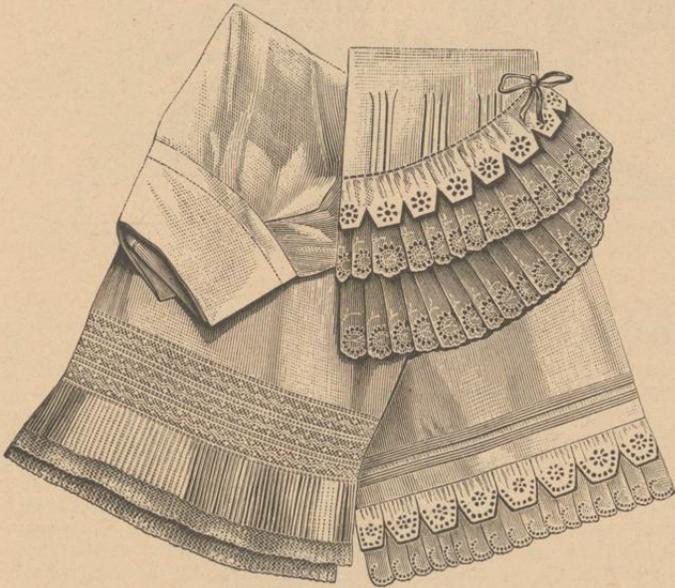
Nr. 55. Winterhut aus Filz in Amazonasform mit breitem Maschengestell aus Federn.

**Zur Saison.** Die kältere Jahreszeit bedingt wärmere Kleidung, namentlich ist beim Witterungswechsel größte Vorsicht in der Bekleidung der Kinder anzuwenden. Besonders hübsche Stoffe für wärmere Kinderkleider, die schmiegsam sind und gar nicht plump aussehen und überdies den Vortheil haben, gewaschen werden zu können, sind der Tricot-Wasch-Peluche und der Tricot-Waschsammt. Besonders in Weiß und Crèmefarbe wirken diese beiden Gewebe für Babykleider reizend; selbst nach zehnmaligem Waschen sind die Kleider unverändert frisch. Das Waschen erfordert gar keine besonders heikle Behandlung des Stoffes, der gar nicht geplättet zu werden braucht, sondern mit einer Bürste glatt gestrichen wird.



# Lehr-Curs des Schnittzeichnens für Leibwäsche, mit einem Anhang: Bettwäsche.\*)

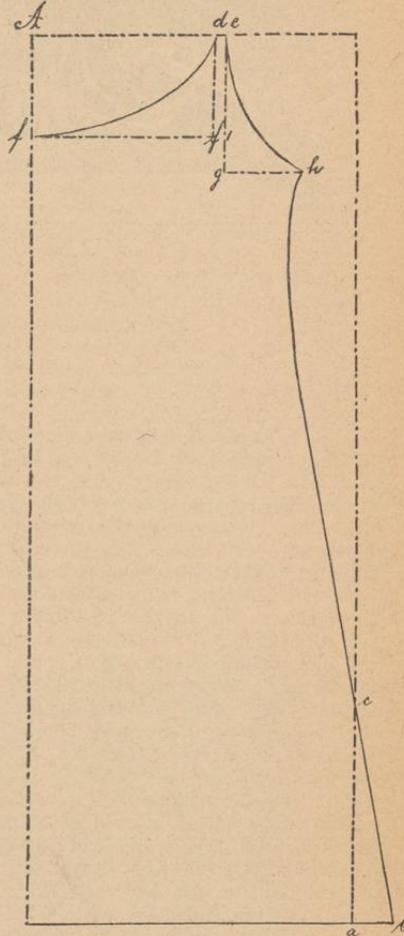
Von Regine Umann. (Fortsetzung aus Heft 2.)



Nr. 55 a. Unterröcke und Beinkleid aus Baumwollbatist. (Benutzbarer Schnitt zu den Röcken: Begr.-Nr. 7, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 21, IX. Jahrg.; zum Beinkleid: Begr.-Nr. 0, Vorderseite des Schnittb. zu Heft 19, IX. Jahrg.)

### IV. Hemd mit herzförmigem Ausschnitt.

Die Grundform ist dieselbe, wie bei dem vorhergehenden Hemde. Die Breite des Ausschnitts beträgt 24 cm, die Tiefe für den Rückenteil 12 cm, für den Vordertheil drei Viertel der Breite, mithin 18 cm. Von d zu f wird der Rückenteil rund, von d zu g das Vordertheil herzförmig ausgeschnitten. Maße des Armloches 18 und 12 cm. Von i zu e wird das Hemd nach innen geschweift.



Hemd mit rundem Ausschnitt und Bändchendurchzug.

### V. Hemd mit herzförmigem Ausschnitt.

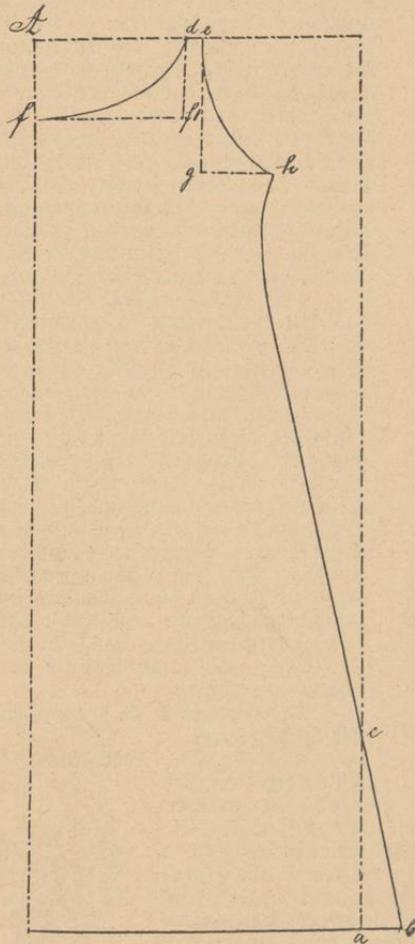
(Ältere Form.)

Die gleiche Grundform wie bei den vorhergehenden Hemden; der Hemdstock wird nicht geschweift. Breite des Ausschnittes 18 cm; Tiefe am Rückenteile 12 cm, am Vordertheile 18 cm. Der erstere wird von d zu f rund, der Vordertheil von d zu g erst rund, dann spitz zugehend ausgeschnitten. Unterhalb des Ausschnittes am Vordertheile wird ein Lätzchen angebracht, das mit Säumchen, auch mit Einfägen verziert und am oberen Rande mit Stiderei oder Spitze, entsprechend der Umrandung des Halsausschnittes, begrenzt wird. Das Lätzchen kann erst zugeschnitten werden, wenn die Säumchen genäht oder die Einfägen eingefügt sind. Es hat 10 cm Länge, k-l, und, aus der Länge nach doppelt gelegtem Stoffe, 15 cm Breite, m-n. Von l zu n wird das Lätzchen abgeschragt. Dasselbe wird dergestalt in das Hemd gefest, daß n unterhalb g angefügt wird.

### VI. Hemd mit rundem Ausschnitt und Bändchendurchzug.

Das Hemd wird in zwei Theilen von je 116 cm Länge geschnitten. Es erhält kurze Zwickel von nur 25 cm Länge und 5 cm Breite. Die Breite für den Ausschnitt wird am Vordertheile mit einem Viertel der Halsweite (ab 1 cm), also mit 24 cm berechnet, A-d; Tiefe des Halsausschnittes 13 cm, f. Die Achsel beträgt 1 1/2 cm, d-e; für die Weite des Armloches werden 18 cm bemessen, g, von g sind 10 cm für die Rundung des Armloches bestimmt, das von e zu h ausgerundet wird. Von h zu c wird das Hemd nach innen geschweift und von a zu c der Zwickel angefügt, welcher aus dem Abschnitte des Hemdstockes genommen wird.

Der Rückenteil hat um 4 cm weniger, mithin 20 cm Breite und 11 cm Tiefe des Halsausschnittes. Die übrigen Maße stimmen mit denen des Vordertheiles überein. Die Achseln werden mit schmaler Naht zusammengefügt, die Handverzierungen — geschlungene Bogen, oft in mehrfacher Wiederholung, oder von zarter Stiderei begleitet — am Hemdstocke selbst ausgeführt. Unterhalb derselben wird der Bänddurchzug angebracht.



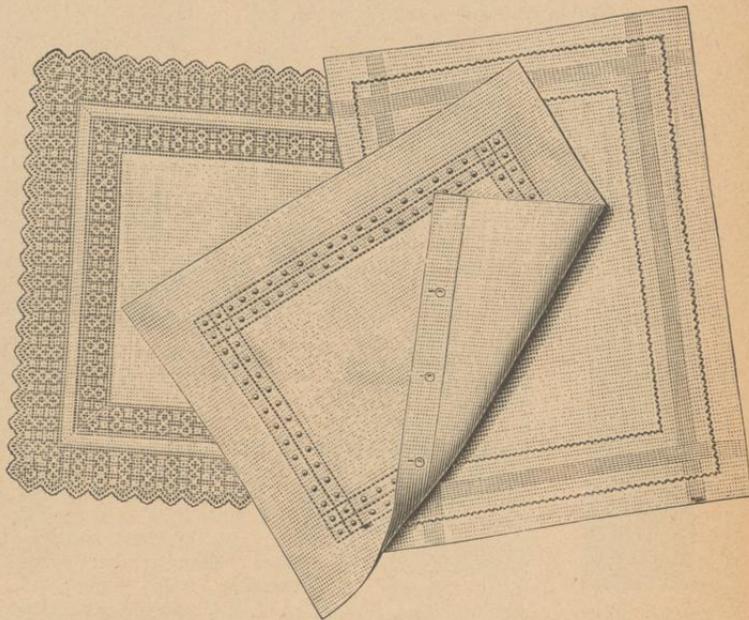
Hemd mit rundem Ausschnitt und Bändchendurchzug. (Rückenteil.)

### VII. Prinzeshemd mit rundem Ausschnitt.

116 cm Länge des Vordertheiles. Für die Breite des Halsausschnittes berechnen wir, wie bereits oft gesagt, ein Viertel der Oberweite und ziehen 1 cm ab, mithin 24 cm. Da bei dem Prinzeshemd Falten oder Zug entfallen, werden für dieselben 10 cm abgerechnet, es bleiben 14 cm, A-d. 1 1/2 cm Achselbreite, d-e. Tiefe des Halsausschnittes die Hälfte der ganzen Breite, mit Zugabe von 2 cm für den Achselchluß 14 cm, f. Der Ausschnitt wird von d zu f gerundet. 4 cm tiefer, g, wird die Brustbreite genommen; sie beträgt zweimal so viel als die Breite des Ausschnittes, mithin 28 cm, h. Von e zu h wird das Armloch gerundet von da das Hemd bis zu 25 cm Höhe vom unteren Rande nach innen geschweift. An diesem gerade gelassenen Theile des Hemdstockes wird der Zwickel, 25 cm lang und 5 cm breit, angefügt, a-c.

Der Rückenteil wird in derselben Weise wie der Vordertheil zugeschnitten, nur beträgt die Breite des Halsausschnittes 12 cm, die Tiefe desselben gleichfalls 12 cm, die Rückenbreite von g-h 24 cm. An den Achseln des Vordertheiles wird je ein Knopfloch, an denen des Rückentheiles je ein Knopf angebracht. Die vier Zwickel werden aus den Stoffabfällen geschnitten.

(Fortsetzung folgt.)



Nr. 55 b. Drei Capricepolsterbezüge.

\* Bisher erschienen im Verlag der „Wiener Mode“: „Die Schule des Schnittzeichnens“ von A. Meerk, Preis fl. 1.59 = Mk. 2.50; „Die Schule des Kleidermachens“ von Renée Francis. Preis fl. 1.50 = Mk. 2.50.



## ❖ Wiener Handarbeit. ❖

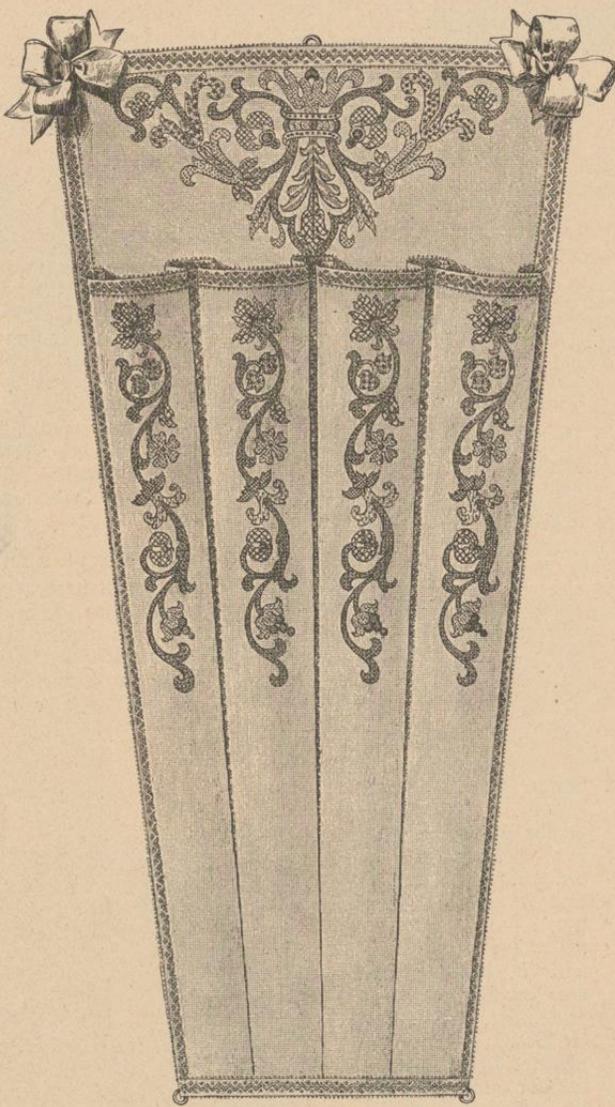
Das heutige Heft bringt ein abwechslungsreiches Programm sowohl was Technik als auch die Art der dargestellten Gegenstände anbelangt. Es enthält fast durchwegs leichte, mit wenig Mühe herzustellende Gegenstände. So bringen wir mit Abb. Nr. 56 einen hübschen Schirmbehälter, der einfach und leicht auszuführen ist und für jeden Schrank eine Zierde sein wird. Die schmalen Congreßborden können auch als Aufputz für andere Gegenstände benützt werden. Abb. Nr. 57 zeigt ein kleines Notizbüchlein mit goldgesticktem Monogramm. Mit Abb. Nr. 59 bringen wir ein hübsches Tassendecken, das sehr leicht herzustellen ist. Man kann die Stickerei in allen möglichen Farben ausführen und man wird stets dieselbe Wirkung erzielen. Eine sehr hübsche Macraméfranse bringt Abb. Nr. 63. Dieselbe kann man als Abschluß für Decken, Behänge, Handtücher zc. verwenden. Abb. Nr. 66. Umhängetuch in Häfelarbeit. Dieses ist sehr leicht herzustellen und durch das hierzu verwendete Material sehr dauerhaft. Abb. Nr. 71. Gehäkelte Spitze für Wäschegegenstände zc. Als Schluß unserer Handarbeit bringen wir eine Seite Monogramme und Ecken in Weißstickerei.

Abb. Nr. 56. Schirmbehälter in Leinen- und Plattstickerei. Der aus ecrufarbigem Leinenjava angefertigte Schirmbehälter besteht aus einem 84 cm langen, oben 42 cm und unten 25 cm breiten Rückteil und einem 68 cm breiten und 67 cm langen Vordertheil, der in vier oben 9 cm, unten 5 $\frac{3}{4}$  cm breiten Hohlfalten zur Breite des Rücktheiles geordnet ist. Beide Theile sind mit Leinenstickerei verziert, wozu mittelaltblaue Filosofseide verwendet ist. Zu dem Rückteil benötigt man ein 90 cm langes und 48 cm breites Stoffstück. Der verkleinerte Schnitt (auf dem Schnittbogen Nr. 100 b) wird auf seine natürliche Größe gezeichnet und dann die äußersten Linien auf den Stoff übertragen. Hierauf wird die naturgroße Zeichnung (auf dem Schnittbogen Nr. 100 a) mittelst gestochener Pause 1 $\frac{1}{2}$  cm von der oberen Schnittlinie entfernt auf den Stoff übertragen und die Contouren mit blauer Farbe ausgezogen. Für das Vordertheil benötigt man ein 75 cm breites und langes Stoffstück. Auf dieses wird viermal die naturgroße Zeichnung (auf dem Schnittbogen Nr. 100), die die Hohlfalten verziert, übertragen. Hierzu theilt man den Stoff durch Einziehen eines farbigen Seidenfadens in die Hälfte und paßt 6 $\frac{3}{4}$  cm von dieser Linie entfernt die Zeichnung für die beiden mittleren Hohlfalten auf. 13 cm von dieser Zeichnung entfernt wird rechts und links noch einmal die Zeichnung übertragen. Die Stickerei muß im Rahmen ausgeführt werden. Man arbeitet zuerst in alle Formen die Füllmuster, nach Angabe des Schnittbogens. Die mit 1, 3, 4, 7 und 8 bezeichneten Muster, sowie den Grätenstich arbeitet man mit einfachig getheilter Seide; die mit 2, 5 und 6 bezeichneten

Muster, wie auch den Platt-, Sand- und Knötchenstich man arbeitet mit zweifadig getheilter Seide hat man alle Formen gefüllt, so umrandet man sie mit Stielsch, wozu man gleichfalls zweifadig getheilte Seide nimmt. Abb. Nr. 72 zeigt ein naturgroßes Stück der Stickerei. Nachdem man die Arbeit vollendet hat, wird sie aus dem Rahmen genommen und an der Kehrseite feucht gebügelt. Sodann arbeitet man die mit Abb. Nr. 62 dargestellte ecrufarbige Congreßborde mit (einfadig getheilter Seide), die alle Schnittanten begrenzt und die Zwischenlagen der Hohlfalten niederhält, wie aus Abb. Nr. 56 ersichtlich ist. Von dieser Borde benötigt man 3 $\frac{1}{4}$  m. Nach Vollendung derselben wird an dem Rückteil der Stoff knapp der Schnittlinie entlang umgebogen und niedergeheftet. An dem Vordertheil wird der Stoff oben 2 $\frac{1}{2}$  cm von der äußersten Kante der Stickerei entfernt umgebogen und über jede Mitte des freien Raumes, zwischen den gestickten Streifen eine Borde geheftet. Hierauf setzt man an die obere Kante die gleiche Borde auf, füttert diesen Theil mit altblauem Satin und ordnet ihn in vier Hohlfalten, (von denen jede oben nicht ganz 2 cm und nach unten zu 3 cm tief eingelegt wird) und heftet ihn auf den Rückteil. Nun näht man die Bändchen nieder, wodurch die Hohlfalten festgehalten werden. Hierauf wird auch der Rückteil gefüttert und der Behälter ringsum mit der Borde abgeschlossen. Die oberen Enden des Behälters werden mit Schleifen aus 2 $\frac{1}{2}$  cm breitem altblauen Seidenband verziert. Sodann umschlingt man fünf Metallringe mit altblauer Seide und befestigt sie nach Abb. Nr. 56. Mit diesen Ringen wird der Gegenstand an dem Schrank befestigt.

Abb. Nr. 57. Das Notizbüchlein mit Monogramm in Goldstickerei ist 7 cm lang und 2 $\frac{1}{2}$  cm breit. Es ist aus rothem Zuchtenleder und mit einem Monogramm in Goldstickerei, das mit glattem Goldfaden und feinem dreifach gedrehten Goldschnürchen in Stiecharbeit ausgefüllt ist, verziert. Dieses Büchlein, das wegen seiner Winzigkeit in den Handschuhschlag eingeschoben werden kann, ist bestimmt, kleine Notizen über den Einkauf aufzunehmen. Es wird gewiß mancher Dame willkommen sein, besonders jetzt vor Weihnachten, wo man stets so viele Besorgungen hat. Es ist auch ohne jede Verzierung und mit verschiedenen Einbänden im Handel.

Abb. Nr. 58. B. S. Monogramm für Weißstickerei. Abb. Nr. 59. Tassendecken in Stiel- und Kreuzstichstickerei. Ein sehr hübsches und leicht herzustellendes Tassendecken bringen wir mit unserer Vorlage. Dieses mißt sammt der 3 cm breiten geklöppelten Spitze 37 cm in der Breite und 46 cm in der Länge. Die naturgroße Zeichnung (auf dem Schnittbogen Nr. 102) wird auf ein 45 cm langes und 34 cm breites, fadengerades, altdeutsches Leinenstück übertragen und dann die Contouren mit blauer Farbe ausgezogen. Man kann die Arbeit in der Hand und im Rahmen ausführen. Zuerst arbeitet man den Stielsch mit rothem D.-M.-C.



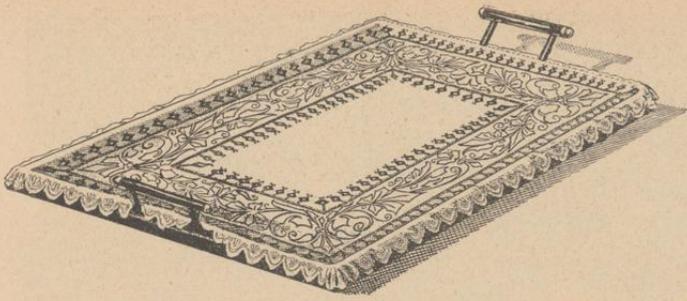
Nr. 56. Schirmbehälter in Leinen- u. Plattstickerei. (Naturgröße Detail: Nr. 62 und 72. Naturgröße Zeichnungen sammt Mustervertheilung auf dem Schnittbogen Nr. 100 und 100 a. Verkleinerter Schnitt Nr. 100 b.)



Nr. 57. Kleines Notizbüchlein mit Monogramm in Goldstickerei.



Nr. 58. B. S. Monogramm für Weißstickerei.



Nr. 59. Tassendeckchen in Stiel- und Kreuzstich-Stickerei. (Naturgroßes Detail: Nr. 70. Naturgroße Zeichnung und Typenmuster auf dem Schnittbogen Nr. 100 und 100a.)

Garn Nr. 35 und führt nach dessen Vollendung den Kreuzstichrand nach dem Typenmuster (auf dem Schnittbogen Nr. 102a) mit demselben Garn aus. Ein Kreuzchen umfaßt drei Stoff-Faden in Höhe und Breite. Abb. Nr. 70 zeigt ein naturgroß ausgeführtes Stück der Stickerei. Hat man die Arbeit vollendet, so wird  $\frac{1}{2}$  cm vom äußersten Rande der Stickerei entfernt ein 1 cm breiter Saum umgebogen und mit dem einfachen Vochsaumstich mit weißem Leinwandzwirn befestigt. Sodann wird rundherum die geklöppelte Spitze gesetzt und das Deckchen an der Rückseite mittelst Auflage eines feuchten Tuches geplättet.

Abb. Nr. 60. B. P. Monogramm für Weißstickerei.

Abb. Nr. 61. H. L. Monogramm für Weißstickerei.

Abb. Nr. 62. Naturgroße Vorde zu Nr. 56.

Abb. Nr. 63. Franse in Macramé-

Arbeit. Die Franse kann als Abschluß für verschiedene Gegenstände, wie Decken, Handtücher, Behänge zc. verwendet werden. Man kann sie aus drellirtem Garn oder Cordonnetsseide herstellen. Unsere Vorlage ist aus ecrufarbigem Garn gearbeitet. Damen, die im Knüpfen geübt sind, wird es ein Leichtes sein, die Franse nach der Abbildung zu arbeiten, für jene, die das Knüpfen



Nr. 60. B. P. Monogramm für Weißstickerei.

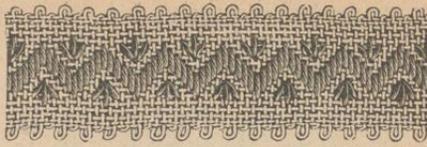
nicht vollständig beherrschen, geben wir nachfolgende kurze Anleitung. Für eine Zacke benötigt man achtzehn 60 cm lange Faden. Um die Picots auszuführen, werden je zwei und zwei Faden in ihrer Mitte zusammengelegt und mit einer Stednadel an das Knüpfstisch befestigt. Sodann schlingt man abwechselnd einmal mit der rechten und einmal mit der linken Hand einen Languettenknoten. Sind auf diese Weise alle Faden mit Picots versehen, so knüpft man über eine Einlage von zwei Faden eine Rippenknotenreihe. Nun werden die viereckigen Figuren gearbeitet. Zu jeder benötigt man zwölf Faden. Diese 12 Faden werden in die Hälfte geteilt und man knüpft nach rechts und links zwei Rippenknotenreihen. Dann knüpft man mit jedem äußeren Faden über den zunächst liegenden zwei halbe Flachknoten und verknüpft je zwei und zwei Faden zu Rippenknoten. Hierauf werden die mittleren acht Faden zu Flachknoten verknüpft, aus je zwei und zwei Faden ein Rippenknoten gebildet und dann die Figur mit zwei Rippenknotenreihen abgeschlossen. Sind alle diese Figuren vollendet, so werden sie mit einer Rippenknotenreihe über zwei



Nr. 61. H. L. Monogramm für Weißstickerei.

Faden Einlage begrenzt. Mit dieser Reihe ist der obere Kopf der Franse vollendet. Man arbeitet nun eine Zacke mit 36 Faden weiter. Rechts und links wird aus den acht äußersten Faden, wie an der Abbildung ersichtlich, je eine Gruppe aus Rippenknoten gebildet. Aus den vier folgenden

Faden knüpft man einen rechten und linken Rippenknoten bildet dann daraus einen Flachknoten und knüpft abermals einen rechten und einen linken Rippenknoten. Die beiden äußeren Faden werden nochmals zu einem Rippenknoten vereinigt. Sodann nimmt man zu diesen vier Faden an jeder Seite noch 6 Faden dazu und knotet daraus vier Rippenknotenreihen. Je zwei und zwei Faden dieser Rippenknotenreihe werden abermals zu zwei Rippenknoten verknüpft. Hierauf werden die beiden mittelften Faden verkreuzt und man arbeitet darüber nach rechts und links aus allen Faden vier Rippenknotenreihen, wie aus der Abbildung ersichtlich ist. Nachdem man soweit geknüpft hat, kann die Arbeit sehr leicht nach der Abbildung weiter gearbeitet werden. Jede Zacke wird mit drei Quasten abgeschlossen. Für die beiden äußeren Quasten werden acht Faden zu einem Flachknoten verbunden. Ueber diesen Knoten, in der Mitte der Faden werden zwölf 10 cm lange Faden eingehängt und abgefunden. Für die mittlere Quaste werden die 20 Faden auf gleiche Weise wie zu den kleinen Quasten verbunden und darüber fünfzehn 12 cm lange Faden gehängt und abgefunden. Hat man die Arbeit vollendet, so müssen die Faden der Quasten gleichgeschritten werden.

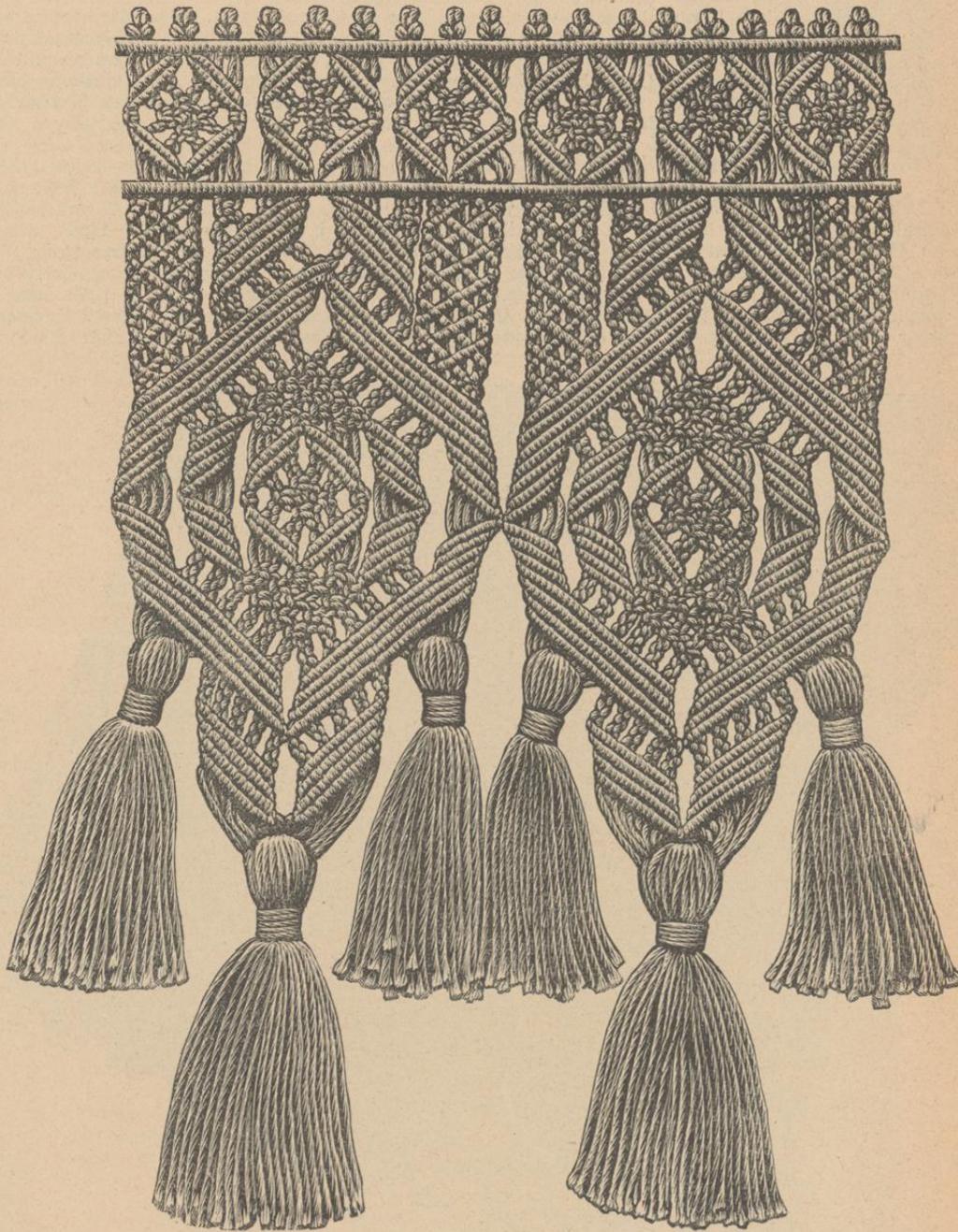


Nr. 62. Naturgroße Vorde zu Nr. 56.

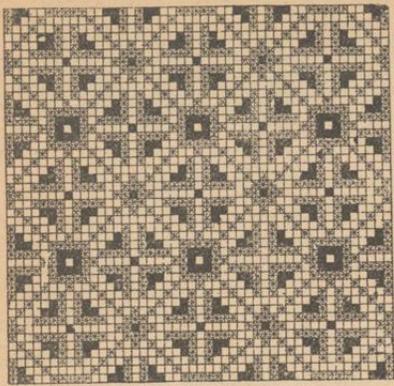
Abb. Nr. 64. Muster in Kreuzstich, in zwei Farben auszuführen.

Abb. Nr. 65. L. Q. Monogramm für Weißstickerei.

Abb. Nr. 66. Umhängetuch in Hättelarbeit. Das 150 cm lange und breite Tuch ist aus hellblauer Empirerwolle hergestellt. Diese Wolle



Nr. 63. Macramé-Franse, verwendbar als Abschluß für Decken, Behänge, Handtücher zc.

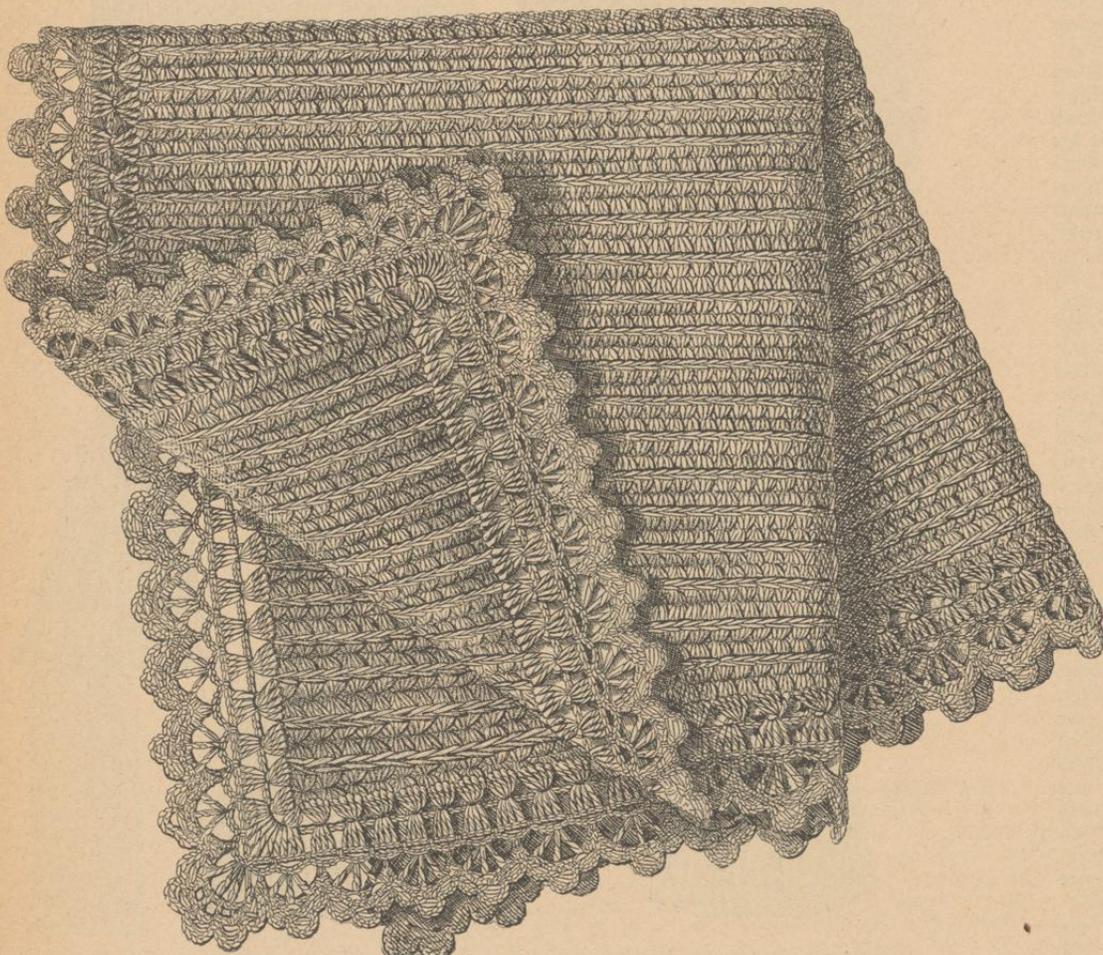


Nr. 64. Muster in Kreuzstich, in zwei Farben auszuführen.

Masche = f. M., Stäbchen = St., Doppelstäbchen = Dpst., langes Stäbchen = l. St., Luftmaschenbogen = Lfmb., Schlinge = Schl. Man beginnt mit einem der gewünschten Länge entsprechenden L. Anschlag. I. Tour: 3 L. übergehen, + je 1 Schl. durch die beiden folgenden L. ziehen; man hat nun drei Schl. auf der Nadel, die man zusammen abschürzt, 1 L., vom + an wiederholen. II. Tour: 4 L., 1 Schl. durch die erste der 4 L. ziehen, 1 M. übergehen, 1 Schl. durch die folgende M. ziehen (siehe Abb. Nr. 68). Nun hat man 3 Schl. auf der Nadel, die man zusammen abmascht. ☒ 1 L., 1 Schl. durch die M. ziehen, in der die letzte Schl. sitzt, 1 M. übergehen, 1 Schl. durch die folgende M. ziehen, vom ☒ an wiederholen. Man arbeitet nun die zweite Tour so oft, bis das Tuch die gewünschte Länge erreicht hat. Ist dies geschehen, so häkelt man rundherum die Spitze in 8 Touren: I. Tour: 1 f. M. in jede M. II. Tour: 5 St. in die ersten 5 M., von jedem dieser St. werden nur 2 Schl. abgeschürzt. Man hat nun 6 Schl. auf der Nadel, von denen man zuerst 5 und dann die letzten 2 Schl. zusammen abschürzt. O 3 L., 1 St. in die M., in der das letzte St. sitzt, 4 St. in die nächsten 4 M., diese 5 St. werden genau so abgeschürzt, wie vorher beschrieben, vom O an wiederholen. III. Tour: 4 St. in die jede M. der fünf zusammen abgeschürzten St. der vorigen Tour, 5 L., 1 f. M. zwischen die folgenden 4 St. u. f. f. V. Tour: 1 f. M. in die mittlere M. zwischen die 4 St. der vorigen Tour, 3 L., 1 l. St. in die mittlere M. des nächsten Lfmb. (1 l. St. wird in folgender Weise ausgeführt. Man macht einen Umschlag wie zu einem St. und schürzt zuerst 1 Schl. und hierauf je 2 Schl. zusammen ab.) 3 L., 1 f. M. in dieselbe M., 3 L., 1 l. St. in dieselbe M., 3 L., 1 f. M. in die mittlere M. des nächsten Lfmb., 3 L., 1 f. M. in den nächsten Lfmb., 3 L., 1 f. M. in denselben Lfmb., 3 L., 1 f. M. in den nächsten Lfmb., 3 L., 1 f. M. in denselben Lfmb., 3 L., 1 f. M. in den nächsten Lfmb., 2 L., vom Anfang an wiederholen. VII. Tour: 1 f. M. in den ersten Lfmb. der fünften Tour, wobei die 2 L. eingeschlossen werden, vom Anfang an wiederholen. VIII. Tour: 1 L., 1 f. M. in den nächsten Lfmb., 4mal: 1 St. in die nächste f. M., 1 f. M. um das zuletzt gehäkelt St., 1 f. M. in den nächsten Lfmb.; 1 L., 1 f. M. in den folgenden Lfmb. der fünften Tour, wobei abermals die 2 L. eingeschlossen werden, vom Anfang an wiederholen. VIII. Tour: 1 R. in das erste St. der vorhergehenden Tour, 1 R. in die nächste f. M., 3mal: 3 L., 1 St. in die erste derselben, 2 R. in das folgende St. und die R., 1 L. vom Anfang an wiederholen. Da die Spitze einfach ist, so wird es wohl jeder Dame sehr leicht werden, die Ecke derselben selbst oder nach der Abb. Nr. 66 zu bilden.

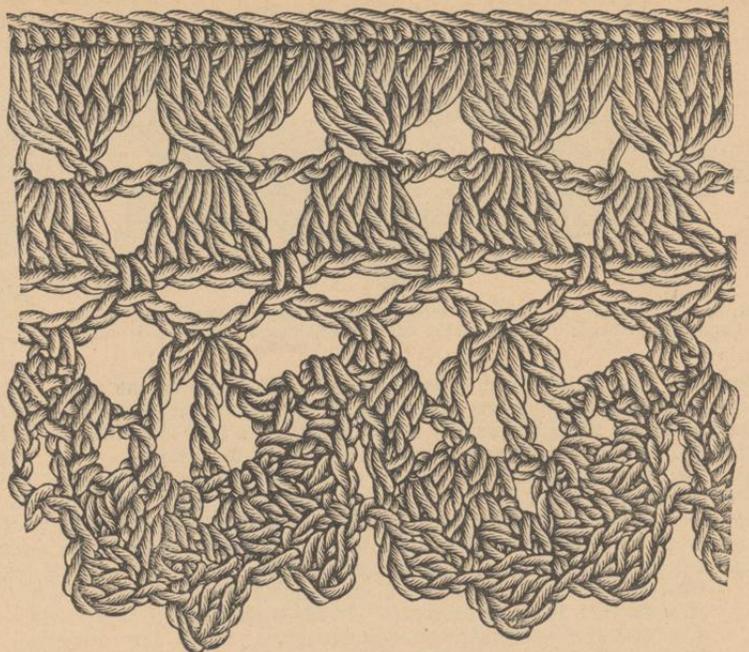


Nr. 65. L. O. Monogramm für Weißsticker.



Nr. 66. Umbängetuch in Häkelarbeit. (Verkleinerte Spitze: Nr. 67. Naturgroßes Stichdetail: Nr. 68.)

besteht aus zwei Fäden, die leicht zusammen gedreht sind. Jeder von diesen Fäden ist mit einem weißen Seidenfaden umspinnen, wie aus Abb. Nr. 68 zu ersehen ist. Das Tuch wird in hin- und zurückgehenden Touren der Quere nach gehäkelt und die Arbeit nach jeder Tour gewendet. Hat man den Fond vollendet, so wird rundherum die mit Abb. Nr. 67 dargestellte Spitze gearbeitet. Selbstverständlich kann das Tuch kleiner und größer hergestellt werden. Abkürzungen: Masche = M., Luftmasche = L., Kettenmasche = K., feste



Nr. 67. Verkleinerte Spitze zum Tuch Nr. 66.

Man arbeitet nun die zweite Tour so oft, bis das Tuch die gewünschte Länge erreicht hat. Ist dies geschehen, so häkelt man rundherum die Spitze in 8 Touren: I. Tour: 1 f. M. in jede M. II. Tour: 5 St. in die ersten 5 M., von jedem dieser St. werden nur 2 Schl. abgeschürzt. Man hat nun 6 Schl. auf der Nadel, von denen man zuerst 5 und dann die letzten 2 Schl. zusammen abschürzt. O 3 L., 1 St. in die M., in der das letzte St. sitzt, 4 St. in die nächsten 4 M., diese 5 St. werden genau so abgeschürzt, wie vorher beschrieben, vom O an wiederholen. III. Tour: 4 St. in die jede M. der fünf zusammen abgeschürzten St. der vorigen Tour, 5 L., 1 f. M. zwischen die folgenden 4 St. u. f. f. V. Tour: 1 f. M. in die mittlere M. zwischen die 4 St. der vorigen Tour, 3 L., 1 l. St. in die mittlere M. des nächsten Lfmb. (1 l. St. wird in folgender Weise ausgeführt. Man macht einen Umschlag wie zu einem St. und schürzt zuerst 1 Schl. und hierauf je 2 Schl. zusammen ab.) 3 L., 1 f. M. in dieselbe M., 3 L., 1 l. St. in dieselbe M., 3 L., 1 f. M. in die mittlere M. des nächsten Lfmb., 3 L., 1 f. M. in den nächsten Lfmb., 3 L., 1 f. M. in denselben Lfmb., 3 L., 1 f. M. in den nächsten Lfmb., 3 L., 1 f. M. in denselben Lfmb., 3 L., 1 f. M. in den nächsten Lfmb., 2 L., vom Anfang an wiederholen. VII. Tour: 1 f. M. in den ersten Lfmb. der fünften Tour, wobei die 2 L. eingeschlossen werden, vom Anfang an wiederholen. VIII. Tour: 1 L., 1 f. M. in den nächsten Lfmb., 4mal: 1 St. in die nächste f. M., 1 f. M. um das zuletzt gehäkelt St., 1 f. M. in den nächsten Lfmb.; 1 L., 1 f. M. in den folgenden Lfmb. der fünften Tour, wobei abermals die 2 L. eingeschlossen werden, vom Anfang an wiederholen. VIII. Tour: 1 R. in das erste St. der vorhergehenden Tour, 1 R. in die nächste f. M., 3mal: 3 L., 1 St. in die erste derselben, 2 R. in das folgende St. und die R., 1 L. vom Anfang an wiederholen. Da die Spitze einfach ist, so wird es wohl jeder Dame sehr leicht werden, die Ecke derselben selbst oder nach der Abb. Nr. 66 zu bilden.

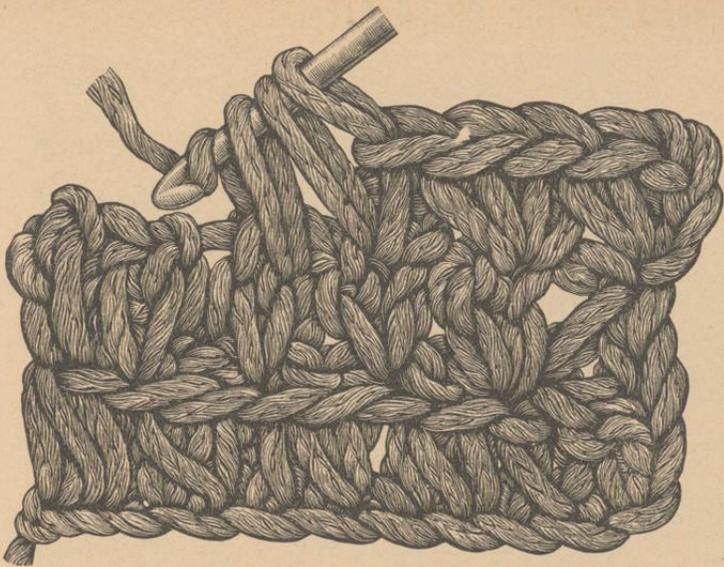
Abb. Nr. 67. Verkleinerte Spitze zum Tuch Nr. 66.

Abb. Nr. 68. Stichdetail zu Nr. 66.

Abb. Nr. 69. D. M. Monogramm für Weißsticker.

Abb. Nr. 70. Naturgroßes Detail zu Nr. 59.

Abb. Nr. 71. Gehäkelt Spitze, verwendbar für Wäschegegenstände zc. Material: D.-M.-C.-Häkelgarn Nr. 50. Abkürzungen: Masche = M., Kettenmasche = K., feste Masche = f. M., Stäbchen = St., Picot = P., Luftmaschenbogen = Lfmb. Die Spitze wird der Quere nach auf einem Anschlag von 18 L. gearbeitet und die Arbeit nach jeder Tour gewendet. I. Tour: 11 L. übergehen, 3 f. M. in die nächsten 3 L., 5 L., 3 L. übergehen, 3 f. M. in die letzten 3 L. II. Tour: 8 L., 3 f. M. in die mittleren 3 der 5 f. M., 5 L., 3 f. M. in die nächsten 5 L., die zweite Tour wird viermal wiederholt, dann arbeitet man 8 L., 1 R. in die dritte derselben. VII. Tour: 6 L., 3 f. M. in die 5 L., 5 L., 3 f. M. in die nächsten 5 L. VIII. Tour: 8 L., 3 f. M., 5 L., 3 f. M., 5 L., in den L. Ring arbeitet man fünfmal: 3 St. von denen stets nur zwei Schlingen abgeschürzt werden. Man hat nun vier Schlingen auf der Nadel, von denen man zuerst drei und dann

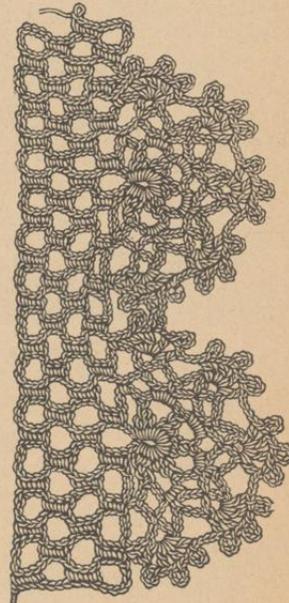


Nr. 68. Stichdetail zu Nr. 66.

zwei Schlingen abschürzt. 5 L., 1 R. in die letzte f. M. der vierten Tour. IX. Tour: 5 L., 3 f. M. in den nächsten Lfm.; vom Anfang an dreimal wiederholen, 5 L., 1 f. M. in den nächsten Lfm., 5 L., 3 f. M., 5 L., 3 f. M. X. Tour: 8 L., 3 f. M., 5 L., 3 f. M., 5 L., □ 1 St. in die mittlere der nächsten 5 L., 3 L., 1 St. in dieselbe M., 3 L., 1 f. M. in die mittlere der 3 f. M., 3 L., vom □ an 3mal wiederholen, 1 St. in die mittlere der folgenden 5 L., 3 L., 1 St. in dieselbe M., 2 L., 1 R. in die letzte f. M. der zweiten Tour. XI. Tour: 2 L., + 1 St. in die nächsten 3 L., 3mal: 1 P. (1 P. = 3 L., 1 f. M. in die erste derselben), 1 St. in die drei L.; 3 L., vom + an dreimal wiederholen, 3 L., 1 St. in die nächsten 3 L., 3mal: 1 P., 1 St. in dieselben 3 L.; 2 L., 1 f. M. über die 5 L., 5 L., 3 f. M., 5 L., 3 f. M. Von der ersten Tour an wiederholen. Die Fäden werden so aneinander geschlossen, wie aus der Abbildung ersichtlich ist.  
Abb. Nr. 72. Naturgroßes Detail zu Nr. 56.

\* \* \*

Bezugsquellen: Für den Schirmbehälter Nr. 56: Sidony Lausch, Wien III., Vorberggasse 15; für das Notizbüchlein Nr. 57: A. Hollan, Wien I., Seilergasse 8; für das Tuch Nr. 66: Ludwig Nowotny, Wien I., Freisingergasse 6.



Nr. 71. Gehäkelte Spitze, verwendbar für Wäschegegenstände etc.

### Die Kunst der Goldstickerei von Amalia v. Saint-George.

Herr k. u. k. Regierungsrath Albert Jlg, Director der Sammlungen des Allerh. Kaiserhauses, der als hervorragender Kunstkenner und strenger Kritiker bekannt ist, besprach in der „Presse“ das in unserem Verlage erschienene Werk in folgender Weise: „Diese neue, sorgfältig mit Illustrationen ausgestattete Schrift entspricht auf die willkommenste Weise dem heute fortwährend steigenden Fortschritt der kunstmäßigen weiblichen Handarbeiten. Die Goldstickerei, Sprengtechnik sammt ihren Anwendungen in Verbindung mit Applications-Stickerei, gehören zu den schwierigsten und künstlerischsten Arbeitsweisen der Nadeltechnik überhaupt, erfordern die höchste manuelle Sicherheit und Präcision, sowie selbst besondere physische Kraft dem starren, schwer zu händigenden Material gegenüber; der bequeme Dilettantismus, welcher sonst in den Frauenarbeiten so leicht und gern seine Herrschaft gründet, hat hier seine Rolle halb ausgespielt. Es ist daher begreiflich, daß ein gründliches Lehrbuch über den Gegenstand, insofern hier nur auf die edelsten Vorbilder der Renaissance und Barock zurückgegangen wird, einzig von jener Anstalt ausgehen konnte, welche heute weit über die Grenzen Oesterreichs hinaus die hohe Schule für alle Fächer der weiblichen Nadelarbeit ist, nämlich von der k. k. Fachschule für Kunststickerei in Wien, respective deren ausgezeichneten Speciallehrerin der Goldstickerei, Frau Amalie v. Saint-George. Das Institut hat in der letzten Zeit in hohem Auftrage des Unterrichtsministeriums an geradezu großartigen Kirchenornaten in Silber- und



Nr. 69. D. M. Monogramm für Weißstickerei.

Goldstickerei, durch die musterhafte Restauration des Mannersdorfer Processions-Baldachins aus der Zeit der Kaiserin Maria Theresia etc., und zwar unter specieller Leitung der genannten Specialkünstlerin so vorzüglich geleitet, daß naturgemäß eben eine solche seltene Kraft auch als die geeignetste Autorität erscheinen muß, welche befähigt und berechtigt ist, theoretisch das Extract ihres reichen Wissens und Könnens weiteren kunstsinigen Kreisen von Frauen mitzutheilen. Es ruht ein ernstes und gründliches Studium der klassischen alten Werke der Goldstickerei in dem schlicht geschriebenen, überaus nützlichen Buche, das unsere Damen, welche sich in ihren Arbeiten über den wohlfeilen Dilettantismus im Fache erheben wollen, gewiß nur dankbar anerkennen werden. Es handelt sehr klar und eingehend von Bouillon-Cantille-Arbeit, Legen der Goldfäden und Combination aller dieser kostbaren Techniken mit der Application. Daß die Lehrerinnen der staatlichen Kunststickerschule aus eigenem Antrieb fortwährend an solchen musterhaften Fachpublicationen thätig sind, ist nur ein weiteres erfreuliches Zeugnis für den hohen Stand dieser Anstalt, welche seit ihrem 22jährigen Bestehen für Oesterreich und Deutschland als klassisches Musterinstitut vorgeleuchtet hat.“

### Miscellen.

Ein Riesenteppich. Der größte bisher gestickte Teppich wurde vor Kurzem dem Papste Leo XIII. von einer Gruppe belgischer Damen als Geschenk überreicht. Dieser Riesenteppich hat ungeheuren Aufwand an Zeit und Kosten erfordert.



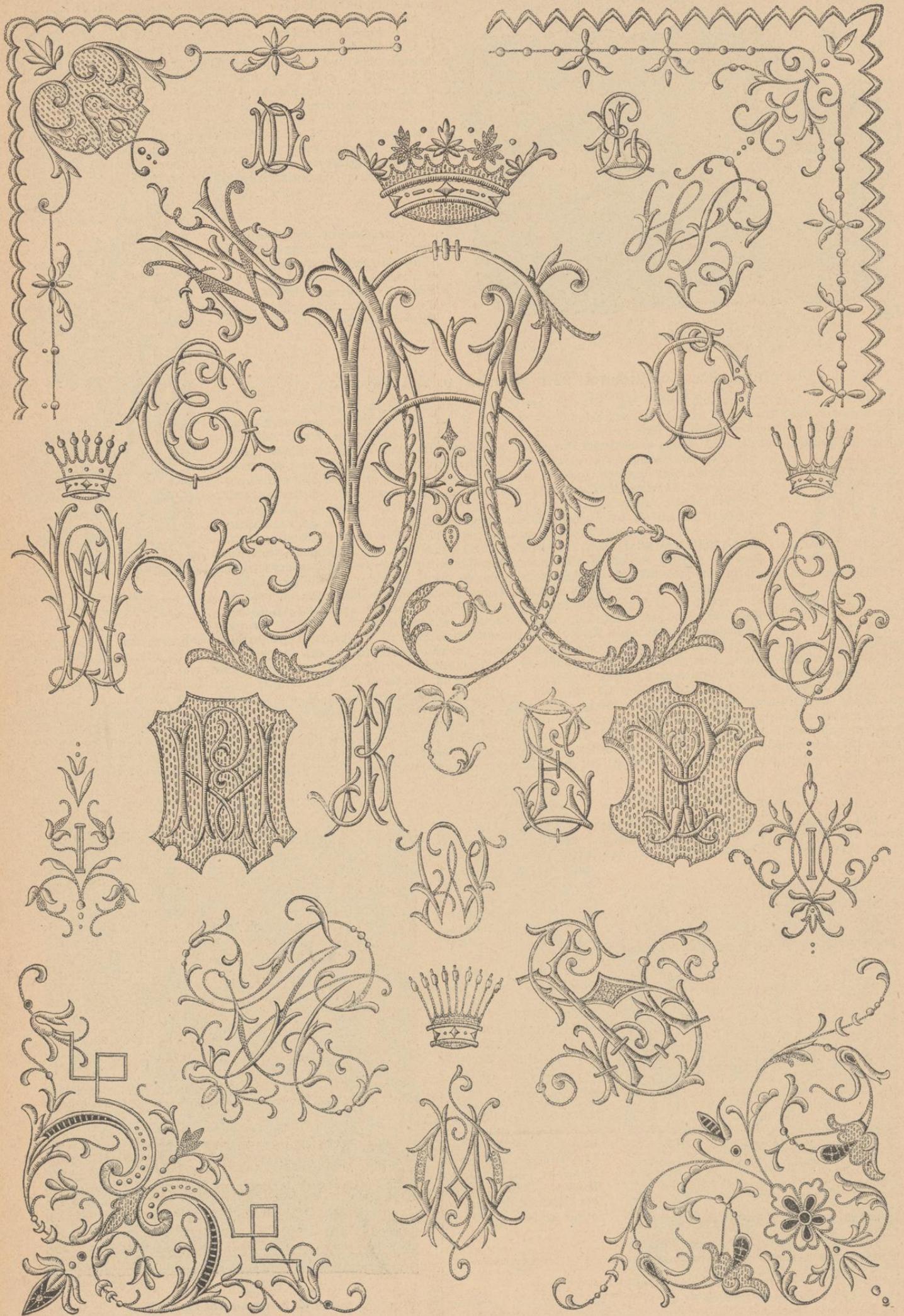
Nr. 70. Naturgroßes Detail zu Nr. 59.

Hergestellt wurde der 14 m im Durchmesser reichende Teppich im Hause Guillion in Brüssel. Die gesammte von ihm bedeckte Fläche beträgt 154 Quadratmeter. Die interessante Arbeit wurde von jungen Damen von 15 bis 16 Jahren hergestellt, welche im Summa 2,800,000 Stiche vollführen mußten, um dieses Meisterwerk der Stickkunst fertigzustellen. Das Geschenk, welches die größte Bewunderung des Papstes hervorgerufen hat, die er in einem Handschreiben zum Lobe der belgischen Industrie zum Ausdruck brachte, soll im Gemache des Löwenturmes niedergelegt werden.

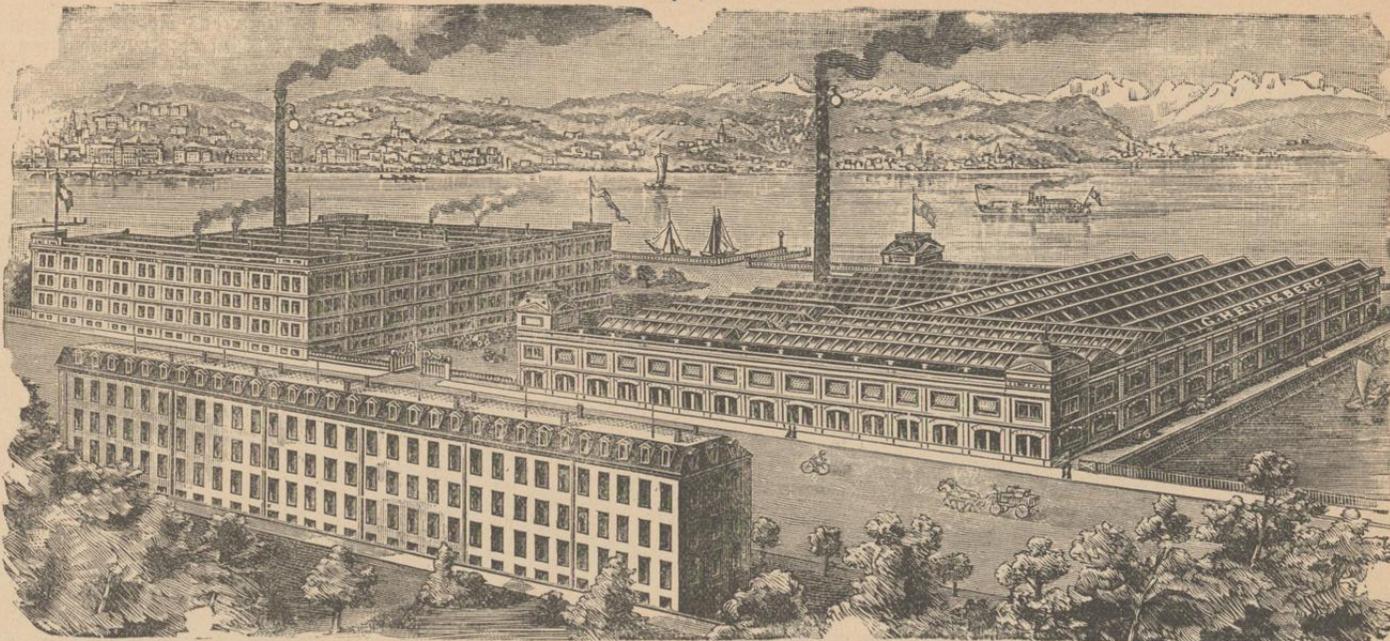


Nr. 72. Naturgroßes Detail zu Nr. 56.

Ecken, Monogramme und Knopflöcher für Weißstickerei.



**Engelendet.**



**G. Henneberg's Seiden-Fabriken (k. u. k. Hoflieferant), Zürich.**

**Foulard-Seide 60 kr.**

bis fl. 3.35 p. Meter in den neuesten Dessins und Farben

sowie **schwarze, weisse und farbige Henneberg-Seide** von 35 kr. bis fl. 14.65 p. Meter — glatt, gestreift, carrirt, gemustert, Damaste etc. (circa 200 verschiedene Qualitäten und 2000 verschiedene Farben, Dessins etc.)

<b>Seiden-Damaste</b> von 65 kr. — 14.65	<b>Seiden-Grenadines</b> von 80 kr. — 7.65
<b>Seiden-Bastkleider</b> p. Robe, fl. 8.65 — 42.75	<b>Seiden-Surahs</b> „ 80 „ — 3.80
<b>Seiden-Foulards</b> „ 60kr. — 3.35	<b>Seiden-Foulards Japan</b> „ 80 „ — 3.35
<b>Seiden-Maschen-Atlas</b> „ 35 „ — 1.90	<b>Seiden-Bengalines</b> „ fl. 1.20 — 6.30
<b>Seiden-Merveilleux</b> „ 45 „ — 5.85	<b>Seiden-Faille française</b> „ „ 1.45 — 6.80
<b>Seiden-Ballstoffe</b> „ 35 „ — 14.65	<b>Seiden-Crêpe de Chine</b> „ „ 1.35 — 6.65

per Meter.  
2602 **Seiden-Armures, Monopols, Cristalliques, Moire antique, Duchesse, Princesse, Moscovite, Marcellines, seidene Steppdecken- und Fahnenstoffe** etc. etc. porto- und steuerfrei ins Haus.

**Muster und Kataloge umgehend.**  
Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

**Seiden-Fabriken G. Henneberg, Zürich (K. u. k. Hoflieferant.)**

(Fortsetzung von Seite 98.)

Es ist an seinen vorderen Längenseiten ausgezackt und mit einem rundgeschnittenen Stuartkragen versehen. Schoppenärmel.

Abb. Nr. 54. Straßen- und Besuchskleid mit Blousenjackchen. Der Rock hat am Rande eine aus gitterartig angebrachten Schnüren gebildete Bordüre; das mit gleichem Besatz ausgestattete Jackchen aus Sammt wird über einer Seidenblouse getragen, die rückwärts glatt überspannten, vorne faltigen Oberstoff hat. Seine Vorderbahnen sind, wie ersichtlich, gefüßt; Epauletten mit Gürtelbesatz über anpassenden Ärmeln aus Sammt, die mit abstehenden Stulpen versehen sind.

Abb. Nr. 55. Winterhut aus tabakfarbigem Filz in Amazonenform; vorne in der Mitte tabakfarbig, schwarz- und weißgestreiftes Mobeband in Form einer Rosette mit einer kleinen Stahl-Agraffe.

Abb. Nr. 55 a und b. Wäsche. Nr. 55 a: Unterrock aus Baumwollbatist mit breitem Spitzenbais, das sich aus drei aneinandergewöhnlichen Valenciennes-Spitzeinsätzen zusammensetzt, und das mit einem 10 cm breiten Pliffvolant aus Batist abschließt. Dessen zierte ein angelegtes Spitzchen. Der Rock besteht aus Vorder-, je einem Seiten- und einem mit Bandzug versehenen Rückenblatt. — Unterrock aus Batist mit Randabschluss aus Säumchen, die in den Stoff selbst genäht sind, und einem am Rande gestickten Batistvolant. — Beinkleid aus Batist mit abgerundeten Theilen, die offen und mit breiter Stiderei besetzt sind. Der Ansatz der faltigen Stiderei geschieht mit einer Lückenleiste, durch die ein schmales, seitlich sich zu einer Masche knüpfendes grünes Seidenbändchen geleitet ist. — Nr. 55 b. Capricepolster aus Leinenbatist mit in den Stoff selbst genähten, ganz schmalen, dicht aneinanderliegenden Säumchen, neben denen an beiden Seiten schmale am Rande in spitze Fächer festonnirte Leisten aufgesteppt sind. — Capricepolster aus Leinenbatist mit drei à jour-Verzierungen, zwischen die zwei Reihen

gestickter Tupfen angebracht sind. — Capricepolster aus Leinwand, unten an einer Breitseite zu knüpfen, mit schmalen Randsaum und diesem angelegten glatten Stidereistreifen, gleichartiges Entrebouz ringsum.

**Abbildungen auf dem Schnittbogen zu diesem Hefte:**

Nr. 110. Englisches Promenadkleid aus hellem Tuch oder Kammgarn. Das Vorderblatt des 3/4 m weiten aus Zwickeltheilen zusammengesetzten Rockes wird, bevor man es den Seitenbahnen anfügt, mit einer ziemlich starken, abstehenden Passpoilechnur versehen und mit schmalen Schnurspannen, die in dreimächtige Schlingen endigen, mit den Seitenbahnen verbunden. Die Taille ist mit einem separat anzulegenden Passen tragen aus gleichem Stoffe versehen, der ersichtliche Form hat, mit Seide zu füttern, zu passpoiliren und mit Schlingen zu besetzen ist.

Nr. 111. Rückansicht zum Mantel, Abb. Nr. 36.

Bezugsquellen: Für den Hut A auf der ersten Umschlagseite und Abb. Nr. 31 und 32: Maison Morberger, Wien I., Bognergasse 2; für die Hüte B und C ebendasselbst und Abb. Nr. 44 und 55: Wilhelm Pleß, k. u. k. Hoflieferant, Wien I., Graben 31; für Nr. 1: J. & G. Lang, Wien VI., Kirchengasse 6; für Nr. 2 und 41: Hermann König, Wien VII., Zieglergasse 10; für Nr. 4 und 5, 36 und 43: die en gros-Firma Philipp Weiareb, Wien I., Franz Josefs-Quai 5; für Nr. 13: Bohlinger & Huber, k. u. k. Hoflieferanten, Wien I., Tuchlauben 11; für Nr. 17 und 27: Franz Janit, königl. serb. Hof-friseur, Wien I., Tuchlauben; für Nr. 18: Katharina Steiner, Wien I., Bauernmarkt 16; für Nr. 19: W. Brauner, Wien VI., Windmühl-gasse 57; für Nr. 20-23: Josef Rainrath, Wien I., Graben; für Nr. 24: Rosa Zakarias, Wien I., Brandstätte 5; für Nr. 25, 48 und 49: Maison Edstein, Wien I., Rauchensteingasse 5; für Nr. 42: Paula Schloßberg, Wien I., Kärnthnering 11; für Nr. 55a und 55b: Weidler & Budie, k. u. k. Hoflieferanten, Wien I., Tuchlauben 13.

**Insertate.**

**Zurückgesetzte Seidenstoffe**

mit Rabatt, sowie neueste farbige u. schwarze Seidenstoffe jeder Art zu wirklichen Fabrikpreisen unter Garantie für Aechtheit u. Solidität porto- und zollfrei ins Haus. Beste und directeste Bezugsquelle für Private. Tausende v. Anerkennungs-schreiben. Muster franco. Doppelt. Briefporto nach d. Schweiz.

**Adolf Grieder & Co., Seidenstoff-Fabrik-Union, Zürich**

Königl. Spanische Hoflieferanten. 2640

**Reichtes Saxlehner's Bitterwasser** Hunyadi János Quelle

Nach ärztlichen Gutachten unerreicht in seiner Altherbheit. Verlässlich. sicheren, milden, gleichmässigen Wirkung. Man verlange in den Depôts ausdrücklich „Saxlehner's Bitterwasser“.

**Cacao Küfferle**

**Damen-Handarbeiten** 2757

stets das Neueste, sowie alle Stickerei-Stoffe und sonstige Arbeitsmaterialien.

**Stefan Bors, Wien, I., Tuchlauben Nr. 5.**

Miscellen.

Die Mode an den europäischen Höfen. Kürzlich veröffentlichte der „Gil Blas“ eine Zusammenstellung der Geschmacksrichtungen, welchen die europäischen Fürstinnen bei der Wahl ihrer Toiletten huldigen. Die Königin von England hat seit dem Tode ihres Gemahls die Trauer nicht abgelegt und trägt immer das englische Witwenkleid und eine große Haube mit Barben aus weißem Krepp. Ihre Schwiegertochter, die Prinzessin von Wales, liebt bekanntlich auffallende Farben nicht und wählt ihre Toiletten mit Vorliebe aus dunkelblauem Gewebe. Sie ist die Schöpferin der sogenannten „englischen Toilette“, des einfachen Costums mit hohem Stehragen. Nur bei Soirées trägt die hohe Frau, welche, obwohl sie bereits Großmutter ist, wegen ihrer Anmut und Grazie bewundert wird, große Toiletten. Die Königin Margherita von Italien hat weiß zu ihrer Lieblingsfarbe erforscht und wohl mit Recht, denn ihre duftigen Roben harmoniren wunderbar zum blauen Himmel und der leuchtenden Sonne Italiens. Selbst die Sportcostume — die Königin ist eine leidenschaftliche Touristin und warme Freundin des Radfahrens — werden aus weißem Tuche hergestellt. Große Einfachheit zeigen die Toiletten der Königin-Regentin Christine von Spanien und der Königen von Belgien. Beide legen nur bei Hoffestlichkeiten prunkvollere Roben an. Die junge Kaiserin von Rußland wählt für die Straße gleichfalls einfache Kleider und liebt es, bei Abendempfangen in der reichen russischen Nationaltracht zu erscheinen, welche die zarte Schönheit der hohen Frau besonders hervorhebt. Tonangebend für die Mode sind am russischen Hofe die Großfürstin Wladimir und die Herzogin von Leuchtenberg, welche alljährlich nach Paris reisen, um sich dort über alle Neuheiten informieren zu lassen und auch die Wiener Modiers beschäftigen. Dieser Zusammenstellung fügen wir noch hinzu, daß Kaiserin Elisabeth von Oesterreich seit dem Tode des Kronprinzen Rudolf stets schwarze Kleidung trägt, nur am 18. August, dem Geburtstage ihres erlauchten Gemahls, der die kaiserliche Familie alljährlich in dem lieblichen Ischl vereinigt, erscheint die hohe Frau in einer einfachen, weißen Toilette.

Ein weiblicher Leibarzt. Der Emir von Afghanistan hat schon vor Jahren die Engländerin Fräulein Dr. Hamilton zu seinem Leibarzt ernannt und hat kürzlich einen neuerlichen Beweis seines Vertrauens zu seinem ärztlichen Rathgeber gegeben, indem er seine Genehmigung zur Errichtung von Kalblympphen-Impfungsstationen gab, die Fräulein Hamilton projectirt hatte. Diese war im letzten Jahre im Gefolge der Schahzada in England und hatte dort das Modell eines Stalles für Kälber, welche zur Erzeugung von Kalblymphe dienen, erworben. Nach

Kabul zurückgekehrt, begann sie den Emir für das Modell zu interessiren, und erklärte ihm die Grundsätze und Methoden der Impfung direct vom Kalbe. Der Emir, welcher große Intelligenz besitzt, gewann durch die Auseinandersetzungen Miß Hamiltons die Ueberzeugung, daß die Schutzpocken-Impfung ein wirksames Mittel gegen die in jedem Frühlinge in Afghanistan heftig auftretende Blattern-Epidemie sei, an der gewöhnlich eine große Anzahl Kinder zugrunde gehen. Er kündigte daher an, daß er in seinem Lande Kalblympphen-Impfungsstationen anlegen werde und bat sein Volk, ihn zu unterstützen, damit die Impfung der Kinder allgemein durchgeführt werden könne. So wird Afghanistan, wo schon jetzt zwei Ställe gebaut werden, dem weiblichen Leibarzte des Emirs zu großem Danke verpflichtet sein. Miß Hamilton hat auch eine Apotheke in Kabul errichtet und mit Erlaubnis des Emirs eine geschulte Krankenpflegerin aus England mitgebracht, die sie in ihren Bemühungen, einen befriedigenden Gesundheitszustand in Afghanistan zu bewirken, thätkräftig und gleichfalls umsichtig unterstützt. In der Apotheke sprechen allein täglich 350—450 Kranke vor.

Ein schönes Gesicht ist gewiß der Stolz einer jeden Dame, und möge sie noch so jung und hübsch sein, so würde sie immer noch mit einer ihr schöner blüthenden Genossin rivalisiren wollen. Wie man aber ein schönes Gesicht, um es dauernd jung und frisch zu erhalten, pflegen soll, das dürften wohl die wenigsten Damen wissen. — Mit bestem Erfolge werden die Gesichtselbst-Massage-Apparate zur Beseitigung von Wimpern, Miteßern, Gesichtsfalten, braunem, abgebranntem Teint, sowie zur Stärkung der Gesichtsmuskeln angewendet, um ein vorzeitiges Altern des Gesichtes zu verhindern, und demselben dauernd ein jugendfrisches Aussehen zu verleihen. Zahlreiche solche Apparate befinden sich bereits in Verwendung und bewähren sich ganz vorzüglich. Der Erfinder dieser Apparate, Herr Carl Rath, hat, ermuthigt hiedurch, nunmehr sein bisher VIII., Längengasse 37, beständenes Institut für Gesichtsmassage in die innere Stadt I., Kärntnerstraße (Palais Royal), 2. Stiege, I. Stock verlegt und ertheilt daselbst der Damenwelt auch Unterricht im Selbstmassiren. Im Institutslocale findet auch ferner wie bisher der Verkauf der bekannten Parfumerie-Erzeugnisse von Charlotte Schiefer, Lieferantin der k. k. Hoftheater, statt.

Bestens empfohlene Firmen:

- Agraffes, Festschmuck und Verkaufspus für Damenhüte. M. Mauserhoser, Wien, VII., Ritzgasse 11. Specialität: Perl-Gravirkränze.
Angefangene u. fertige Damenarbeiten, sowie alle Artikel hiezu, VII., Mariahilferstr. 24 (Stiftskloster) Zum Pöger.
Angerer's k. u. k. Hof-Atelier, IX., Wallenhausgasse 16 im eigenen Hause. Porträt-, Gruppen-, Gebäude- und Interieuraufnahmen.
Antiquariat, u. Verlags-handl. Großfischer & Wallnöfer, Wien, Johannesgasse Nr. 1.
Anwirken von Strümpfen und Fäden in jeder Qualität. Großes Lager in allen Wirkwaren bei Max Sock, VII., Mariahilferstraße 28.
Atelier für Damenhüte. Math. Clara Donath, Wien, I., Graben 29.
Bänder, Spitzen, Vorhänge, Bugehör. Gesangs- & Musik-IV., Margarethenstr. 18.
Bettwaaren. J. Pauly & Sohn, waarenlieferanten, I., Spiegelgasse 12.
Bettwaaren, nur in bester Qualität, Anton Sock, Wien, IV., Hauptstraße 81.
Bettwaaren Gustav Mayer I., Schottenring 30. Illustriertes Preisblatt gratis und franco.
Buntstickereien, sowie alle Artikel von Handarbeiten Wien, I., Bauernmarkt 10. Eduard A. Richter & Sohn.
Fürsten, Pinsel, Schwämme und Toilette-Artikel. Joh. S. Alertshammer, VI., Magdalenenstr. 12.
Chapeaux pour Dames. Wm. Rosa Patarias, Wien, I., Brandstätte 6.
Chem. Färberei u. Puherei prompteste Ausführung auch Provinz. J. D. Steingubler, Wien, I., Spiegelgasse nur 10.
Confection f. Knaben u. Mädchen Oscar Wittenberg, Wien, IV., Margarethenstraße 6.

- Damen-Handarbeiten, angefangen und fertig. Ludwig Nowotny, Wien, I., Freisingergasse 6.
Damenhüte, stets Neuheiten, Charlotte Kämmerle, Wien, VI., Mariahilferstraße 79, I. Stock.
Damen-Froh- und Hüte, Specialität: Kinderhüte. J. & G. Lang, Wien, VII., Ritzgasse 6.
Damen- u. Kinder-Hüte, geschmackvolle Neuheiten. M. Braun, Wien, VI., Bindmühlg. 57.
Damen- u. Mädchen-Hüte J. Dolan, Wien, IV., Favoritenstr. 28.
Damentuche, Costumes- und Confections-Stoffe. Krollmann & Gottwald, „Zum Primas von Ungarn“, I., Freisingergasse 2.
Dr. Lehmann's Cacao, Chocolate, Nahrungsextract. Max Lott, Caffee-Magaz. I., Wahleberg. 8.
Echte, Karlsbader Juter-Ölsten, Thee-Wasser, En-gros- et en detail-Verkauf bei Anna Zahn, III., Marxergasse 6. Musterlegung überallhin. Preisblatt gratis.
Hallwar Antonis, Wäsche-Anstalten „Zur Rabe“, gegr. 1868, Wien, VI., Mariahilferstr. 106.
Handarbeiten angefangene u. fertige S. Wieg & Sohn, Budapest, V., Franz Dealgasse 16.
Handarbeiten f. Material dazu Engelbert Wondich, vorm. J. Guggenberger, VI. Gumpendorferstr. 17.
Handschuhe. J. A. Sment (E. Furmüller's Nachfolger), Wien, I., Goldschmiedgasse 9.
Holzgalanterie- u. Luxuswaaren-Fabrik. Schmutz, Hand- & Cassettenc. Carl Janowsky, Wien, VII., Seibengasse 26. Bestellungen prompt.
Hüte. J. Oberwalder & Co., Wien, nur I., Fleischmarkt 4.
Instrumente und Saiten. Musikalien-Handlung u. Leihanstalt W. Kratochwill, Wien, I., Wollzeile 1.
Kinder-Confection u. Weikwaren. Billigste Preise. Solideste Bedienung. Carol. Wittil, VII., Neubaug. 52, „s. Berlinerin“.

- Kirchenparamente und Montirungen aller Gattungen Damenarbeiten, Wäsche, Kirchengewände und Fahnen G. A. Riedl & Schweiger, I. u. I. Hoflieferanten, Wien, I., Kohlmarkt 2.
Kochherde Specialist, I. u. I. Hof-Specialist J. Proymöhl, IX., Adergasse 4. Telephon 8889.
Lehranstalt f. Maschinisten, Schnittzeichnen u. Kleidermachen. Adels-Schüler, verbunden mit Mathilde Polak's Damenkleiderfabrik, Wien, I., Wollzeile 26. Beide gew. Lehrerinnen der bestand. Schule u. Salons Mon. Olga Scholman. Für auswärtige Schülerinnen Pension.
Leinenwaren Damen- und Herren-Wäsche, Kinder-Confection. Carl Gerstner, VI. Mariahilferstr. 55. (Karl-Leppiche).
Linoleum J. C. Gollmann's Nachf. A. Ritzke, Wien, I., Kolowratring 8.
Mädchen- und Knaben-Anzüge, Balletts, Jaden, Hüte und Wäsche-Anstaltungen. Mon. Ida, I. Dompasse 1.
Mme Gabrielle Sohn, u. Saar-Platz. Von 11—4 Uhr; auch brieflich. Fleischmarkt 6, I. Stiege, II. Stock.
Mon Châlain Chapeaux, Fleurs und Parures, Wien, I., Raubensteinergasse 6.
Maison Virginie Modes Chapeaux. Wien, I., Hoher Markt 9.
Mal- u. Laubsäge-Requisiten. Georg Lomig, I., Fährichgasse 6. Katalog gratis.
Möbel-Fabrikniederlage von Aug. Probst's Nachfolger Wien, Neubau, Drettegasse 10 u. 12.
Monogramme, Lambouric- und Sticker-Anstalt. Joh. Maria, Wien, XII., Theeresenbadhaus.
Musikalien-Handlung, Antiquariat und Leihanstalt Ludwig Pöhlitzer (S. Hermannsky), Wien, I., Dorotheergasse 10.
Parfümerien u. Toiletteartikel. R. u. I. Hof. Calvarava & Hankmann, I., Graben 18.
Passenterie, Stoffen und Schneiderei. J. W. Solly's Nachf., I., Spiegelgasse 7.

- Porzellan-Niederlage Ernst Rosz, Wien, Mariahilferstraße 12. 16.
Wahnen für Bilder u. Photographien J. Krautack, Wien, Tuchlauben 8.
Schneider-Artikel, Passenterie, Hünder, Spitzen, Knöpfe u. in welcher Auswahl. Stets Neuheiten. Buchfelder & Wögl, Wien, I., Siegelg. 10.
Schnittzeichnen und Kleidermachen lehrt Mme. Julie in 6 Mon. Monatslohn 6 fl. Auswärtige Pension. Wien, I., Habsburgerg. 10.
Schuhwaaren elegante Fäçon, Damen- und Herren-Wäsche, Kinder-Confection. Carl Gerstner, VI. Mariahilferstr. 55.
Schuhwaaren eigener Erzeugung Mathias Stark, Wien, I., Blankengasse Nr. 4.
Schule für Schnittzeichnen nach Wiener und Pariser Methode. Maison Camilla, Wien, III. Hauptstraße 51.
Stickereien, nebst allem Material. A. Dolan, Wien, I., Seilerergasse 8.
Stickereien, für Wäsche, Antonis Tisch, Fabrik Gratz. Niederlage: Wien, VIII., Alserstraße 85.
Stickerei-Fabrik Franz Stark, in Grätz, Böhmen, Niederlage: Wien, VII., Neubaugasse 9.
Strickmaschinen - Fabrik C. Fr. Popp, Wien, V., Sufgasse 8.
Strümpfe, Wirkwaren und Puppen-Confection „zum Weibhauchbaum“, August Gottfried, Wien, I., Spiegelgasse 11.
Vorhänge. Carl Feiner, I., Hoher Markt 1. Fabrik-Niederlage von Füll- und Spitzen-Vorhängen besser Qualität, per Fenster von fl. 1.20 aufw. Illustrierte Preiscourante gratis und franco.
Waarenhaus D. Lehner, Wien, VI., Mariahilferstraße Nr. 83.
Zur Puppen-doktorin! Special-Erzeuger aller Sorten Spielpuppen und Confection. Größte Reparatur-Anst. S. Anselma, VI., Gumpendorferstraße 67.

# IM BOUDOIR.

## Der blaue Vogel.

Gedicht und Zeichnung von Hermine von Preuschen.

Wenn die Dämm'ung über den Palmen liegt  
 Am indischen Goldpaneel,  
 An meine Knie' mein Kind sich schmiegt,  
 „Vom blauen Vogel erzähle!“  
 — Und ich nehm's an die Brust, laut pocht  
 sein Herz,  
 Fest hat's meinen Nacken umschlungen,  
 „Der blaue Vogel fliegt sonnenwärts,  
 Forch, wie's in den Lüften verklungen!“

Der blaue Vogel, weit zieht er fort  
 Nach fernem, nach duftendem Ufer;  
 Viel flammengoldene Blumen steh'n dort,  
 Er achtet nicht auf den Ruser,  
 Der ihn zurück in den Käfig lockt,  
 Zum Futter, in engen Stäben.  
 Blauschillernd, ein Pünktchen goldgefleckt,  
 Stehst Du in den Himmel ihn schweben.

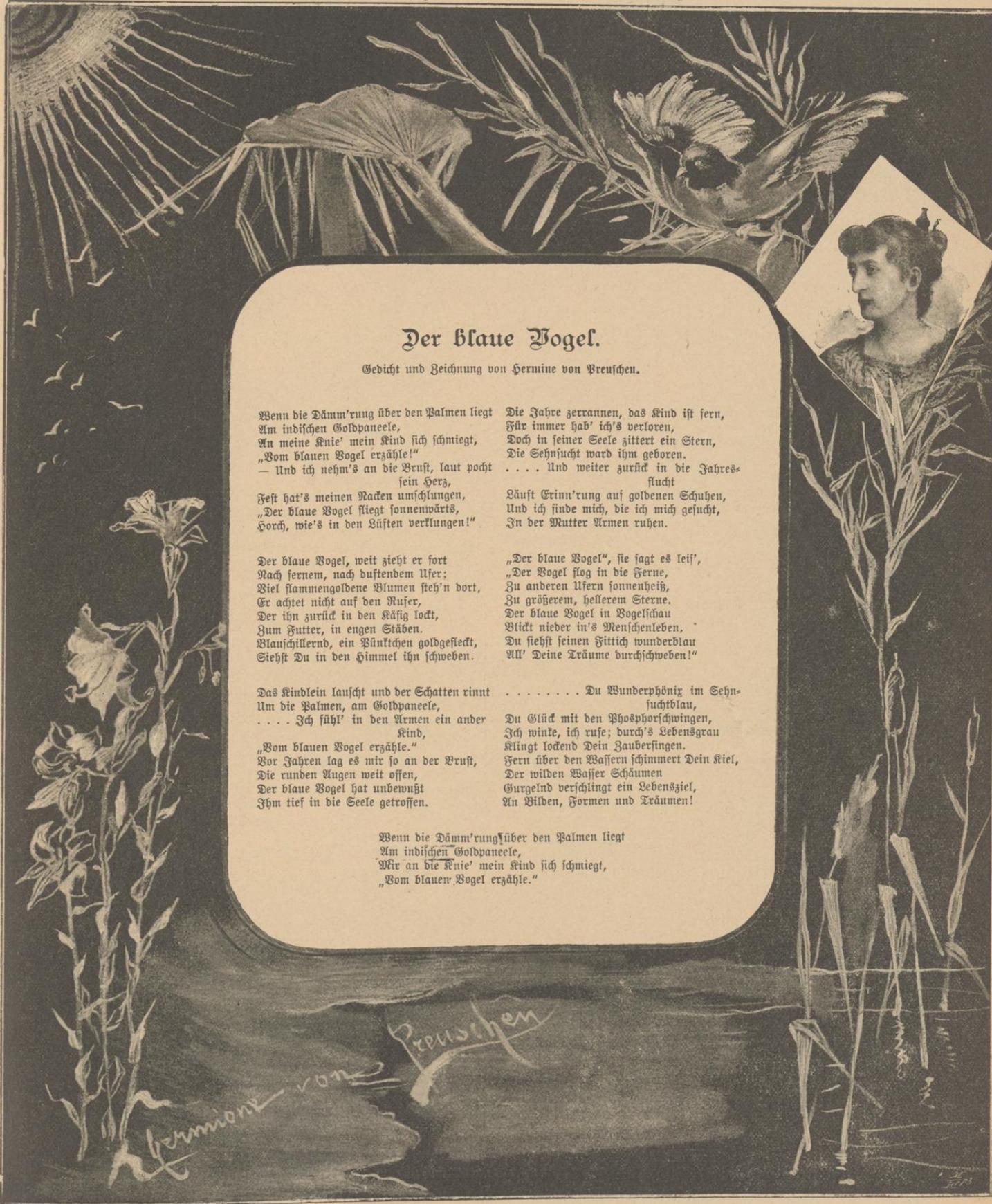
Das Kindlein lauscht und der Schatten rinnt  
 Um die Palmen, am Goldpaneel,  
 . . . Ich fühl' in den Armen ein ander  
 Kind,  
 „Vom blauen Vogel erzähle.“  
 Vor Jahren lag es mir so an der Brust,  
 Die runden Augen weit offen,  
 Der blaue Vogel hat unbewußt  
 Ihm tief in die Seele getroffen.

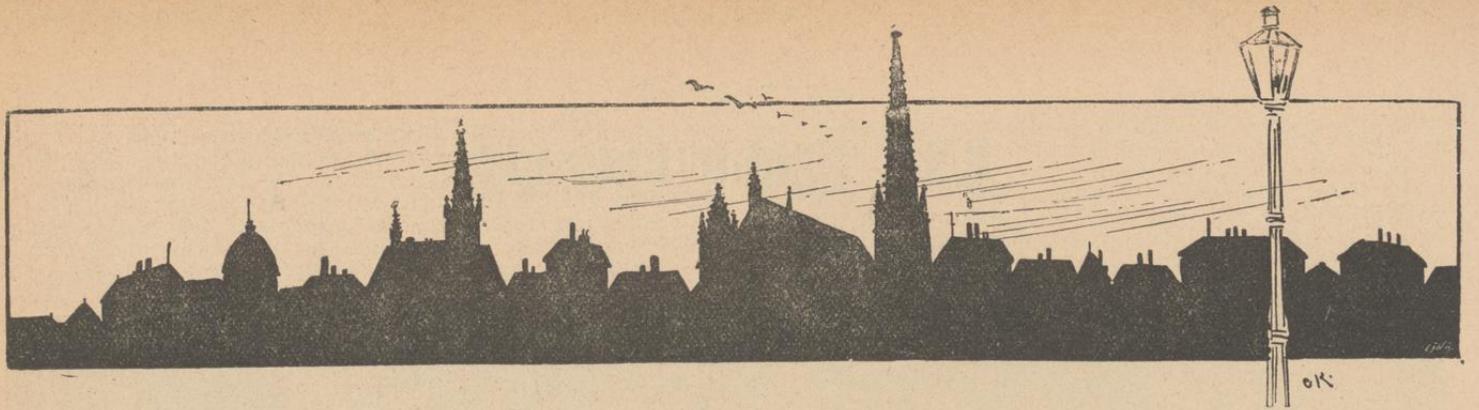
Die Jahre zerrannen, das Kind ist fern,  
 Für immer hab' ich's verloren,  
 Doch in seiner Seele zittert ein Stern,  
 Die Sehnsucht ward ihm geboren.  
 . . . Und weiter zurück in die Jahres-  
 flucht  
 Läuft Erin'ung auf goldenen Schuhen,  
 Und ich finde mich, die ich mich gesucht,  
 In der Mutter Armen ruhen.

„Der blaue Vogel“, sie sagt es leif',  
 „Der Vogel flog in die Ferne,  
 Zu anderen Ufern sonnenheiß,  
 Zu größerem, hellerem Sterne.  
 Der blaue Vogel in Vogelschau  
 Blickt nieder in's Menschenleben,  
 Du siehst seinen Fittich wunderblau  
 All' Deine Träume durchschweben!“

. . . . . Du Wunderphönix im Seh-  
 suchtblau,  
 Du Glück mit den Phosphorschwingen,  
 Ich winke, ich rufe; durch's Lebensgrau  
 Klingt lodend Dein Zauberfliegen.  
 Fern über den Wassern schimmert Dein Kiel,  
 Der wilden Wasser Schäumen  
 Gurgelnd verschlingt ein Lebensziel,  
 In Wilden, Formen und Träumen!

Wenn die Dämm'ung über den Palmen liegt  
 Am indischen Goldpaneel,  
 An die Knie' mein Kind sich schmiegt,  
 „Vom blauen Vogel erzähle.“





## Schwerer als sterben.

Von Auguste Klob.

**D**urch die tiefe Stille der Nacht bricht ein kurzes scharfes Geräusch.

Es weckt die junge Frau aus ihrem festen Schläfe; sie fährt erschrocken empor. — Alles ist still — hat sie nur geträumt?

„Hans!“ — Ihre Stimme kommt ihr laut und fremd vor. „Hans,“ wiederholt sie leiser und greift in der Finsternis, in die ihre Augen weit aufgerissen starren, nach dem Bette neben dem ihren. Es ist leer.

Ein unerklärlicher Schrecken überfällt sie und doch ist es nicht zum ersten Male, daß ihr Gatte bis in den grauen Morgen hinein in seinem Zimmer drüben arbeitet, — sie legt sich zurück in die Kissen, aber die Unruhe packt sie wieder, — es muß schon so spät sein, Hans soll zu Bette. . . . Sie macht Licht; in dem Kinderbettchen an der Wand regt sich's, und ein schlaftrunkenes Stimmchen fragt kläglich: „Mama?“

„Schlaf, Hänschen, schlaf,“ murmelt sie beschwichtigend, während sie hastig ein paar Kleidungsstücke überwirft. Dann nimmt sie das Licht und eilt hinaus durch das kalte Speisezimmer, den Salon und das Kabinettchen daneben, unter dessen geschlossener Thür ein schmaler Lichtstreif aus dem anstoßenden Zimmer ihres Gatten schimmert.

„Hans, Hans,“ ruft sie leise, während sie die Thür öffnet, „es ist schon so spät.“ Ihr Gatte sitzt in dem großen Fauteuil, dessen hohe Rückenlehne ihn ihr ganz deckt, an seinem Schreibtisch. Das Zimmer ist von einem eigenthümlichen Geruch erfüllt, der sich ihr fast beklemmend auf die Brust legt, ohne daß sie ihn erkennt. Der Mann erwidert nichts auf ihren Ruf, er scheint eingeschlafen über seiner Arbeit. Leise tritt sie näher, in den matten grünlichen Lichtkreis, den die Studirlampe um den Schreibtisch wirft, und legt die Hand vorsichtig auf seine Schulter. Er bleibt ruhig, den Kopf tief auf der Brust, die Arme schlaff herabgefallen — wie fest er nur schläft!

Sie neigt sich zu ihm — seine Augen — die Augen schlafen nicht — die Augen schauen halbgeschlossen, glanzlos, blicklos vor sich hin — sie schauen auch nicht — diese Augen —

„Hans, Hans!“ Sie ruft ihn an, mit bebender Stimme, und faßt ihn mit zitternden Armen; — niederknieend neben dem Sessel, berührt ihr Knie etwas Hartes, Kleines, sie greift danach, halb mechanisch in ihrer Angst um den regungslosen Mann, und ihre Finger umklammern das Ding einen Augenblick, dann spreizen sie sich davon in jähem Entsetzen — hart auffallend poltert der kleine Revolver zum Boden zurück, und ein Schrei ringt sich aus ihrem Halse, den sie mit beiden fest vor den Mund gepreßten Händen erstickt — erschossen — erschossen! —

Regungslos liegt sie da auf den Knien, erstarrt in ihrem Entsetzen, und die bebenden Lippen flüstern hinter den eisigen Fingern das eine Wort immer wieder: — erschossen — erschossen! —

Plötzlich taucht neben dem Bewußtsein des Fürchterlichen noch ein Gedanke auf in ihr, ganz ohne ihren Willen — „man soll's nicht wissen — nicht wissen,“ — noch versteht sie nichts — kann noch gar nichts verstehen, nur empfinden thut sie — es ist eine Schande, was er da gethan, oder was ihn dazu getrieben. Es kommen ihr keine Thränen; sie faßt noch gar nicht, daß er todt, für immer von ihr gegangen, für sie verloren — sie faßt nicht, was geschehen, nur wie es geschehen ist —

Und dann: Vielleicht . . . lebt er? — Sie springt empor und eilt, die Mägde zu wecken. Die eine schickt sie um den Arzt: der Herr sei plötzlich sehr krank geworden, die andere nach ihm, dem Freund, Dr. Baumann, seinem Compagnon, der dasselbe Haus bewohnt. Dann kehrt sie zurück und versucht mit zuckenden Fingern die Cravatte zu lösen, den Stragen, und schaudert, wie sie den kalten Hals berührt, und wie bei ihrer Bewegung sein Kopf so seltsam, so jämmerlich hilflos nach der andern Seite fällt —

„Margarethe?“ —

Sie wendet sich nach dem Eintretenden um, dann tritt sie Dr. Franz in den Weg — er soll es nicht so erfahren, nicht so plötzlich wie sie. Aber der Mann legt seine Hände auf ihre Schultern und schiebt sie sanft zur Seite. Ihre verstörten Blicke, das Beben der schlanken Gestalt haben ihm Alles schon verrathen.

„Nein, nein, Dr. Franz,“ wehrt sie, „Sie wissen nicht — Hans ist — Hans hat sich“ — — sie kann es nicht sagen, es ist ihr, als klage sie ihn an. Der Mann erblickt bis in die Lippen.

„Ge . . .?“ und unterbricht sich — „todt?“ fragt er, „todt?“

Auch er will das rechte Wort nicht sprechen: die Anklage. Sein Blick fliegt zu der Leiche. „Gehen Sie, Margarethe, gehen Sie hinüber zu —“

Sie wehrt ihm mit rascher, wilder Geberde; — nicht nennen, das Kind nicht nennen, jetzt und hier! Nachdem sie eine Weile regungslos gestanden, rafft sie sich plötzlich zusammen, während Dr. Baumann sich vergeblich um den Freund bemüht. „Dr. Franz!“

Er blickt auf. Sie steht neben ihm, hoch aufgerichtet, die starren, wilden Augen fest auf ihn geheftet.

„Warum?“

Das Wort schlägt hart und fest, klar an sein Ohr. „Warum?“

Er sieht sie fragend an; er weiß es nicht. Sein Blick fällt auf die Tischplatte, — einige Bogen Papier liegen dort, manche halb beschrieben, mit den bekannten feinen, flüchtigen Zügen; er langt nach ihnen. „Gleich,“ befiehlt sie, und der Mann gehorcht, liest, und sein blaßes Gesicht wird noch verstörter, — sie steht vor ihm wie ein Richter und beobachtet jede Bewegung; — er läßt die Hand mit dem letzten Blatte sinken.

„Nun?“ Franz weicht ihrem Blicke aus. „Er — er mußte —“ murmelt er endlich, aber ihre Augen fragen unerbittlich weiter. „Er konnte nicht anders — er glaubte — daß ihm nichts Anderes blieb, — es handelt sich um Gelder — seine Ehre — es scheint, er hat ver . . . spielt — Depots — — Seine Ehre, verstehen Sie —?“

Dann aber schlägt er plötzlich die flachen Hände an die Schläfen, und schreit auf: „Unsere, unsere Ehre — ich habe nichts davon gewußt!“

Es bleibt einen Augenblick ganz still im Zimmer, nach diesem einen entsetzten Schrei; die junge Frau geht schwankenden Schrittes zu dem Todten und kniet bei ihm nieder. Nun, da sie die Ursache seiner That kennt, erwacht ein Gefühl des unendlichen Mitleids in ihr. Bis jetzt hat der furchtbare Schreck jede and're Empfindung gelähmt, der Schreck, und noch ein Etwas, beinahe ein Zorn; — jetzt, wo sie die ganze Größe seiner Schuld kennt, ist es ihr, als müßte sie ihm verzeihen, damit die Last ihn nicht erdrücke, die ihn hinübergetrieben, und die er doch mitgenommen hat in die Ewigkeit.

Es ist, als löse es sich um ihr Herz, als beginne es wieder zu schlagen, und sie fängt an zu begreifen, daß er namenlos gelitten haben mußte, ehe er seiner Qual dies Ende bereite. Und ein Staunen überkommt sie, ein entsetztes, leidvolles Staunen über die haltlose, jämmerliche Schwäche, die ihn zu dem ersten Schritte verleitet, und zu dem letzten getrieben. Langsam rollen einzelne schwere Tropfen über ihre blassen Wangen und fallen auf die Hand des Todten. Plötzlich erhebt sie sich und tritt zu Franz, der in den Sessel am Kamin gesunken ist. Ihre Hand faßt seinen Arm so hart, daß der Griff der zarten Frauenfinger ihn schmerzt. „Der Arzt wird kommen, Sie müssen schweigen, die Ursache verschweigen, verstehen Sie?“

Er sieht zu ihr auf, als ob er sie nicht verstände.

„Franz, Franz,“ sie schüttelt ihn beinahe zornig; — „Franz“ — stehend streckt sie die gefalteten Hände gegen ihn, — „er war Ihr Freund, — er hat sich getödtet um seiner Ehre willen, er, der so gerne lebte, und jetzt — wollen Sie sie ihm rauben? — Franz, und das arme Kind — —“ Sie kann nicht weiter sprechen; er legt den Arm um die bebende Gestalt, mit zaghafter Zärtlichkeit. Einen Augenblick schaut er auf sie nieder, dann bricht es wie ein heller Strahl aus seinen Augen. „Ich werde schweigen,“ sagt er leise und fest, und seine rechte Hand streift über ihren wirren, dunklen Scheitel, wie zum Schwure gehoben. Stimmen und Schritte. Der Arzt tritt ein.

Seine Aufgabe ist eine kurze, die Bestätigung dessen, was die Beiden längst gewußt: — ein Schuß, der sogleich getödtet hat. Ohne jeden Schmerz. Dann sieht er sich um, er sucht etwas. Der Freund erräth die Frage in dem Blick, der zwischen dem Todten und den beiden Lebenden hin und her geht. „Die Ursache ist ein Räthsel,“ sagt er ruhig.

„Vielleicht — findet sich ein Brief?“

„Suchen Sie selbst.“ Unbewußt legt Dr. Franz die Hand auf die Brusttasche. Die Augen des Arztes schweifen über den Schreibtisch; eine Feder liegt wie weggeworfen vor dem offenen Lintenzug, die einzelnen weißen Bogen glänzen silbern unter dem ruhigen Lampenlicht. „Er wollte schreiben,“ murmelt der Arzt, „er hat geschrieben,“ fährt er lauter fort, wie er die Papiere aufhebt und ein Blatt hervorzieht. Todtlich erschrocken blicken die beiden Andern sich an. Der Arzt legt den Bogen obenauf. „Er wird nothwendig sein für die gerichtliche Commission,“ sagt er ruhig. Er ist ein Fremder, in der Eile herbeigeholt, und trotz seiner Bemühung, so diskret als möglich zu sein, die Worte da nicht zu lesen, springen die Worte doch aufdringlich in seine Augen.

„Margarethe, mein Weib, und mein Freund“ . . .

Hier brach der Schreiber ab; warum? Und was sagen die sechs

Worte — nichts? — oder? — — —



Das zerstreute Modell.

Holzchnitt von C. Waude nach dem Gemälde von Lucien Simon.

Die Blicke des fremden Mannes streifen das Paar, das dort beisammen steht — „Es ist nichts mehr zu machen,“ sagt er dann, „wünschen Sie selbst die Behörde zu verständigen oder soll ich?“ „Ich danke, ich werde selbst Alles veranlassen; Dr. Helber war mein Compagnon.“ Franz tritt zu Margarethe. „Kommen Sie jetzt heraus, Margarethe, lassen Sie uns eine Weile,“ und er führt die leise Widerstrebende mit sanfter Gewalt hinaus. Bis zur Thür ihres Schlafzimmers geht er mit ihr, und er begreift den entsetzten Schauer, der sie packt, wie sie die Schwelle überschreiten soll, er versteht den Aufschrei, mit dem sie sich wendet, als könne sie nicht hinein. „Das Kind ist drin, Häschen,“ sagt er, sie sachte in das Zimmer drängend und zu dem Bettchen des Kleinen. Sie aber sieht das schlafende Kind gar nicht an, sie wendet sich davon weg. „Hans, Hans,“ ruft sie in wildem Schmerz und wirft sich stöhnend mit zuckenden Gliedern über ihr eigenes Bett. —

Einige Stunden waren vergangen, der Tag war gekommen; Dr. Franz Baumann hatte die gerichtliche Commission empfangen und all das Schreckliche und Schmerzhafte auf sich genommen, welches im Gefolge der fürchterlichen That war. Seinem Versprechen treu — war die Antwort auf alles Forschen nach der Ursache ein ruhiges „sie ist mir unbekannt und unbegreiflich.“ Die Papiere des Todten waren in vollkommener Ordnung, Dr. Baumann gab jede gewünschte Auskunft.

„Eine momentane, durch Ueberarbeitung hervorgerufene Geistesstörung,“ hieß schließlich das Verdict.

Dann endlich kam wieder Ruhe in das zerstörte Haus. Ehe Franz die Wohnung verließ, die an die gemeinsame Kanzlei stieß, pochte er leise an Margarethens Thür. Sie trat heraus.

„Ist Alles geschehen?“

„Alles.“

„Und Niemand weiß?“

„Niemand.“

Sie schwieg einen Augenblick, dann fragte sie, wie plötzlich aus einer Betäubung erwachend, mit angstvoller, zweifelnder Unruhe:

„Wie war das möglich? Mußte nicht Alles aufgenommen werden, nachgesehen — die Cassé — wie konnte man den — Abgang nicht entdecken, das Fehlen . . .“

Franz ärgerte. „Man hat Alles gefunden“, erwiderte er dann.

„Gefunden? Aber jener Brief, sein Bekenntnis — sein — Ende? Ich verstehe nicht?“

„Das macht ja nichts,“ lächelte er trübselig und beschwichtigend.

„Es war Alles in Ordnung, das ist die Hauptsache.“

Sie blickte ihn fragend an, dann leuchtete es plötzlich auf in ihren Augen. „Franz, Sie — Sie haben das gethan? Sie haben Ihr eigenes Vermögen — für ihn haben Sie das gethan, — für uns?“ —

„Nein, auch für mich — wir waren Compagnons, vergessen Sie, daß sein Name und meiner als ein einziger gelten?“

Sie nickte. „Und da haben Sie sich hinauf gekrochen, in der Nacht, und es herunter gebracht und in die Cassé gelegt, — wie ein Dieb in der Nacht, während ich weinte und er — er — Die Summe war groß, nicht wahr, und jetzt — sind Sie —? Franz, Sie haben so oft von dem kleinen Vermögen gesprochen, es war so mühsam verdient und erspart — und Ihre Schwester, die kranke, arme Schwester, die Sie erhielten —? Es ist Ihnen — nichts geblieben?“ —

Er schwieg einen Moment, dann erwiderte er, indem er ihre Hände ergriff, fest und mit einer gewissen Freudigkeit: „Ich selbst bin mir geblieben, Margarethe — mir, Ihnen, uns Allen. — Sie antwortete nicht; ein schmerzvolles Stöhnen entrang sich ihrer Brust. Dann flüsterte sie, den großen, dunklen, gequälten Blick zu ihm erhebend.

„Franz, das Sterben ist doch leichter, — oh wenn ich . . .“

„Und Häschen?“

„Ja freilich — das Kind. Ich weiß ja, daß ich nicht darf. — Er hat es auch nicht gedurft,“ fügte sie leise hinzu. „Das Kind soll aber von nichts erfahren, und deshalb darf Niemand darum wissen, außer uns Beiden. Wenn er heranwächst zum Mann und es sagte ihm einmal Einer — Dein Vater war — —, das wäre ja wie ein Fluch auf ihm — vor dem muß ich ihn bewahren, und dafür muß ich leben.“

Und sie lebte dafür; lebte allein in dem Gedanken, die Folgen des unseligen Beginnens seines Vaters von dem Namen des Kindes fern zu halten. Das Kind sollte einmal frei in's Leben treten, unbehindert.

Das war die Aufgabe, die sie sich gestellt, das war der Schwur, den sie sich selbst gelobt, als sie neben dem Todten gestanden, der durch seine rasche That sich aller Verantwortung entzogen, der im Egoismus der Verzweiflung den Nachlebenden überließ, gegen das von ihm beschworene Unheil zu kämpfen, oder ihm zu unterliegen, wie er ihm unterlegen war.

Als sie den Todten angeblickt hatte, der so still und friedlich dalag, so fremd inmitten der Zerstörung, als ob er nie davon gewußt, nie darunter gelitten hätte — da hatte sich's in ihr geregt, daß ihre Hände sich fast zornig ballten und aus den dunklen Augen eine Frage zu ihm heruntersprach, streng, beinahe hart: Warum, hast Du das gethan und bist davon gegangen, ohne wieder gut zu machen, ohne zu sühnen, was Du verbrochen, Du, der Starke, der Mann — warum hast Du Dir's so leicht gemacht, anstatt zu tragen mit uns? —

Und wie die Frau, so fragte der Freund. Auch hier ein Vorwurf, ein Nichtbegreifen zum Mindesten, und ein Etwas wie Neid, daß er sich allen Wirrsalen entzogen durch einen kurzen, von dem feigen Muthe der Verzweiflung gespornten Entschluß. Stillschweigend hatte er die Hälfte der Last auf seine treuen starken Schultern genommen, die ihnen beiden ein Erbtheil des Todten war.

Das Opfer jenes kleinen Vermögens hatte Dr. Baumann mittellos gemacht; eine verwitwete Schwester brauchte seine Unterstützung und die

junge Kanzlei, deren geringes Erträgnis der Todte durch Speculationen zu ergänzen gesucht, die für ihn so unheilvoll geworden, vermochte nur sehr bescheidenen Ansprüchen Auskommen zu bieten.

Die junge Witwe, deren bescheidenes Heiratsgut mit dem Andern durch die verschwenderischen Finger ihres Gatten gegliedert war, hatte zu Gelde gemacht, was sie irgend entbehren konnte; der Schmud, das Silberzeug, die hübschen Möbel, Alles war verkauft, und sie bezog mit dem Kinde eine winzige Wohnung, wo sie sich eine bescheidene Existenz zu gründen suchte. Ein in ihren Mädchenjahren absolvirter Kindergartencours kam ihr zu Statten, und sie nahm Kinder für Stunden zu sich, die sie mit Häschen zusammen lernen und spielen lehrte. Allen Verkehr hatte sie abgebrochen; Dr. Franz allein besuchte sie, Dr. Franz, der gerne Tag und Nacht gearbeitet hätte, um ihr ein glücklicheres Heim zu bieten, und der kaum wagte, an eine solche Möglichkeit zu denken, wenn er sich gleich der Zeit kaum mehr entsinnen konnte, da er das junge ernste Geschöpf nicht geliebt.

Aber ehe er nur an ein Geständnis zu denken gewagt, da war der Andere erschienen, der Freund, der Lebenswürdige, Glänzende, und in einer Zeit, die weniger Monate umfaßte, als seine stille Liebe Jahre zählte, hatte er das Mädchen heimgeführt.

Der war nun todt, die Geliebte Witwe; und jetzt durfte er um sie werben, — er hätte es gedurft, wenn nicht auch auf ihm der Fluch jener Nacht gelegen hätte, in der er Alles hinwegwusch, um seinen ehrlichen Namen zu retten. Konnte er sie seiner Dürftigkeit theilen lassen? Sie würde ihm ihre Hand nicht verweigern, wenn er sie begehrte — aus Dankbarkeit — sie fühlte sich so tief in seiner Schuld, daß sie ihm keine Forderung abschlagen konnte, das empfand er, und die Angst, sie sich selbst zu opfern, hieß ihn schweigen.

So lebten sie still nebeneinander, und wenn er sie zum Sterben müde fand und die Worte heiß aus seinem Herzen zum Munde drängten, wenn er sie hätte an seine Brust legen und dort bergen mögen, wie ein Heiligthum, dann verschloß immer die Ueberzeugung ihm die Lippen, daß sie sich ihm geben würde, wenn er sie begehrte, weil ihr Gewissen ihr nicht gestatten würde, sich ihm zu verweigern.

Mit der Zeit kamen ihm sonderbare Gerüchte zu Ohren. Der Selbstmord war doch nicht so ganz vergessen, wie sie geglaubt, und die geheimnisvolle Ursache beschäftigte müßige Geister. Alles Finanzielle war in Ordnung gewesen, weshalb dann die schreckliche That bei einer glücklichen — anscheinend glücklichen — Ehe? Die paar Worte, die der Arzt gefunden, „mein Weib und mein Freund“ wie sollte man die deuten? Aber dann, warum sich selbst tödten, warum nicht lieber — —

Wer konnte wissen, was in jener Nacht vorgefallen war, die junge Frau hatte anfangs Jedem, außer dem Freunde, den Eintritt verwehrt. Dem fremden Arzte war ihr sonderbar kaltes gefäßtes Benehmen aufgefallen — jetzt verkehrte sie mit Niemandem, nur Dr. Baumann ging fast täglich aus und ein bei ihr. Und nach und nach drang es bis zu ihm; ein Wort da, ein Lächeln, ein Achselzucken dort, bis es sich zusammengethan hatte aus lauter Nichtigkeiten zu einer überwältigenden Anklage. Margarethe wußte nichts davon, und sie durfte es nicht erfahren; nur ein Mittel war da, die Beschuldigung Lügen zu strafen — das Bekenntnis der wahren Ursache des Selbstmordes, die zu verbergen, der ganze Zweck ihres Daseins, seiner Opfer gewesen war. Und doch konnte der beleidigende Verdacht auf dem jungen traurigen Weibe nicht ruhen bleiben. In seiner Angst, seinem Suchen nach Gegenbeweisen wäre Dr. Franz beinahe im Stande gewesen, eine Andere zu heiraten — wenn nur — ja, wenn er nur gekonnt hätte, aber das war das Eine, zu dem er sich nicht stark genug fühlte. Langsam fing er an seine Besuche zu verringern, er ging nur mehr zweimal die Woche, dann nur einmal hin; endlich vermochte er es, vierzehn Tage lang wegzubleiben.

„Wo bist Du so lange gewesen, Onkel?“ fragte Häschen vorwurfsvoll, und Etwas wie ein schüchternes Vorwurf lag auch in den dunkelbraunen Augen der Mutter, als er wiederkam.

„Arbeit, Häschen, Arbeit.“

„Wirklich, Dr. Franz? Wie mich das freut. Die Kanzlei fängt also an, gut zu gehen?“

„Ah, freilich, freilich. Ich habe sehr viel Arbeit und außerdem — war ich jetzt auch — ich war verreist, und werde noch öfter fort müssen, vielleicht auf länger — auf einige — —“ er wollte gerne „Monate“ sagen, aber er brachte nur „Wochen“ heraus.

„Da werden wir wohl recht allein sein, Häschen und ich.“

„Ja, daran müssen Sie sich wohl gewöhnen.“ Seine Stimme klang rau, fast barsch. Sie sah ihn erstaunt an. „Man gewöhnt so vieles,“ sagte sie dann mit ihrem sanften, schwermüthigen Lächeln, „und sehen Sie, lieber Freund, so hatte ich mich an Ihr Kommen gewöhnt, als ob es gar nicht anders sein könne und Sie hergebröten zu uns.“ Nachdem er ein paar Sekunden geschwiegen, erwiderte er, mühsam nach Worten suchend: „Nun ja — das eben meine ich, daß es besser ist — es hat mir geschienen — das heißt — es ist mir eingefallen — am Ende — Sie Margarethe — Sie sind ja doch eine junge Frau — und ich — nun ich freilich — — ich — —“ Er unterbrach sein Stottern, sie sah ihn an mit großen Augen, in denen ein erschrecktes Verstehen dämmerte.

„Margarethe!“ schrie er plötzlich auf; die ganze unterdrückte Leidenschaft, die lange verschwiegene machte sich Luft und befreite sich in dem Wort. Dann blickte er sie an und schwieg. Denn in ihren Augen hatte er etwas gelesen wie eine flehende angstvolle Bitte, daß er nicht weiter sprechen möge, nicht fordern, was sie gewähren mußte und zu gewähren sich nicht fähig fühlte. Er las es in den braunen, süßen Augen; da schüttelte er den Kopf.

„Nein, nein Margarethe,“ murmelte er wie beschwichtigend, und mit unsicheren Schritten, fast tastend, verließ er das Zimmer.

Sie blieb regungslos, den Blick auf die Thür geheftet, die sich hinter ihm leise geschlossen. Ein Lachen des spielenden Kindes rüttelte sie aus ihrer Erstarrung. Sie kniete bei ihm nieder und umfaßte es. „Jetzt habe ich nur Dich, Hänschen,“ flüsterte sie und lehnte den müden Kopf an die kleine weiche Schulter.

Hänschen klopfte ihr mit seinen warmen Händchen begütigend die Wange. Der kleine Mann erwachte in ihm, Angesichts der Schwäche seiner Mutter; und er rief tröstend mit seinem hellen Stimmchen, „Und den Papa im Himmel!“

Sie schlang die Arme fester um das Kind und drückte das Gesicht in die braunen, weichen Haare.

„Den Papa im Himmel — Hänschen — er hat's gut, Dein Papa.“

Jetzt war sie wirklich ganz allein.

\* \* \*

Es verging ein Jahr und noch eines; Dr. Franz besuchte sie von Zeit zu Zeit, aber es stand etwas zwischen ihnen, was den alten einfachen Verkehr nicht mehr aufkommen lassen wollte; — ein Gefühl der Beschämung in ihm, jener Beschämung, die der Ueberlegene dann empfindet, wenn er den Schwächeren seine Uebermacht fühlen gelassen, in ihr ein Unwille gegen sich selbst, daß sie nicht im Stande gewesen, dem Manne, der ihr Alles geopfert, das heiß erwünschte Gegenopfer zu bringen. Aber wie sie mit sich rechten mochte, sie konnte nicht. Nicht so, wie er es wollte, es verdiente. Sie wäre zu ihm gekommen wie eine lebende Leiche — ihr Herz, das ganze Weib in ihr gehörten jenem schwachen Todten, den sie geliebt hatte mit der ganzen Kraft ihrer starken Seele, den sie noch immer liebte, trotz jenes Andern, Besseren.

So lag das Leben düster über den Beiden; ein steter Kampf um das Brot, ein Ringen mit sich selbst, um den Willen zum Tragen.

Wohl sprach sie manchmal, und ihre dunklen Augen blickten todesmatt: „Ich bin müde, zum Sterben müde.“ Aber er erwiderte: „Hänschen braucht Sie.“ Und sie lächelte trüb. „Ich weiß es, ich bleibe bei ihm.“

Er brauchte sie wirklich. Sie war die einzige zwischen ihm und dem Elend, wie sie die Einzige gewesen, die zwischen ihm und dem Schredlichen gestanden hatte, das seine Zukunft bedrohte: dem besleckten Namen, den er vom Vater ererbte. Im Zilliebe hatte sie selbst da das Haupt gebeugt und geschwiegen, als sie jene abscheuliche Beschuldigung geahnt, die ihre Frauenehre verletzte — sie stumm auf sich genommen in der Erkenntnis, daß für den Knaben die Unehre der Mutter weniger verhängnisvoll sei wie die Unredlichkeit des Vaters.

Da erkrankte eines Tages einer ihrer kleinen Pflegebefohlenen, während die Kinder sich bei ihr befanden. Erschreckt brachte sie das Kind nach Hause und schickte die Andern sobald als möglich davon; sie hatte richtig gerathen, bei dem fremden Knaben war der Scharlach ausgebrochen und nach kaum zwei Wochen lag ihr eigenes Kind an der tödtlichen Krankheit darnieder.

Hänschen war krank, zum Sterben krank. Tage und Nächte stand sie an dem kleinen Bette und stritt um das geliebte Leben. Er konnte ja nicht sterben, von allen Kindern der ganzen Welt durfte er nicht sterben, dessen Rechte an das Leben so schwer erkaufte waren! Er hatte die Pflicht, zu leben, bis er geerntet, was unter solchen Kämpfen für ihn gesät worden; die Opfer, die für ihn gebracht waren, durften nicht fruchtlos bleiben! — — —

Sie klammerte sich an jeden Hoffnungsschimmer, den der Arzt ihr gab — Minute für Minute rang sie dem schwarzen Engel ab, dessen dunkle Schwingen schon über das Kind gebreitet waren — umsonst — Hänschen starb — verlosch, wie ein Stern in's Nichts verlischt . . . .

Sie weinte nicht; es war etwas über ihr, wie der Schatten jener schwarzen Fittiche, etwas Fremdes, Seltsames, als wandte sie in einer anderen Welt. Und als sie den Freund zu dem todten Knaben führte, sagte sie leise: „Er braucht mich jetzt nicht mehr, ich bin jetzt frei . . .“

Dr. Franz fuhr zusammen und legte die Hand auf ihren Arm, als wolle er sie abhalten von — irgend Etwas. Erschrocken blickte er in die stillen Züge der jungen Frau, er konnte das Räthsel der dunklen starren Augen nicht lösen, er ängstigte sich um sie und wagte doch nicht mit einem Worte in die geheimnisvolle Ruhe zu bringen, die sie wie ein unheimlicher Zauber umgab.

Sie war vor dem Bette niederkniet und strich sanft die braunen Locken von der kalten Stirn. „Es war doch Alles umsonst, Franz, Alles!“

Dann reichte sie Franz plötzlich die Hand. Er neigte sich über die schlanken, eisigen Finger. Das Schluchzen schnürte ihm die Kehle zusammen und heiße Tropfen fielen aus seinen Augen auf ihre Hand. War Alles umsonst, was sie gelitten und erduldet, hatte sie die ganze Last des Lebens umsonst auf sich genommen, so muthig und klaglos? Und in seiner Brust erwachte wieder jenes längstvergeffene Gefühl des Grolles gegen den Todten, der nun so lange schon da draußen schlief, weltfremd und still, der zur Ruhe gegangen war, mitten im Sturme, den er um sich herauf beschworen, der sich's so leicht gemacht, so erbärmlich leicht, durch seinen Tod. Sie regte sich wieder, wie sie da am Boden kniete, aber diesmal sprach sie nicht zu ihm. „Hänschen,“ fragte sie leise, „Hänschen, ist Dir's nicht bange nach mir?“

Es lag ein seltsamer Ton in der Frage, so schmeichelnd und beruhigend und bittend fast. Ihm schauderte; weshalb sprach sie so zu dem todten Kind — versprach sie ihm etwas? — Ein namenloser Schreck überfiel ihn. Sie hatte es ja gesagt — sie war frei . . . „Margarethe, kommen Sie.“

Er beugte sich über sie und hob sie empor. Sie wandte sich zu ihm und sah in seine entsehten Augen.

„Margarethe!“

Sie verstand seinen Ruf, seine Angst.

Leise schüttelte sie den Kopf und ein sanftes, schmerzliches Lächeln spielte um die schönen Lippen . . .

„Oh nein, Franz, fürchten Sie nichts — — ich kann ja warten.“



## Miß Beß.

Novelle von Wilhelm Jensen.

(2. Fortsetzung.)

Wie bei mancherlei Ereignissen in der Welt das primum movens schwer feststellbar ist, ließ sich über die Frage, ob eigentlich dem Dunkel oder der Michte die intellektuelle Urheberschaft ihrer Reise nach Deutschland beizumessen sei, nicht wohl zur Klarheit durchdringen. Doch wie immer es sich damit verhalten mochte, bekundete Miß Beß augenscheinlich, daß sie die Fahrt nach München nicht ausschließlich zu dem Behuf unternommen habe, um vom Balcon oder ihrem Stubensfenster aus die Außenwände der Pinakotheken zu betrachten. Vielmehr nahm sie an der Besichtigung noch anderer Sehenswürdigkeiten ein Interesse, und wenn sie auch genöthigt wurde, sich diesem allein, ohne die Gesellschaft ihres Dunkels, hinzugeben, ließ sie sich doch durch solchen Begleitungsmangel keineswegs von sicherem Verfolgen ihr

wünschbar erscheinender Wege, Zwecke und Ziele abschrecken. Dafür war sie jenseits des Aermelmeeres zur Welt gerathen, eine findig veranlagte und selbstständige Miß, die keines Führers und keines Beiraths bedurfte, was und wohin sie wolle, sondern ausnehmend verlässlich auf eigenen Füßen stand und ging und auf eigene Hand ihrem Belieben nachkam. Ihre großbritannische Mitgift war's, die andererseits auch Sir Nathanael ebenso selbstverständlich bedünkte, denn er bekümmerte sich mit keinem Wort oder Blick um die Abwesenheit, das Thun und Lassen seiner Schwester Tochter. Es beliebte ihr nicht, die Vierorten der bayerischen Hauptstadt einer Abschätzung gegeneinander zu unterziehen, sonst hätte sie fraglos nicht im geringsten Anstand genommen, sich zu solchem Zweck in's Hofbräuhaus zu begeben, um sich dort vermittelst eines Maßkruges über den Ausfall des

heurigen Snds zu unterrichten. Dagegen entsprach's ihr, sich im Hofgarten vor den Tischen zum Niedersetzen und Kaffeetrinken einladen zu lassen, jedoch wiederum nicht, ihren Platz mit einem herantretenden, narrenhaft ausstaffirten jungen Repräsentanten höchster Kleidungs- und Geistes-Modernität zu theilen. Denn wie er Miene machte, sich auf einen Stuhl neben ihr hinzurückeln, kam ihr ein „Oh!“ vom Munde, das, obwohl in weibliche Tonart transponirt, doch auf's Entschiedenste an Sir Nathanael Colbrook erinnerte und auf den jungen Helden ungefähr die Wirkung übte, wie ein Klatsch mit einer Fliegenklappe nach einem großen Brummer. Wenigstens surrte er auf's schleunigste davon und verschwand auf Nichtwiederkehr aus dem Blick- und Stimmenbereich der Miß Mijon Steinfaß.

So bedurfte sie für ihre eigenen Angelegenheiten durchaus keines Beistandes, dagegen ließ, eigentlich zum erstenmal, in Bezug auf ihren Dunkel, ihr Ergründungsvermögen sie in Stich. Nachdenklich, doch ebenso vergeblich, betrachtete sie ihn öfter von der Seite auf seinem Balconsitz, um diese Beaugenscheinigung stets in gleicher Weise mit einem begrifflosen Kopfschütteln abzuschließen. Von einem Besuch der alten Pinakothek war sie hochentzückt heimgekehrt, hatte dort, wie es schien, nicht als Miß Befß, sondern als Fräulein Elisabeth ohne Anleitung, vielmehr aus eigenem Antrieb ihre Zeit vor einigen der vollendetsten alten Meisterwerke zugebracht und machte bei der Rückkunft gegen ihre sonstige Gepflogenheit davon ihrem Dunkel Mittheilung. Dann fügte sie die Frage hinzu, ob er sie am nächsten Tage nicht hinüber begleiten wolle, da er ja doch, um der Bereicherung seiner Kunstanschauung willen, die Reise hierher unternommen habe. Dazu nickte Sir Nathanael: „Yes, ich habe unternommen die Reise hierher, um der Bereicherung u—illen meiner Anschauungskunst und u—ill morgen gehen in die Pinakothek.“ Da er dies als seinen Willen kundgegeben, ward es natürlich zur Ausführung gebracht, doch Miß Befß, die bald nach dem Eintritt in das Gebäude von seiner Seite abgerathen war, suchte umsonst in allen Sälen nach ihm umher, bis sie ihn schließlich reglos an einem ostwärts gerichteten Fenster stehend und über die Straßenzugung nach seinem Balcon hinüberblickend antraf. Bei ihrem Herankommen äußerte er, ohne die Richtung seines Gesichtes zu verrücken: „Ich bin ge—u—esen in der Pinakothek und haben bereichert meine Anschauungskunst. Ich u—erde gehen jetzt.“ Und nur zwei Minuten später genoß die junge Miß, die am Pinakothefenster stehen geblieben, wieder aus der Entfernung den Anblick des grauen Cylinders ihres Dunkels drüben über dem Schaukelstuhl.

Als der Nachmittag gekommen, beschäftigte sie sich damit, gleichfalls ihre Kenntnis von München in einer neuen Weise zu bereichern. Statt des Kaffees bestellte sie im Hofgarten, der Temperatur verständig angepaßt, eine Schale mit Fruchtis, ließ sich dazu vom Kellner das Adressbuch bringen, blätterte darin und zog danach ihren Stadtplan aus der Tasche und zu Rathe. Dann stand sie auf, begab sich mit ebenso erstaunlicher als offenbar berechtigter Zuvorsicht durch die Theatinerstraße und weiter über den Marienplatz in ein bisher noch nie von ihr betretenes Quartier des altstädtischen Kerns von München um die Peterskirche, schlug ein Gäßchen links und ein Gäßchen rechts ein, blieb vor einem ziemlich altersverschribt aussehenden Hause mit der Nummer 196 stehen, zuckte augenscheinlich sowohl innerlich als äußerlich etwas mit der Achsel und trat in den selbst für die stadtblichen Eigenthümlichkeiten noch außergewöhnlich düsteren Flur ein. Zu einer glanzreichen Helligkeit ward indeß die Beleuchtung desselben durch vollkommene Stockfinsternis einer sich aus ihm fortzieherhaft aufdrehenden Wendeltreppe erhoben, deren Stufen obendrein beim Austritt durch einen nicht besonders anheimelnd knackenden Ton der Einbildungskraft die Vorstellung einer jähen Rückbeförderung in's Erdgeschloß nahelegten. Doch Miß Befß' Phantasie war furchtsamen Empfindungen nicht zugänglich, und ihre Augen schienen unter Anderem auch die Eigenschaften kleiner Spiegellaternen in sich zu tragen, denn ohne Zaudern und Anhalt stieg sie über vier Absätze aufwärts, blüßte dadurch ebenfalls nichts von der ruhigen Gleichmäßigkeit ihres

gesunden Athmungsvermögens ein, sondern zog, die vierte Treppe hinangelangt, sofort kräftig an einem halb abgerissen neben einer Thür herunterhängenden Glockendraht. Eine alte, mit ihrem Rückgrat nicht ganz in gewöhnlichem Einvernehmen lebende Frau öffnete und antwortete auf die Frage, ob Herr Hollunder zu Hause sei: „Der Doctor war da.“

„Warum ist er denn fortgegangen?“ versetzte die Hörerin ein wenig mißvergnüglichen Klanges, worauf die Alte etwas verwunderten Tones erwiderte: „Warum soll er denn fortgegangen sein?“

„Sie haben ja gesagt, er sei nicht hier.“

„Ich hab' ja gesagt, er war da.“

Es hätte vermuthlich noch einiger Zeit bedurft, um Miß Befß' grammatikalische Sprachgewöhnung für praktisch-richtige Auffassung der Bedeutung des Münchener Imperfectums zu fördern, doch ward sie gegenwärtig darin von einer neuen Seite her unterstützt, denn unweit von ihr ging eine andere Thür auf, durch die sich ein Kopf halb vorstreckte und aus seinem Mund brachte:

„Müssen Sie vom Morgen bis zum Abend denn immerzu vor meiner Stube reden? Ich hatte ihn, und nun ist er wieder weg.“

„Wen hatten Sie?“ fragte die Miß unwillkürlich.

„Den Gedanken.“ Und der Antwortende begleitete das Wort mit einer schwunghaften Armgeberde, vermittelst deren er aus einer von seiner Hand umfaßten, sichtlich aber eingetauchten Rielsfeder einen großen schwarzen Tropfen hart vor dem hellen Kleidsaum der jungen Dame niederspritzte.

„Oh“, sagte Miß Befß, darauf herunterblickend, „ist das ein Gedanke von Ihnen, und sind Sie etwa Herr Laurentius Hollunder?“

„Ja, das war der Herr Doctor“, bestätigte die Alte, während der Befragte, nicht gerade geistig ausdrucksvoll vor sich hinausstarrend, wiederholte:

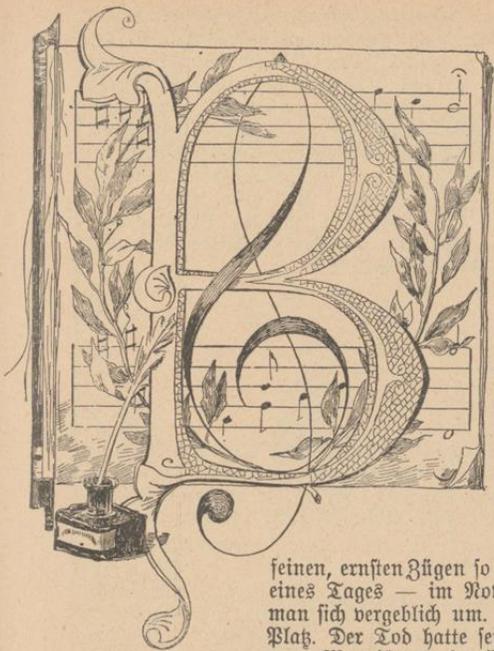
„Hollunder? Sambucus steht auf dem Titelblatt meiner Dissertation — es kann auch Flieder sein — Flieder oder Hollunder — aber ich glaube, Hollunder wurde ich genannt.“

„Oh“, äußerte Miß Befß nochmals, „Sie wissen nicht, wie Sie heißen? Danach, scheint mir, sehen Sie auch aus; machen Sie mir ein bißchen Platz, Sir, daß ich hineinkomme und Sie bei Licht genauer ansehen kann.“

Dem Angesprochenen war merklich noch nicht die klare Bestimmung zu Theil geworden, daß etwas Außergewöhnliches vor ihm stehe, spreche und eine Aufforderung an ihn richte, denn er machte keine Bewegung, dem Wunsch der Miß zu willfahren. Da diese sich aber in allen Lagen stets selbst zu helfen verstand, blieb sie auch hier nicht lange über die Wahl eines zweckdienlichen Mittels unschlüssig, sondern faßte einfach den Doctor Laurentius Hollunder an einer seiner Schultern, schob ihn halb um seine Leibesachse und nützte den so eröffneten Zugang, durch die Thür in seine Stube einzutreten. Und als sie dies zur Ausführung gebracht, sagte sie zum drittenmal: „Oh!“ nicht in der wunderfamen Klangfarbe, welche diese Interjection im Munde Sir Nathanael's annahm, sondern nach Art eines deutschen, Ueber-raschung und Erstaunen kundthuenden Lippenlauts. Und zwar galt derselbe gleichzeitig drei sich ihr darbietenden Anschauungsgegenständen.

Den ersten bildete die Helligkeit des Raumes, in den sie gerathen, und die unerwartete Aussicht, die sich vor ihm aufthat. Denn da er dem Himmel fast um hundert Schuhlängen näher gerückt sein mochte, als der Straßeboden drunten, so ließ er den größten Theil seiner nachbarlichen Umgebung draußen noch unter sich zurück, und vor den Fenstern breitete sich eine absonderliche Hochwelt aus von merkwürdig gestuften Giebeln, flachen Dachrücken und alten Helmdächern, Firsten und Schornsteinen. Alles war psannenbraun und mörteelgrau durcheinander gemischt, doch nicht stumpffarbig, denn die Sonnenstrahlen fanden überall kleine verstreute Eckchen und Fleckchen, um blinkende Lichtfünkchen daraus zu ziehen, und gaben sich dieser Beschäftigung mit einer gewissen Emsigkeit hin.

(Fortsetzung folgt.)



## Albert v. Hermann, ein Wiener Musiker.

Von Marie Herzfeld.

ei allen hervorragenden Concerten sah man ihn. Er begann gerade eine populäre Erscheinung zu werden. Man sah sich um und suchte nach dieser schlanken Gestalt mit den schmalen, allzu schmalen Schultern, die aber dennoch den Kopf mit den

feinen, ersten Zügen so hoch und sicher trugen. Und eines Tages — im November jährt es sich — sah man sich vergeblich um. Ein Anderer sah auf seinem Platz. Der Tod hatte sein schnelles Werk vollbracht.

Man ist von der Dessenlichkeit rasch vergessen, wenn man in so jungen Jahren von dannen geht. Die Spur, die man in's Leben grub, war nicht lang noch tief genug. Albert v. Hermann ist aber nicht bloß seinen Freunden gestorben. Was er unserem Musikleben hätte werden können, ist kaum zu ermessen. Er verband eine große Empfänglichkeit für neue Ideen mit ausdauerndem Feuer, einen leidenschaftlichen Trieb, zu wirken, mit organisatorischem Talent. An zehn Punkten zugleich griff er an, bald eigenen, bald fremden Impulsen gehorsam. Er war Beamter, Musiker, Kritiker, Lehrer; doch immer wollte er anregen, aufbauen, neu gestalten, organisieren. Das war den Eingeweihten wohl bewußt, — nicht allzu Vielen; denn Hermann's Bescheidenheit war groß. Nicht seine Person, was zu leisten war, stand ihm voran.

Ein Büchlein, das in diesen Tagen bei A. v. Hölder in Wien erschien: „Erinnerungen an Albert v. Hermann. Von Johanna Müller, geb. v. Hermann,“ wird auch Fernerstehenden zum Bewußtsein bringen, was Wien, ja, Oesterreich an ihm verloren hat.

Frau Johanna Müller versucht, von ihrem Bruder mehr zu geben als nur ein Bild seines Wirkens; sie möchte sein ganzes Leben erzählen und den Zauber seiner Art festhalten.

Und man kann in der That nicht liebenswürdiger von liebenswürdigen Menschen sprechen, kann die anheimelnde Enge eines glücklichen Zusammenlebens von Eltern und Kindern nicht inniger schildern, reines Wollen und edles Menschenwollen, wie es aus solchen fest und warm umhögten Verhältnissen in's freie Licht emporwuchs, nicht zarter, selbstverständlicher darstellen. Die liebende Bewunderung ist darin bescheiden zurückhaltend, und die Nüchternheit lächelt zugleich. All die kleinen Züge aus frohen Kindertagen, aus hoffnungsübersäumender Jugendzeit sind mit einem ganz leisen, selbst überlegenen Humor erzählt, der das persönliche Erlebnis in die Sphäre der Kunst erhebt. Und der trauliche Duft des Wienerischen mit dem ganzen „Charme“ des Kindlichen und Altväterischen strömt voll und ungebrochen aus den Zeilen hervor. Ich möchte nicht gerne Beweisstellen anführen, sondern lieber auf die kleine Broschüre hindeuten, in der Frau Müller den Entwicklungsgang im Leben ihres Bruders dargestellt hat.

Sein Weg zur Musik ging über Hindernisse. Das ist kein Unglück in unseren Tagen, wo die eitle Mittelmäßigkeit ihren Trieb nach Ehren mit innerem Beruf verwechselt, und zur Kunst sich drängt, wer zu ernster Arbeit nicht taugt. Gegen die Anderen jedoch sich den Pfad frei bahnen, um äußeren Erfolg unbekümmert, nur das Eine suchen, das Eine wollen, der Kunst zu leben: das thut doch zumeist nur das echte Talent. Und die Probe stürzt bloß seinen inneren Drang. . . . Albert v. Hermann studierte auf Wunsch seines Vaters, des bekannten Sectionschefs im Unterrichtsministerium und Schöpfers des Volksschulgesetzes, Jurisprudenz. Doch schon auf der Universität spielte er eine musikalische Rolle. Er war im Ausschuß des Akademischen Gesangsvereins; er accompagnirte, dirigirte, componirte. Er trieb ganz eingehende theoretische Studien, die ihn mit verschiedenen musikalischen Capacitäten Wiens in engste Fühlung brachten. Das Arbeiten, das Erfinden war ihm wie ein Spiel. Verschiedene seiner Chöre wurden im Concertsaal aufgeführt; so strenge Kritiker wie Hanslick spendeten ihm ermunterndes Lob. Es gibt keinen schöneren Beweis für das Selbsturtheil Hermann's, als den Umstand, daß er von seinen Compositionen in späteren Jahren nichts mehr mochte drucken lassen. „So lang ein Brahms lebt“, schien es ihm fast anmaßend, sich für „auch Einen“ zu halten. Das Mindere wollte er nicht, das ganz Große traute er sich selbst nicht zu. Gerade dies sichere Abschätzen musikalischer Leistungen erregte bald die Aufmerksamkeit Berufener. Professor Böhm, der verdienstvolle Gründer des Ambrosius-Vereins, bewog das „Vaterland“, dem dreißigjährigen jungen Mann das Musikreferat anzuvertrauen. Bald war Herr v. Hermann Mitarbeiter verschiedener Blätter, ja, er erlebte den Triumph, daß Hofrath Professor Hanslick — in vielen Ansichten ein principieller Gegner — sich an ihn wendete und in steigendem Maße ihm die Concertberichterstattung für die „Neue freie Presse“ übertrug.

Mit einem geradezu rührenden Eifer kam Herr v. Hermann, der mittlerweile im politischen Dienst und dann im Unterrichtsministerium eine rasche Carrière gemacht hatte, auch diesen Pflichten nach. Er hatte eine ganz ideale Auffassung vom Beruf des Kritikers. Er war „sachlich“ bis an die Grenze, wo es ohne Noten-Beispiel nicht mehr geht; aus Furcht, vom „Geistreichsein“ belesen und dadurch nicht völlig gerecht zu werden, verschmähte er förmlich alle Kunst der Ueberredung, wurde er geradezu trocken vor rigoroser Schmucklosigkeit. Obendrein war er radical, ultraradical, wie alle Jugend, die etwas taugt, Wagner und Bruckner und die großen strengen Alten. Ueberdies nur die Unbekannten und die Verkannten. Doch bald gohr der junge Wein sich hell. Die Jüngsten und die Ältesten rückten in Hermann's Schätzung sachte auf den Platz, der ihnen gebührte. Brahms wuchs ihm jedes Jahr höher empor. Sein Urtheil wurde milder, fast zu milde; sein Styl gewann etwas von der eleganten Schärfe und der geschmeidigen Anmuth Eduard Hanslick's.

Und er begnügte sich nicht mit „Kritik“, d. h. mit Lob und Tadel; er nahm an der Kunst ein zu tiefes Interesse. Er wollte mithelfen, der Oper ein gesundes, groß gedachtes Repertoire zu schaffen. Nie hörte er auf, zu mahnen, zu erinnern: „Vergeßt nicht der Lebenden, doch vergeßt auch nicht der Todten!“

Er machte auf die Schäden des heutigen Conservatoriums aufmerksam und that Vorschläge zu einer gründlichen Neuorganisation des Institutes, auf daß es wieder eine Kunstschule werde. Unaufhörlich bemühte er sich, in den Spuren des berühmten Musikgelehrten Ambros wandelnd, die Kirchenmusik in Oesterreich auf eine höhere Stufe zu heben. Er verwarf zwar das Opernhafte, Concertmäßige, Ueßerliche in der Kirche; doch er wußte, daß unser Publicum zur strengen alten musica sacra doch erst mühte erzogen werden. Er wollte die a capella-Musik durch häufige Aufführung leichterer Werke in Concerten dem Verständnis näher bringen, durch ein besonderes Institut für Kirchenmusik am Conservatorium Organisten und Chorregenten zu ihrer großen Aufgabe heranbilden. Allein er verhielt sich drum nicht ablehnend gegen die modernen Instrumental-Messen eines Haydn, Mozart, Beethoven, Schubert. . . . Die Vorbereitung der Wiener Musik- und Theater-Ausstellung, für die Herr v. Hermann im Ausschuß thätig war, zwang den jungen Musiker, seine Kenntnisse noch zu erweitern. Er war ein fleißiges Mitglied der Gesellschaft, welche die Compositionen der Kaiser Ferdinand III., Leopold I. und Joseph I. herauszugeben hatte, und jener anderen, welche die „Denkmäler der Tonkunst in Oesterreich“ neu veröffentlichen sollte. Auf seine Anregung errichtete die „Singakademie“ für neue Mitglieder einen Vorbereitungscurs, den Herr v. Hermann selbst ein paar Jahre leitete. Ebenso wirkte er eine Zeit in der Schule des Ambrosius-Vereins. All das führte ihn stets näher zum selbstständigen Dirigiren. Als die Leo-Gesellschaft die Aufführung des Areal'schen „Weinachtspiel“ beschloß, übertrug man Herrn v. Hermann die musikalische Leitung. Er stellte die Musik aus allen Choralen zusammen und bearbeitete sie für Chor und Orchester. Ueberdies schrieb er ein paar Orchesterstücke. Doch er wollte noch schwierigere Proben seines Könnens geben. Er reiste nach Prag und dirigirte ohne weitere Vorbereitung im czechischen Nationaltheater eine czechische Aufführung der „Meistersinger“ und zwar vortrefflich. Daß er auch in den Hubermann'schen Concerten ein ad hoc zusammengestelltes Orchester überraschend gut führte, ist in aller Gedächtnis. Er hatte aber noch andere, größere Pläne. Durch die Raumverhältnisse unseres Opernhauses war die Spieloper fast ganz unmöglich gemacht worden. Hermann wollte nun eine Gesellschaft gründen, die für private „Opernabende“ die Mittel schaffen würde. Das Project war bis ins kleinste Detail ausgedacht. Eine Miniaturbühne, wie z. B. die im kleinen Musikvereinsaal. Das Pöglingsorchester des Conservatoriums, etwa als Mitwirkende: Künstler wie die Damen Mart und Renard, wie die Herren Dippel und Schröder. Als Repertoire Boieldieu: „Der neue Gutsherr“, Cherubini: „Der portugiesische Gasthof“, Dalayrac: „Die beiden Savoyarden“, Fircavanti: „Die Dorfjägerinnen“, Hiller's „Jagd“, Fouard's „Lotterielos“, Singspiele von Vorzing, Mehul, Monsigny, Paër, Paisiello, Weigl. Achtzehn Partituren waren vorhanden, ja theilweise schon die Rollen ausgeschrieben, denn die Sache schien reif: einflußreiche Kreise interessirten sich dafür, hervorragende Sänger waren gewonnen, Dittersdorf's „Apotheker“ und Pergolese's „serva padrona“ für die ersten „Wiener Opernabende“ bestimmt, die im Winter 1894/95 stattfinden sollten. Da trat etwas Anderes aufschwebend dazwischen. Ein liebenswürdiger und einsichtsvoller Vorgesetzter, Sectionschef Graf Latour, überraschte Herrn v. Hermann mit dem Vorschlag, einen halbjährigen Urlaub zur Vorbereitung und Ablegung der philosophischen Rigorosen zu benutzen und sich dann als Docent für Musikwissenschaft zu habilitiren. Das Unterrichtsministerium wollte ihn innerlich ausreifen lassen, um seine

Gaben dann voll zu verwenden. Alles gelang auf's Glänzendste; die Prüfungen wurden mit Auszeichnung absolviert, die Habilitationschrift über Antonio Salieri ging ihrer Vollendung entgegen; der junge Doctor sollte sub auspiciis imperatoris promoviren und dann bald die akademische Laufbahn betreten. Mittlerweile hatte Herr v. Hermann anderwärts zu lehren begonnen. Die „Damenakademie“, für die er sich von Anbeginn lebhaft interessirt hatte, übertrug ihm zwei Curse: „Geschichte und Aesthetik des musikalischen Dramas“ und „Erklärung musikalischer Kunstwerke“. Auch den Unterricht gestaltete Hermann „sachlich“ und dadurch ungeheuer fruchtbringend. Man bekam z. B. die verschiedenen Instrumente zu sehen und zu hören; man lernte die verschiedenen Compositionen analysiren und dadurch erst verstehen. Die exacte Methode, in der andere Wissenschaften gelehrt werden, war an

die Stelle des herkömmlichen ästhetischen Geschwäzes getreten. Zu diesen Arbeiten aller Art kamen noch juridische Arbeiten und Pläne, die ein ganzes Menschenleben ausgefüllt hätten. Doch schon war das Ende nah. Im Moment, wo Hermann die Frucht seiner Thätigkeit roth und golden vor seinen Augen winken sah, berührte ihn der Tod. Er selbst fiel wie eine reife goldene Frucht vom Baum des Lebens ab. So sterben die Glücklichen. Er hat den Kauf des Emporsteigens gekostet, nicht die Ermüdungen des Angelangten. Jeder große Schmerz, jede herbe Enttäuschung blieb ihm erspart. Wir aber haben einen Verlust erlitten. Es wird nicht leicht sein, diese lebendige Kraft so bald zu ersetzen. Was Hermann gewollt, ging mit ihm zu Grabe. Wo wäre der Selbstlose, der seine Pläne verwirklichte?!

## Correspondenz der „Wiener Mode“.

Frl. M. K . . . z, Industriallehrerin in L. Das „Häfel-Album“ der „Wiener Mode“ enthält alle Gegenstände, die in Häfelarbeit ausführbar sind, als Decken, Deckchen, Wäsche garnitur, Kleidungsstücke zc.; die „Sammlung gehäfelter Spitzen und Einsätze“ und was der Titel besagt. Der Preis für jedes dieser nützlichen und prächtig ausgestatteten Werke ist fl. 1.20 = Mk. 2.—. Bezugsquelle: Alle deutschen Buchhandlungen und, wo sich keine befindet, die Administration der „Wiener Mode“.

### Pilsner Bier.

„Was muß man thun, um den Mann unter den Pantoffel zu bringen.“

Wir müssen gestehen, daß diese Frage uns auf's tiefste empört. Wie können Sie es wagen, vom Briefkastenmann einen Rath für die Unterjochung des starken Geschlechtes zu verlangen? Wollen Sie in Ihrem Gatten alles Gefühl für Männerwürde ertödtet? Es giebt nichts Erbärmlicheres, als einen Mann, der sich vor seiner Frau fürchtet. Alle Ehefrauen, die dies wünschen, sind — — Doch wir wollen, aus Rücksicht für unseren häuslichen Frieden, unsere Meinung in dieser Frage unterdrücken.

„Wie entstanden die Familiennamen?“ Nach den Gewerben, wie Müller, Schneider, Schmidt; nach den Eigenschaften, wie z. B. Schön, Groß, Klein, Kraus, Weiß, Gelber zc.

### Frau Dillie B. in Gr.

Können Sie mir nicht Auskunft geben, was der Autor eines dünnen Bändchens Gedichte, die seine ersten (aber gut sind), für diese vom Verleger meistens verlangt. Ich wüßte gerne — ich selbst dichte nicht — was bedeutende Schriftsteller, als sie noch unbekannt waren, für ihre ersten lyrischen Schöpfungen verlangten und — erhielten.“

Was die einzelnen großen Dichter für ihre ersten Gedichte als Honorar bekamen, können wir nicht wissen; was Ihr Freund erhalten wird, wissen wir ganz genau: „eine ablehnende Antwort“.

Eva S. Bezüglich Ihrer ersten Frage verweisen wir Sie auf unser Buch „Etiquettefragen“, aus dem Sie entnehmen können, daß eine Dame einem Herrn niemals Blumen sendet. — 2. Daß man bei Verlobungen und Hochzeiten auch den Eltern des jungen Paares gratulirt, ist selbstverständlich. — Die Fragen 3 und 4 kann nur ein Arzt beantworten.

Drei Gänseblümchen aus Oberstadt. Nach der Lectüre Ihrer Verse haben wir uns erstaunt gefragt, was das „Blümchen“ in Ihrem Namen zu bedeuten hat.

Schodschwerenoth. Das von Ihnen gewählte Pseudonym läßt gerade nicht auf lebhaften Bildungstrieb schließen. Sollte es ihnen trotzdem Ernst mit Ihrem Wunsche sein, so theilen Sie uns Ihre Adresse mit; wir werden Ihnen dann das gewünschte Verzeichniß übersenden.

Blondes Schloßfräulein. Sie müssen aber wenig zu thun haben! Käthe 16. Es wäre höchst unpassend, wenn Sie den jungen Herrn zu sich ins Haus einladen würden. Das ist Sache Ihrer Eltern.

Gesprenzte Fesseln. Ob eine junge Dame einem Herrn eine „Viel-liebchen-Wette“ antragen darf, hängt ganz von dem Grade der Bekanntschaft ab. Eine solche Wette setzt naturgemäß eine große Vertraulichkeit voraus; wo diese nicht besteht, wird man sich durch ein solches Anerbieten leicht Mißdeutungen aussetzen. — Daß Ihnen das Bild „Viel-leicht“ aus unserem Heft 1 so gut gefällt, freut uns sehr; daß Sie den Herrn aber lieber klein und blond hätten, beweist nur, wie schwer man es Allen recht machen kann. Der jungen Dame auf dem Bilde ist er offenbar so recht, wie er ist.

K. Y. Z. Wie Sie schreiben, sind Sie erst dreizehnjährig, folglich noch besserungsfähig. Lassen Sie also das Dichten sein! Bitten Sie doch Ihren Herrn Papa lieber, Sie das Radfahren lernen zu lassen.

Eva in P. 19. Ihr „Gedicht“ lautet:

Herbst ist es wieder, Traurig und fahl, Alles ist nieder, Alles ist lahm.	Die Vögelin verborgen, Blümlein nicht blühen, Alles erstorben Alles ist hin.
--	---

Gar traurig sieht mancher Blick  
Dem herbftlichen Kreiben zu,  
Nur ich träum' vom künftigen Glück  
Ich, vielleicht auch „Du“?

Wenn Sie unter „Du“ den Briefkastenmann meinen, so gesteht derselbe, daß er allerdings von einem künftigen Glück träumt, das aber an keine bestimmte Jahreszeit gebunden ist. Er träumt nämlich davon, sich pensioniren zu lassen, um den Rest seiner Tage fern vom Papierkorb der „Wiener Mode“ in ungetrübter, von keinerlei Lyrik gestörter Ruhe verbringen zu können. Aber ach! wird dieses Glück ihm je zutheil werden? Wird er nicht eher mit Ihnen ausrufen müssen:

„Alles erstorben  
„Alles ist hin!“???

Violette Vanille. Wahnsinn — ohne Methode.

W. v. S. Wir haben durchaus keinen Anlaß, Ihr Gedicht „vernichtend“ zu kritisiren; wir finden es vielmehr ganz gelungen und halten es für die Probe eines hübschen Talentes, das es bei erster Schulung noch zu etwas bringen kann. Zur Aufmunterung drucken wir es hier ab.

### Vorbei!

Nicht war's beim Schlage der Nachtigall,  
Nicht bei Lenzeserwachen im Monat März —  
Im Winter war es bei Flodentfall,  
Als ich Dich erblickte zum ersten Mal,  
Und seit dem Tage war Dein mein Herz.

Die Welt nicht ahnte von unsrem Glück,  
Die sprachst Du es aus, was wir gedacht;  
Doch wenn Deine Lippe auch schon noch schwieg,  
Veredter als Worte sprach Dein Blick —  
Nur war der Traum — wir sind bald erwacht.

Als der Abschied kam und die Stunde schlug,  
Rein Aufschrei drang aus geprester Brust,  
Ein Fassen der Hände, ein fester Druck,  
Ein Kacheln, verheiert und weh genug —  
Daß wir schieden — nur wir zwei haben's gewußt.

Die Tage fliehen, die Monde geh'n,  
Und zwischen uns Berg und Fluß und Gaid' —  
Noch einmal will ich Dich wiederseh'n,  
Und wenn auf's Neue die Floden weh'n,  
Dann sind wir getrennt für alle Zeit . . .

W. v. S.

Um Ihnen anzudeuten, was wir unter „Schulung“ verstehen, bemerken wir, daß z. B. die Wendung „im Monat März“ von geradezu spießbürgerlicher Prosa ist; daß die unreinen Reime „Glück, schwieg(!), Blick“ das Maß des Erlaubten weit überschreiten u. s. w. u. s. w.

S. F. Wien. Sie wünschen eine Biographie der jetzt durch ihren vortrefflichen Roman „Seine Gottheit“ in den Vordergrund der Wiener Literatur getretenen Dichterin Emil Marriot. Wir wären gerne bereit, Ihnen so ausführlich als möglich das Leben der begabten Dame zu schildern — wenn wir nur was davon wüßten! Es ist nämlich keiner ihrer geringsten Vorzüge, daß die Dichterin als Privatperson eben nie viel von sich reden machte, und daß sich Emilie Mataja, wie sie im bürgerlichen Leben heißt, hinter dem Schilde ihres Pseudonymes vollkommen verbarg. Verzeihung also, wenn die Notizen, die wir Ihnen im Folgenden bieten, recht mager ausfallen. Fräulein Emilie Mataja ist die ältere Schwester des als Nationalökonom sehr angesehenen Gelehrten und Ministerialraths im k. k. Handelsministerium, Dr. Victor Mataja, und wurde am 20. November 1855 in Wien geboren. Damit fängt unsere Kenntnis ihrer Lebensschicksale an und hört auch dabei auf. Denn daß Fräulein Mataja auch Vicepräsidentin des Wiener Vereines der Schriftstellerinnen und Künstlerinnen ist, ferner, ihrer literarischen und socialen Stellung gemäß, in den besten Wiener Familien verkehrt, das ist biographisch von keinem besonderen Werthe. Alles, was wir von ihr wissen wollen, müssen wir aus ihren Büchern herauslesen, und für denjenigen, der lesen kann, sagen diese Bücher allerdings nicht wenig. Da werden Sie aus ihrem Erstling „Egon Talmors“ (Wien, Harleben, 1880) einen Ton des Welt Schmerzes, der Menschenverachtung, des Lebenssekels herauslesen, der es Ihnen begreiflich machen wird, daß sich diese gemüthreiche und denkende Frauenseele lange Zeit in die Geheimnisse des katholischen Glaubens vertiefen konnte, um zu einer, für das weiche Frauengemüth tröstlichen Weltanschauung zu gelangen. Les extrêmes se touchent. Daß uns just ein französisches Sprichwort dabei einfällt, ist nicht bloßer Zufall; denn gerade Frankreich gibt uns mehrere Beispiele für diese Vereinigung von Katholicismus mit Weltverachtung. Zunächst äußerte sich aber die herbe satirisch-schneidige Kraft Emilie Mataja's im Wiener Sittenroman: „Die Familie Gartenberg“ (Berlin, 1883; 5. Aufl. 1895), mit dem die Romane: „Die Unzufriedenen“ (Berlin, 1888), „Moderne Menschen“ (daf. 1893) verwandt sind. Dann trat sie an den geistlichen Stand heran mit der Erzählung aus dem Priesterleben: „Der geistliche Tod“ (Wien, 1884; 5. Aufl. Berl. 1893), mit den Novellen: „Mit der Tonsur“ (2 Bde., Berl. 1890). In den folgenden Büchern mischte sie ihre Motive aus dem bürgerlichen und geistlichen Leben durcheinander, und es erschienen: „Die Starken und die Schwachen“ (daf. 1894) und der Roman „Caritas“ (daf. 1895). Man darf noch hinzufügen, daß, wenn Frl. Mataja die Colibatre der katholischen Kirche mit besonderer Vorliebe zeichnete, dies aus aufrichtiger Ueberzeugung geschah, denn auch ihre Lieblingsgestalt im Roman „Seine Gottheit“, die schöne, traurige Ellen, ist eine abgesetzte Feindin der Ehe, und Sie wissen: Dichter pflegen durch ihre Lieblinge ihre eigene Meinung zu verrathen . . .

Justus Eckart.

Verlag der „Wiener-Mode“. — Wien, Leipzig, Berlin, Stuttgart.

k. k. Staatsmedaille 1895. — Ehrendiplom Chicago 1893.



Die Nihilistin.

Roman von Sonja Kowalewska. Preis: 90 kr. ö. W. = Mk. 1.50 Geb. fl. 1.20 = Mk. 2.—



Die Kunst Servietten zu falten.

Mit 39 Abbildungen und einer Einleitung über das Tafeldecken u. Serviren. Neunte Auflage. Preis: 30 kr. = 50 Pf.



Die Kunst der Weißstickerei.

Von Louise Schinnerer. Lehrerin an der k. k. Fachschule für Kunststickerei in Wien. Elegant gebunden. Preis: fl. 3.— = Mk. 5.—



Die Schule des Schnittzeichnens.

System „Wiener Mode“. Mit zahlreichen Abbildungen. Eleganter Einband. Preis fl. 1.50 = Mk. 2.50.



„Ich kann schon lesen!“

Ein Les- u. Bilderbuch für unsere Kleinen. Von Ph. Brunner Oberlehrer. Gebunden fl. 1.20 = Mk. 2.—

Wiener Kinder.

Erzählungen von Ferd. v. Saar, Marie v. Ebner-Eschenbach, B. Chivacci, Manuel Schniger, Paul v. Schönthan, Sig. Schlesiinger, Ed. Böhl, Ad. Wilbrandt, Minna Urbantschitsch und S. Port-Steiner. Preis brosch. fl. 1.80 = Mk. 3.—, geb. fl. 2.40 = Mk. 4.—



Kindergeschichten für Erwachsene sind es, die wir der Lesewelt bieten; Erzählungen, in denen der ganze Reiz des Kindes athmet n. lebt.



Die Kunst schön zu bleiben.

Von Ilona Pataki. 3. Auflage. Hochlegant ausgestattet, mit zahlr. Vignetten, gebunden, in einem zierl. Samtbeutel als Hülle. Preis: fl. 3.— = Mk. 5.—



„Die Kochkunst“

Handbuch der „Wiener-Mode“. 3. unveränderte Auflage. In englisch. Zeichen gebund. über 880 Seiten stark. Mit einem Anhang: Küche für Leidende. Preis fl. 3.60 = Mk. 6.—

Etiquettefragen.

Die Gesetze der Etiquette für die bürgerliche Gesellschaft. Vom Briefkastenmanne der „Wiener Mode“. Vierte unveränderte Auflage. Preis: 90 kr. = Mk. 1.50.



„Ich kann schon singen!“

36 Kinder-Volkslieder mit über 40 Bildern, 4 farbigen Tafeln und prächtigem farbigen Einband. Preis fl. 3.— = Mk. 5.—

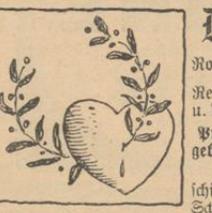


Die Schule des Kleidermachens.

System „Wiener Mode“. Ein starker Band mit zahlreichen illustrierten Abbildungen. Von Renée Francis. Preis: fl. 1.50 = Mk. 2.50.

Die Kunst der Goldstickerei.

Mit einer Anleitung zur Verwendung d. Goldstickerei in Verbindung mit Application. Von Amalie v. Seint George. Lehrerin an der k. k. Fachschule für Kunststickerei in Wien. Mit 6 Tafeln u. 135 Textillustrationen. Preis fl. 3.— = Mk. 5.—



Die Siegerin.

Roman v. Clara Sudermann. Reich mit Holzschnitten illust. u. dem Porträt der Verfasserin. Preis fl. 1.20 = Mk. 2.— gebunden fl. 1.80 = Mk. 3.—

Das Wohl des Kindes.

Die häusliche Pflege des Säuglings und der Kinder im ersten Lebensjahre. Von Univ. med. Dr. F. S. Preis 90 kr. = Mk. 1.50.

Namenslos.

Gedichte von \* \* \* Elegant brosch., vornehmste Ausstattung. Preis: brosch. fl. 1.80 = Mk. 3.—, geb. fl. 2.50 = Mk. 4.25.



Album der Monogramme für Kreuzstich.

38 farbige und schwarze Tafeln mit 586 Original-Compositionen sämtl. Monogramme von AA—ZZ, sowie Einzel-Alphabete, Biffen, Kronen, Wappen u. s. w. Sechste Auflage. Vom k. k. Unterrichtsministerium als Lehrmittel für weibl. Lehranstalten autorisiert. Preis fl. 1.50 = Mk. 2.50.



Häkelmuster-Album der „Wiener-Mode“.

Prächtige Gegenstände für den Haushalt als Wäschegarnituren, Decken, Kleidungsobjecte für Kinder und Erwachsene u. s. w. In hocheleganter Mappe gebunden. Preis fl. 1.20 = Mk. 2.—

Durch alle Buchhandlungen und, wo keine existirt, vom Verlage der „Wiener-Mode“ zu beziehen.

## Schweizer Seide

ist die Beste!

Verlangen Sie Proben unserer Neuheiten in schwarz, weiss oder farbig von 35 kr. bis fl. 8.— per Meter.

Specialität: **Neueste Seidenstoffe für Braut- und Gesellschaftsroben.**

— **Directer Verkauf an Private.** —

**Schweizer & Co., Luzern (Schweiz)**

Seidenstoff-Export.

**Porto und steuerfreier Versand von**

**Seidenstoffen nach Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Italien, Frankreich, England, Holland, Belgien, Dänemark, Schweden, Norwegen, Rumänien, Bulgarien, Türkei, Aegypten, Niederländisch, Britisch und Dänisch Indien.**

2738



## Ferd. Sickenberg's Söhne

Wien, Prag, Budapest.

**Färberei** für Damen- und Herren-Kleider jeder Art aus Wolle, Seide und Sammt, Möbelstoffe, Teppiche.  
**Chemische Wäscherei** f. Herren- u. Damenkleider im ganzen Zustande, Möbelstoffe, Gardinen etc.

**Druckerei** für zertrennte Woll- und Seidenkleider.

Haupt-Niederlage:

Fabrik:

Wien, I., Spiegelgasse Nr. 15.

Wien, XIX/2, Nussdorf.

Fillalen: in allen Wiener Bezirken und grösseren Provinzstädten.

**Fleckwasser** (Carolineum) geruchlos, vollständig gefahrlos, nicht entzündlich. Per Flasche 60 kr.

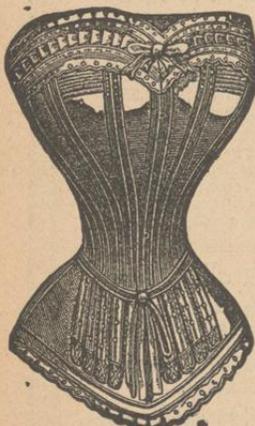
Telephon Nr. 609, 610, 7818 und 8289.

2722

Bitte Firma und Adresse genau zu beachten wegen Missbrauches!

I. Wiener Mode-Ausstellung prämiirt mit der silbernen Medaille, in Brüssel mit der grossen gold. Medaille.

Ein garantirt gut passendes Mieder aus besten Stoffen erzeugt in allen Preislagen mit echtem Fischbein



Wiener Façon.

## Löwy & Herzl, Wien,

VI., Mariahilferstr. 45 (Hirschenhaus).

Grösstes und elegantestes Wiener Mieder-Atelier.

Specialität: Wiener Façon-Busen-Mieder,

macht schlanken Damen eine schöne, volle Büste, eine sehr beliebte Façon, in einfacher Ausführung fl. 5.—, aus bess. Stoff mit echt. Fischbein fl. 6 und fl. 8, feinstes Zugehör u. elegante Ausstattung von fl. 10. bis fl. 16.

Specialität: Mignon-Gesundheits-Commode-Mieder

Ersatz fürs Mieder für Strasse und Haus. Preis fl. 5, 6, 8 bis fl. 10. Schlussweite übers Kleid genügt

Für Mieder Maass über's Kleid genommen:

A-B Taille, C-D Umfang von Brust u. Rücken.

E-F Hüftenweite, G-H Höhe unter dem Arme bis zum Schluss, H-J Planchettenlänge.

Anfertigung nach Maass binnen 24 Stunden.

Versandt nur gegen Nachnahme. 2841

Nichtconvenirendes wird bereitwilligst umgetauscht.

## Leichner's Fettpuder und Leichner's Hermelinpuder

Beste Gesichtspuder, festhaftend, machen die Haut schön, rosig, jugendfrisch, weich; man sieht nicht, dass man gepudert ist. Auf allen Ausstellungen mit der goldenen Medaille ausgezeichnet; im Gebrauch beim höchsten Adel, der ganzen Künstlerwelt. — Zu haben in allen Parfümerien. — Man verlange stets: Leichner's Fettpuder, L. Leichner, Lieferant der königlichen Theater, Berlin. 2625

## Stickerei-Material.

Waschechte Baumwoll-, Seiden-, Leinen- u. Schafwoll-Garne in allen Stärken und in 500 Farben, sämtlich D.M.C.-Fabrikat. Ferner D.M.C.-Strickbaumwolle u. Leinenstrickzwirn. Grosses Lager v. Stickereistoffen. Angefangene Stickereien. Lehr- und Musterbücher für alle Arten weiblicher Handarbeiten. Preiscourant u. Muster auf Verlangen franco.

Maison TH. de DILLMONT (Comptoir alsacien de Broderie) 2635  
WIEN, I. Stefansplatz 6 (Zwettlthof).

Echt steirische

## Damen-Loden

in reichster und schönster Farben-Auswahl und anerkannt vorzüglichster nur solider Qualität bei

VINCENZ OBLACK, k. u. k. Hoflieferant  
GRAZ, Steiermark, Auergasse 9a.

Muster auf Verlangen gratis und franco. 2895

EINE GARANTIE MIT JEDEM PAAR.



Bezahlung jeder toilette, welche durch diese Armblätter nicht vollständig geschützt wird

## Schweizer - Stickereien eigener Fabrikation

zu Damen-, Kinder- und Bettwäsche sowie Schweizer Gardinen versendet zollfrei A. Günther, St. Gallen (Schweiz).

Reichhaltige Musterauswahl portofrei zu Diensten. 2829

Zur Stadt Lyon

Seidenwaren-Fabriks-Niederlage.

Echte Lyoner Seide 88 kr.

2549 in Farben, per Meter

Echte Lyoner Seiden-Brocate 95 kr.

in Schwarz, per Meter.

Wien

L., Tuchlauben Nr. 13. vis-à-vis Mattonihof.

Muster auf Verlangen gratis und franco.

Lyon Rue Lafont 10.

## PÂTE DENTIFRICE GLYCÉRINE

Zahn Pasta, Schönheit der Zähne

GELLÉ FRÈRES

6, Avenue de l'Opéra, 6

PARIS

Leder-, Holz- und Bronze-Galanteriewaren  
feinste imitirte Schmuckgegenstände.

Josef Kainrath

Wien, I., Graben 10.

Ecke Spiegelgasse 2.

2651

Reise- u. Toilette-Artikel  
Fächer  
Spazierstöcke und Regenschirme.

## Für Küche und Haus.

Küchenzettel vom 1.—15. November. (Ein feineres Menu.)



1. Sonntag: Brandkräpfchen, gefüllter Sellerie\*, gebratene Ente mit Blumenkohl-salat, französische Haselnusstorte.
2. Montag: Einmachsuppe von Entenjungen mit Frittaten (Pfannkuchen-nudeln), Speckbraten mit rothen Rüben, Traubenplätzchen.
3. Dienstag: Leberreis - Suppe, Schweinscotelettes (Lendchen) mit Kürbis-krant, Kaiserschmarren.
4. Mittwoch: Nockerlsuppe, Rindfleisch mit Kohl, Griesknödel mit Zwetschenröster.
5. Donnerstag: Briesuppe, Blumenkohl mit Butter, Hasenrücken mit Preisel-beeren, Johannisbeeren, Törtchen und Obst.
6. Freitag: Französische Suppe, ge-badener Karpfen mit Erdäpfelsalat, Pfirsich-tuchen.
7. Samstag: Rogensuppe, Saftbraten mit Nockerln und Pfeffer-gurken, Crèmekräpfchen.
8. Sonntag: Bisquitshöberl, Leberragout mit Reis, gebratener Fasan mit Rothkraut, Nuszroulade mit Obersschaum.
9. Montag: Schlickkräpfchen, Roastbeef mit Blaukohl und Kastanien, Apfelfoch.
10. Dienstag: Blumenkohlsuppe, Hammel-Cotelettes (Lendchen) mit Kohlrüben, Spagaitrapfen.
11. Mittwoch: Fadennudeln, Zungen-Cotelettes mit Erdäpfel-Purée und Senf, Toppentäschel.
12. Donnerstag: Champignonsuppe, Blumenkohl mit Butter, Girschschlägel mit Wildpretsauce und abgeschmalzener Nudeln, Obst.
13. Freitag: Erbsensuppe, Schill mit Butter, Apfelftrudel.
14. Samstag: Winestra, gedünstete Gänsechenkel mit neu ge-säuertem gedünsteten Kraut, abgeschmalzener Niesentnödel.
15. Sonntag: Marktwannell, Gansleber in Aspice, gebratene Gans-brust mit Compote, Haselnußcrème mit Bäckerei.

\* \* \*

Vor einiger Zeit besprach ein Feuilleton, betitelt: „Etwas Grünzeug“ von F. A. Bacciocco — dem scharfen Beobachter der Thierwelt, dem wir manch interessante, gemüthvolle Skizze über die kleineren, insbesondere die gefiederter Angehörigen derselben danken — die Reichhaltigkeit an Gemüsen in der französischen und italienischen Küche. Er führte an, wie mancherlei dort landläufige Gemüse und Früchte bei uns gar nicht oder nur in Delikatessengeschäften zu finden wären, und wie bedeutend schmackhafter man anderwärts diese Bodenproducte zu bereiten verstände. Es klang daraus wie ein Vorwurf für die Wiener Küche, den wir im Namen unserer Hausfrauen nicht unerwidert lassen können. Es ist allerdings richtig, die Wiener Kleinbürger trachten das Gemüse durch reichliche „Einbrenn“ zu vermehren, weil es eben — mit Ausnahme einiger Wochen im Jahre, wenn die betreffende Frucht allgemein reif ist — sich noch viel zu theuer stellt. Aus demselben Grunde wird auch in besseren Haushaltungen meist nur die Form „gedünstet und gestaubt“ in Anwendung gebracht. Rein gedünstete oder mit Butter überbrühete feine Gemüse wie: Artischocken, Erbsen, Blumenkohl — von Spargel ganz abgesehen — stellen sich ebenso hoch wie eine einfache Fleischspeise und treten daher meist nur hin und wieder als Affette auf. A la hollandaise eignen sich diese Gemüse besser für lichte Fleischspeisen, d. h. Kalbs-, Hammel- und Kaninchenbraten, welche aber, mit Ausnahme des ersteren, dem Oesterreicher nicht so munde-gerecht sind wie den Deutschen, Franzosen und Engländern. Wir geben gutem Ochsenfleisch stets den ersten Preis und nicht mit Unrecht, da es ebenso hohen Nährwerth wie große Ausgiebigkeit besitzt. Nachdem es aber, besonders in den letzten Jahren, stets Preissteigerungen erfahren hat, sehen sich die Hausfrauen gezwungen, billigere Zugaben zu reichen: wie Kartoffeln, die in allen erdenklichen Formen zu gebratenem Fleische gegeben werden, dazu noch etwas Senf, saure Gurken, rothe Rüben zc. und es schmeckt ganz angenehm. Diese Umstände beeinträchtigen den

Gemüse-Consum in der Residenz allerdings, und was hier gang und gebe, findet in der Provinz schnelle Nachahmung. Aber nicht Unkenntnis besserer Bereitungsarten, sondern das zu theuere Pflanzen-Rohmaterial ist der Grund hiervon. Sobald sich Gärtner oder Unternehmer finden, die gute und billige Waare auf den Markt bringen, werden auch unsere Haus-frauen freudig zugreifen und ihren Angehörigen das so gesunde Pflanzen-Nährsalz in genügender Menge genießen lassen.

\* Gefüllter Sellerie. Man schält überkochte Wurzeln, höhlt sie aus, füllt sie mit Schwein- oder Wildschafte und dünstet sie mit Butter und etwas Pfeffer fertig. Wenn man will, kann man die Sauce leicht stauben und geseiht daran geben.

K. A. H.

Frau Gertrud B. im Pommerlande. Chaudeau. In  $\frac{1}{4}$  Liter guten Tischwein gibt man 15 Stück Würfelzucker und läßt ihn auflösen; dann gibt man 5 Dotter in den unten spitzen, oben breiten Chaudeau-topf, sprudelt die Mischung kalt gut durch, stellt sie dann über das Feuer und sprudelt so lange ununterbrochen fort, bis der Chaudeau zu steigen beginnt. Hierauf zieht man ihn von der starken Hitze zurück, sprudelt aber fort, bis er dick und schaumig ist, worauf man ihn sofort warm zu Tisch gibt.

Oder, wenn er kalt werden soll, stellt man das Geschirr in kaltes Wasser und sprudelt den Chaudeau während des Auskühlens fort. Auch kann man die gut gesprudelte kalte Masse in ein Schneebeden schütten und über dem Feuer mit der Schneeruthe zu Schaum schlagen, man muß aber gleichfalls, sobald sie zu steigen beginnt, sie von starker Hitze wegziehen und fort schlagen, bis sie vollkommen dick, eventuell aus-gefühlt ist.

Warmen Chaudeau servirt man entweder als Ueberguß, oder man häuft ihn in einer Glasküffel auf und gibt kleines Badwerk dazu.

Noch andere Bereitungsarten von Chaudeau mit verschiedenem Bei-geschmack finden Sie in der „Kochkunst“, Kochbuch der „Wiener Mode“. Preis: fl. 3.60 = M. 6.—.

### Zur Dunstobstbereitung!

Vorzügliche Recepte für Dunstobst- u. Obstconserven.

## „DIE KOCHKUNST“

Kochbuch der „Wiener Mode“.

Vollständige Sammlung von Kochrecepten.

Lehrbuch des Kochens und Anrichtens, der Dunstobst- und Getränkebereitung

nebst 365 Menus für alle Tage des Jahres

und einem Anhang:

Küche für Leidende.

In englisch Leinen gebunden (über 850 Seiten stark).

Preis fl. 3.60 = M. 6.—.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder durch die Administration der „Wiener Mode“.

## Mattoni's Ciesshübler

## CACAO-VERO & CHOCOLADEN

entölt, leicht löslicher Cacao, feinste Marke. Anerkannt vorzügliche Qualitäten. Vielfach prämiirt.

## HARTWIG & VOGEL BODENBACH A/E.

Niederlage: Wien, I. Kohlmarkt 20.

Zu haben in den meisten Conditoreien, Specereigeschäften etc.

## Ludwig Nowotny

Handarbeits - Specialitäten - Geschäft  
Wien, I. Freisingergasse 6.

Alle Arten Stickereien, Häklereien, Montirungen, wie sämtliche dazu gehörende Materialien. Auch die nicht unter meinem Namen in der „Wiener Mode“ erscheinenden Handarbeiten und Arbeits-Materialien sind stets auf Lager. — Muster- und Auswahlendungen auf Wunsch umgehend. 2298



## Weldler & Budie

k. r. Hoflieferanten. Erste k. u. k. landesbefugte

Leinen- und Wäsche - Waaren - Fabrik

Carlsbad. Wien, I., Tuchlauben 13. Franzensbad.

Illustrirte Cataloge gratis und franco.

— Specialität: Complete Brautausstattungen von 250 fl. aufwärts. —

Zur Besorgung von

## Commissionen aller Art

(Einkäufen, Bestellungen, Mustersendungen u. s. w.) wird

Frau Emma Mayer, IV./1, Wienstrasse 19

den P. T. Abonnentinnen der „Wiener Mode“ als vertrauens-würdig bestens empfohlen.

1731

# WIENER MODE



Diesem Hefte liegt die „Wiener Kinder-Mode“ Nr. 2 und ein Schnittmusterbogen gratis bei.